General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ..... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. / Nachlaßstaffel B
Textanzeigen ..... 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 R.-Pfg. / Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. — Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau"
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis: Durch Boten wöchentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau" halbmonatlich R.-Mk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich R.-Mk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich R.-Mk. 2.30 mit „Wochenschau" und R.-Mk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 46 R.-Pfg. bezw. 41.52 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Bestellgeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 50 · Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adolf-Hitler-Straße 625/627 · Fernspr. Sammel-Nr. 67768

1 2

Nr. 211 — 51. Jahrgang | **Mittwoch den 8. September 1937** | **Einzelpreis 15 Pfg.**

38 000 Arbeitsmänner vor dem Führer

Feier des Reichsarbeitsdienstes auf dem Nürnberger Zeppelinfeld

Drahtbericht des nach Nürnberg entsandten K. S.-Mitgliedes unserer Schriftleitung

WG. **Nürnberg**, 8. September. Angesichts von 38 000 Arbeitsmännern, die auf dem Zeppelinfeld des Nürnberger Reichsparteitaggeländes aufmarschiert sind und auf die 180 000 Zuschauer, die von den Tribünen des neugeschaffenen Aufmarschgeländes der Bewegung auf die Arbeitsmänner herabblicken, gibt der Berichterstatter diese Zeilen am Mittwochmittag.

Diese Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes, zu der Abordnungen aus ganz Deutschland und zum ersten Male auch Arbeitsmaiden auf dem Zeppelinfeld aufmarschiert sind, gestaltete sich zu einem einzigartigen Erlebnis und vermittelte einen überwältigenden Eindruck von dem Geist und der Verfassung des Reichsarbeitsdienstes. **Nach dem Vorbeimarsch, der von den Zuschauern des öfteren mit Beifall und Heilrufen begleitet wurde, nahmen die Arbeitsmänner in neun gewaltigen Marschkolonnen vor dem Führer Aufstellung.** Ein herrliches Bild bot sich von der Tribüne des Führers, der inmitten der Ehrengäste in dem Mittelbau der Haupttribüne des Zeppelinfeldes Aufstellung genommen hatte. Das weite Rund der Tribünen ist mit den Fahnen des Arbeitsdienstes und mit den Hakenkreuzbannern geschmückt. In der Mitte des Feldes erhebt sich ein großer viereckiger Block, der das Zeichen des Arbeitsdienstes, den hakenkreuzgeschmückten Spaten und die beiden Kornähren zeigt. Davor und daneben sind Arbeitsmänner angetreten, die in „Habt acht"-Stellung in eiserner Ruhe verharren, während ein wundervoller Tag das ganze Bild mit goldenem Sonnenlicht übergießt.

Diese Feierstunde begann mit einem Aufruf, wurde fortgeführt mit dem Bekenntnis, mit dem Bericht von der Arbeit und klang aus in dem Gedächtnis der Toten und in dem Gelöbnis an die Zukunft. Arbeitsmänner sangen und Arbeitsmaiden hißten die Fahnen. Dann sprach der Reichsarbeitsführer Hierl von der Verpflichtung des Arbeitsmannes.

Der Reichsarbeitsführer erklärte, daß die Arbeitslager Bollwerke seien gegen die jüdisch-materialistische Auffassung, die in der Arbeitskraft nur eine Gelderwerbsware sehen will. Dem Hochmut und Klassenhaß habe man mit dem Spaten das Grab geschaufelt. Wir schätzen, so erklärte der Reichsarbeitsführer, den Menschen nach der Arbeitsgesinnung und Arbeitsleistung ein. So wird der Arbeitsdienst zum Ehrendienst am deutschen Volk.

Als der Reichsarbeitsführer das Bekenntnis abgab, daß wir auf der Erde seien, um dem Volke zu dienen, stimmten die Hunderttausende beifällig ein. Wenn wir mit Herz, Hirn und Hand, so sagte der Reichsarbeitsführer, unserem Volke dienen, dann glaube ich, daß wir damit auch Gott dienen.

Begeisterter Beifall bestätigte diese Auffassung des Reichsarbeitsführers und dokumentierte gleichzeitig, daß diese gewaltige Versammlung der Hunderttausende eines Herzens und Sinnes ist.

Nachdem der Reichsarbeitsführer geendet hatte, ergriff der Führer selbst das Wort und erklärte, daß es nicht genüge allein von Volksgemeinschaft zu träumen oder von ihr zu reden.

Volksgemeinschaft müsse erkämpft werden.

Damit gab der Führer dem Reichsarbeitsdienst und dem ganzen deutschen Volke den Hinweis für die Anschauung von dem Wert der Arbeit überhaupt.

Die Rede des Führers wurde immer wieder von begeisterten Heilrufen unterbrochen. Der Beifall, der am Ende seiner Ausführungen dem Führer entgegenklang, wollte schier kein Ende nehmen. Als der Führer das Zeppelinfeld verließ, riefen die Hunderttausende ihm immer wieder ihre Heilrufe nach und in den Herzen aller klang eine einzige freudige Gewißheit:

Dieser Reichsarbeitsdienst ist die junge Kraft der Nation, die sich hier in einer seltenen Vollendung und in einer erstaunlichen Einheit gezeigt hat.

Die 38 000 Arbeitsmänner exerzierten, sangen und marschierten wie ein Mann. Der Reichsarbeitsdienst hat mit dieser Vorführung den Beweis erbracht, daß ihm die Erziehung der jungen Deutschen stets überlassen bleiben muß.

Ansprache des Reichsarbeitsführers Hierl

Reichsarbeitsführer Hierl sagte in seiner Ansprache nach dem Vorbeimarsch u. a.:

Mein Führer!

Wiederum sind Ihre Arbeitsmänner angetreten, um vor den prüfenden Augen ihres obersten Führers zu bestehen und von dieser Stätte neuen Glauben und neue Kraft mitzunehmen. Und neben den Arbeitsmännern stehen zum ersten Male Arbeitsmaiden aus allen Bezirken geschart um unsere Fahnen, die sie hochgezogen haben als Symbol dafür, daß der Reichsarbeitsdienst nicht allein eine Einrichtung für die männliche Jugend, sondern Erziehungsschule der ganzen jungen Nation sein soll. Der Geist, der in dieser Einrichtung lebt, ist es, der ihre Züge prägt. In welchem Geiste wir arbeiten und dienen, vor Ihnen, mein Führer, und vor dem ganzen Volk kundzutun, soll Sinn dieser Feierstunde sein.

So tun wir kund:

Unsere Arbeitslager sind Bollwerke gegen jene jüdisch-materialistische Arbeitsauffassung, die in der Arbeit nur ein Geldgeschäft, in der Arbeitskraft eine Ware sieht.

Für uns bedeutet die Arbeit keinen Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in den arbeitenden Menschen aufleuchten läßt.

In unseren Reihen hat der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust wieder zusammengefunden, gemeinsam haben sie mit ihren Spaten dem Klassenhochmut und dem Klassenhaß das Grab geschaufelt. Bei unserer Arbeitsgemeinschaft haben wir die Nichtachtung der Handarbeit längst überwunden. Wir achten jede in anständiger Gesinnung geleistete Arbeit. Wir werten den arbeitenden Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach seiner Arbeitsgesinnung und Arbeitsleistung. Wir werten eine Arbeitsleistung um so höher, je wertvoller sie für unser Volk ist.

Uneigennütziger Arbeit im Dienste des Volkes gebührt besondere Ehre. Darum ist der Arbeitsdienst der deutschen Jugend ein Ehrendienst.

Wir tun kund, daß wir unsere Gemeinschaft aufgebaut haben auf den Grundpfeilern der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft, weil wir in diesen Tugenden auch die Grundpfeiler einer wahren Volksgemeinschaft sehen.

Wir bekennen uns zu dem Glauben, daß wir auf Erden sind, um unserem Volke zu dienen als Arbeiter, und, wenn es not tut, als Kämpfer, damit unser Volk seiner Eigenart gemäß leben und seine ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Anlagen entfalten kann zum Wohle auch anderer Völker. Indem wir so mit Herz und Hand unserem Volke dienen, glauben wir auch Gott zu dienen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Damit wird uns unser Arbeitsdienst in tiefstem Sinne auch zum Gottesdienst.

Dieser Geist soll unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden während ihrer Dienstzeit leiten und bei ihrem Ausscheiden aus dem Reichsarbeitsdienst begleiten, so daß auch ihr ferneres Leben ein Arbeitsdienst für Deutschland bleibt.

Darum glauben wir, daß unser Arbeitsdienst ein nicht mehr zu entbehrender Bestandteil unserer nationalsozialistischen Volkserziehung geworden ist und ein granitener Quaderstein im Fundament des neuen Reiches. Wir glauben, daß unser Arbeitsdienst so dazu beiträgt, daß Ihre Lehren und Ihr Werk, mein Führer, fortlebt von Generation zu Generation bis in die fernste Zukunft. Dieser Glaube ist es, der uns immer wieder neue Kraft gibt für unsere Arbeit.

Nürnberg, die deutsche Stadt

Eröffnung der Ausstellung durch Rudolf Heß

Nürnberg, 8. September. In der altehrwürdigen Karthäuserkirche des Germanischen Nationalmuseums wurde am Dienstagnachmittag die Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt" durch ihren Schirmherrn, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, feierlich eröffnet. Die Ausstellung zeigt in neuen Räumen mit einer Fülle wertvollster Schriften, Urkunden, Bildern und Kunstwerken die geschichtliche Entwicklung der alten Reichsstadt in ihrer schicksalhaften Bedeutung für das deutsche Volk auf.

Der Eröffnungsfeier in der langgestreckten hohen Kirchenhalle wohnten neben Rudolf Heß, Reichsleiter und Oberbürgermeister Liebel zahlreiche führende Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht bei, so die Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Dr. Frick, Rust, Graf Schwerin von Krosigk und Ohnesorge, die Reichsleiter Buch, Fiehler und Dr. Ley und die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.

Reichsleiter Rosenberg erinnerte in seiner Ansprache an die symbolhafte Bedeutung, die vielen Ereignissen aus der Geschichte der alten Handels- und Freien Reichsstadt beizumessen ist. Er verwies in diesem Zusammenhang besonders auf die in Behaims erstem Globus zum Ausdruck gekommene Entdeckung der Kugelgestalt der Erde, die in der Vorstellungswelt der damaligen Menschen geradezu eine Umwälzung herbeigeführt habe. Dieser erste Globus sei ein Zeichen nicht nur für die Kühnheit seines Verfertigers, sondern auch ein Sinnbild des Wandels von Weltanschauungen.

Rosenberg betonte weiter, daß in der Veranstaltung dieser Ausstellung der Dank der Bewegung an die Stadt Nürnberg zum Ausdruck komme, die als Schauplatz der Reichsparteitage gewissermaßen die zweite Heimat des Nationalsozialisten geworden sei.

Anschließend erklärte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Ausstellung für eröffnet.

Die Proklamation

Von unserem nach Nürnberg entsandten Dr. M.-Mitarbeiter

Der Kongreß des 9. Parteitages der NSDAP. ist gestern eröffnet worden. In der weiten festlichen Luitpoldhalle hat sich im Beisein des Führers und der hervorragenden Vertreter des gesamten Staats- und Parteiapparates, vor vielen tausenden deutscher Volksgenossen und vor den Augen und Ohren des diplomatischen und journalistischen Auslandes der feierliche, in seinen Einzelheiten schon Überlieferung gewordene Festakt vollzogen. Die Proklamation des Führers, die immer einzig und allein seine Idee und seine Handschrift deutlich macht, wurde von Gauleiter Wagner verlesen; die Hörerschaft folgte Satz für Satz mit größter Aufmerksamkeit und bewies ihre leidenschaftliche Anteilnahme dadurch, daß sie die wichtigsten Gedanken und Schlußfolgerungen mit starkem Beifall unterstrich.

Zunächst bleibt festzuhalten, wie es auch die Kundgebung tat, daß Nürnberg als Parteitagstadt sein zehnjähriges Jubiläum begeht. Zu Beginn dieses Dezenniums wurde der Entschluß gefaßt, den nationalsozialistischen Jahreskongreß regelmäßig in derselben Stadt zu begehen. Die Wahl fiel auf Nürnberg, und bestimmend für sie war der Umstand, daß der im bayerischen Ursprungsland der Bewegung zentral gelegene fränkische Mittelpunkt eine alte deutsche Stadt herrlichster Kulturüberlieferung ist, die zugleich jene Möglichkeiten baulicher Ausmaße bietet, auf die der Führer, der volkumfassenden nationalsozialistischen Sendung vorausschauend, den größten Wert legen mußte. Gerade auf diesem Parteitag wird der Grundstein zu dem neuen Stadion gelegt, und feierlich heißt es in der Proklamation, daß ein Gigantenforum im Entstehen begriffen sei, daß seine Aufmarschpläne als die größten der Welt zu gelten hätten, und daß ein Stadion angelegt werde, wie es die Welt noch nicht gesehen habe. In zwei Jahren schon werde im Rohbau der Koloß der Kongreßhalle sich erheben und Zeugnis ablegen für die Ideengröße und Tatkraft des neudeutschen Schöpferwillens.

Der Sinn des jährlichen Parteitreffens in Nürnberg ist einmal Rückschau über das Geleistete, dann Ausschau auf die neugestellten Aufgaben und schließlich Sammlung gewaltiger Massen von Parteigenossen und deutschen Menschen schlechthin am Kongreßort, um ihnen den Erfolg der bisherigen Anstrengungen sinnfällig zu machen und ihnen — und darüber hinaus dem ganzen Volk — Gedankenlehre wie Organisationsgrundsätze der Bewegung noch näher zu bringen als es schon geschehen ist. Auf diesen Sinn war die Proklamation des Führers ganz wesentlich abgestellt. Sehr eindringlich wurde die Tatsache in den Vordergrund der Überlegung gerückt, daß sich die Kulturvölker vom Schicksal, das heißt vom unerbittlichen Spruch der Geschichte, in einen Kampf versetzt sehen, der über die Erhaltung oder die Vernichtung der überkommenen menschlichen Gesellschaftsordnung und ihrer Kulturen entscheidet. Die alten sichtbaren Verfallserscheinungen führen schon seit dem Ende des Weltkrieges eine eindringliche Sprache. Indes: soviele Völker und ihre maßgeblichen Kreise schlagen die Warnungen in den Wind; sie sehen nur eine der gewohnten zeitbedingten Krisen, und daraus erklärt sich ihre unverständliche Lauheit gegen die Gefahr des Bolschewismus. Hier ist das nationalsozialistische Deutschland entschlossen seine eigenen Wege gegangen. Es hat nicht die ungeheuerlichen Methoden des roten Radikalismus angewandt, zunächst einmal alles Bestehende zu zerschlagen und somit das Land und Volk von seiner Vergangenheit loszureißen wie einen Baum von seinem Wurzelwerk, sondern es hat, unter Ausscheidung des Morschen und Ueberalterten, den Grund zu einer neuen, von den früheren Vorrechten der Geburt und des Besitzes losgelösten

Gesellschaftsordnung gelegt, die nunmehr zielbewußt methodisch Zug um Zug durchgebildet wird, bis sie einmal ganz organisch an Stelle der alten kraftlos gewordenen Gesellschaftsromal mit ihren Vorurteilen und Anmaßungen, allen sichtbar, aber auch von allen als selbstverständliches Gut empfunden, treten und dem Leben sein volles Gepräge geben wird.

Der Führer scheidet das Gesellschaftsproblem von dem sozialen. Auch hier hat der Nationalsozialismus seine eigenen Wege beschritten. Er ist der Scylla und Charybdis der Lohn-Preis-Treibereien, der Arbeitskämpfe und Produktionsverluste planmäßig ausgewichen und hat das Ethos des Rechts auf Arbeit und das Postulat der äußersten Produktionsleistung aufgestellt. Gütererzeugung nicht nach Maßgabe privater Wirtschaftsinteressen und des Strebens nach Gewinn, sondern ausschließlich nach den Erfordernissen der Staats- und Volkswohlfahrt. Führung und Nation wissen hierzulande zur Genüge, daß, wiewohl eine große Wegstrecke erfolgreich zurückgelegt ist, noch gewaltige Anstrengungen gemacht und berechtigte Ansprüche der Arbeiterschichten auf besseres Ein- und Auskommen noch zurückgestellt werden müssen. Aber das eiserne Muß, das uns nicht irgend jemand aus Willkür auferlegt hat, sondern das die internationale Bankrottpolitik der Nachkriegszeit zwangsläufig gezeitigt hat, heischt Erfüllung der Aufgaben unter Hintansetzung alles Persönlichen, bis die Wohlfahrt des Reiches auf sicherstem Fundament gegründet ist. Ein Ausweichen von den Notwendigkeiten würde jeden einzelnen in Not und Unglück führen. Aber die zähe, zielbewußte Staatsführung läßt ein solches Ausweichen auch gar nicht zu.

Die nötigsten Voraussetzungen für einen neuen Wiederaufstieg der Nation sind erfüllt. Knapp und klar stellt die Führer-Proklamation fest, daß der Vertrag von Versailles tot, Deutschland frei und der Garant unserer Freiheit die eigene Wehrmacht ist. Gewichtige Freundschaften mit anderen Mächten beweisen aufs deutlichste, daß Deutschland wieder zu einem politischen Machtfaktor geworden ist. Allerdings haben wir an die Welt noch eine unabdingbare Forderung, was unsere früheren Kolonien betrifft. Gerade unter Hinweis auf den elementaren Anspruch einer jeden Nation auf Ernährung aus Eigenem konnte und mußte die Proklamation diesen Punkt mit aller Schärfe herausstellen. Bereit zu einer ehrlichen Friedenspolitik auf der Basis der Gleichberechtigung, gibt sich der deutsche Staat, die deutsche Nation völlig den Werken des Friedens im Innern hin. Städtebau, Gesundheitspflege, Rassenhygiene — mit solchen und anderen epochalen Aufgaben ist die deutsche Gegenwart erfüllt. Auch der Parteitag 1937 wird sich — er heißt der „Parteitag der Arbeit" — mit ihnen zu beschäftigen haben. Den Führer Adolf Hitler aber wird man verstehen, wenn er seine Proklamation mit dem Bekenntnis abschließt, das Feststellung, Programm und Verheißung zugleich darstellt: „Es ist wieder schön, ein Deutscher zu sein, und ein Glück, in Deutschland zu leben!"

Moskaus Torpedos gegen den Frieden

Italien kann infolge der bolschewistischen Herausforderung nicht an der geplanten Mittelmeer-Konferenz teilnehmen

× Rom, 8. September. (Eig. Drahtb.) **Nach den gestrigen Vorbehalten kündigt am Mittwoch der offiziöse „Popolo d'Italia" auf der ersten Seite unter großer Ueberschrift an, daß die italienische Regierung nach der jüngsten Moskauer Note nicht an der Mittelmeerkonferenz in Nyon teilnehmen werde. Die groteske sowjetrussische Herausforderung werfe die französisch-englischen Konferenzpläne über den Haufen.**

In einem Kommentar zu dem italienischen Regierungsbeschluß schreibt das Blatt, Italien habe die Anschuldigungen der sowjetrussischen Note zurückgewiesen und sich geweigert, die widersinnigen Schadensersatzforderungen in Erwägung zu ziehen. Sowjetrußland sei von Anfang an gegen die Teilnahme Italiens gewesen, während England nicht im entferntesten daran gedacht habe, die Konferenz ohne Italien abzuhalten. Der unverschämte Moskauer Schritt schaffe eine unmögliche Lage. Die herausfordernde Politik der Bolschewisten zeige wieder einmal, daß man von den zersetzenden Kräften keine loyale Zusammenarbeit erwarten könne.

Neue Unverschämtheit der Sowjets

Sie halten ihre Beschuldigung aufrecht

Rom, 8. September. Nachdem die Sowjets zuerst in einer Note an die italienische Regierung die dreiste Behauptung aufgestellt hatten, daß italienische U-Boote Handelsschiffe im Mittelmeer angegriffen hätten, und nachdem Moskau die Unverfrorenheit besessen hatte, diese Dreistigkeit in seiner Antwort auf die englische und französische Einladung zur Mittelmeer-Konferenz zu wiederholen, haben die Sowjets jetzt mit einer weiteren Note an die italienische Regierung ihrer Unverschämtheit, die nur eine Torpedierung der beabsichtigten Mittelmeer-Konferenz bezwecken kann, die Krone aufgesetzt.

Nach einer Moskauer Meldung der Moskauer Taß ist nämlich der Sowjetbotschafter in Rom beauftragt worden, die italienische Antwort — die bekanntlich in der sofortigen Zurückweisung der bolschewistischen Manöver bestanden hatte — für unbefriedigend zu erklären und der italienischen Regierung mitzuteilen, daß Moskau seine Beschuldigungen aufrecht erhalte.

*

Das Vorgehen der Herrschaften in Moskau stellt die tollste Brüskierung nicht nur Italiens, sondern aller in Europa auf eine Verständigung bedachten Staaten dar, die man sich überhaupt denken kann. In einem Augenblick, in dem sich die Augen erwartungs- und zum Teil hoffnungsvoll auf die Versuche richteten, durch eine internationale Konferenz dem Piraten-Krieg im Mittelmeer ein Ziel zu setzen und dadurch den spanischen Fragen viel von ihrer Gefahr zu nehmen — in einem solchen Augenblick schafft die Sowjet-Regierung durch ihr unverschämtes Vorgehen Italien gegenüber eine neue Lage. Das Spiel, das die Getreuen Stalins und Litwinow-Finkelsteins im Nichteinmischungsausschuß getrieben haben, wird wiederholt — mit noch unerhörteren Mitteln wird ein Torpedo nach dem anderen abgeschossen, damit die europäischen Wasser nur ja trüb und unruhig bleiben und dem Bolschewismus weiter internationale Fischzüge gestatten! Dieses Vorgehen der Kriegstreiber in Moskau richtet sich selbst — hoffentlich wird ihr nichtswürdiges Spiel nun überall erkannt!

Zwei englische Schiffe im Mittelmeer angegriffen

× London, 8. Sept. (Eig. Drahtb.) Im Laufe des Dienstags sind wieder zwei englische Schiffe im Mittelmeer angehalten bezw. angegriffen worden. Der Tankdampfer „Pegasus" (3597 Tonnen) wurde auf der Höhe der Dodekanesischen Inseln von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität angerufen, konnte aber daraufhin seine Fahrt fortsetzen. Das zweite Schiff war die 3007 Tonnen große „Harpa", die nach einer Meldung aus Tunis auf der Fahrt von Port Said nach La Goubette von einem ebenfalls unbekannt gebliebenen größeren Kriegsschiff angehalten wurde. Das Schiff feuerte einen Torpedo auf die „Harpa" ab, der jedoch sein Ziel verfehlte.

Der englische Vorschlag

× London, 8. Sept. (Eig. Drahtb.) Der englische Vorschlag für die Tagesordnung der Mittelmeerkonferenz, der auf der Kabinettssitzung am Mittwoch formell gebilligt werden soll, ist auf Wunsch des Ministerpräsidenten einigen Aenderungen unterzogen worden. Er läuft jetzt anscheinend auf eine einheitliche Kontrolle des gesamten Mittelmeers, verbunden mit einer Einengung der Bewegungsfreiheit der verschiedenen U-Boot-Flottillen hinaus und ist in dieser Form noch am Dienstagabend vom Außenminister Eden dem französischen Botschafter Corbin zur Uebermittlung nach Paris übergeben worden.

Weiter verlautet, daß England und Frankreich sich völlig darüber einig sind, daß die Mittelmeerkonferenz einen rein technischen Charakter tragen müsse.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, England und Frankreich seien fest entschlossen, unter allen Umständen der gegenwärtigen unerträglichen Lage im Mittelmeer ein Ende zu bereiten.

Die Sondersitzung des englischen Kabinetts

× London, 8. September. (Eig. Drahtb.) Die Sondersitzung des englischen Kabinetts zur Erörterung der außenpolitischen Lage und besonders der Mittelmeerfrage begann am Mittwochvormittag kurz vor 11 Uhr. Angesichts des großen öffentlichen Interesses an dieser Kabinettssitzung, der ersten seit Beginn der Parlamentsferien Ende Juli, hatte sich vor dem Tagungsgebäude eine große Zuschauermenge eingefunden. Sie grüßte die aus ihren Ferien nach London berufenen, sonnengebräunten Minister herzlich.

Angesichts der am Mittwochvormittag in Rom überreichten neuen sowjetrussischen Note mit der Wiederholung der Anschuldigungen gegen Italien, wurden die Aussichten für eine Beteiligung Italiens und Deutschlands an einer Mittelmeerkonferenz am Mittwochvormittag in maßgeblichen Londoner Kreisen als außerordentlich gering eingeschätzt. Gleichzeitig wurde jedoch wiederholt betont, daß England und Frankreich nach wie vor entschlossen seien, die Mittelmeerkonferenz unter allen Umständen durchzuführen.

Eden in Paris erwartet

× Paris, 8. Sept. (Eig. Drahtb.) Der englische Außenminister Eden wird am Mittwoch in Paris zu Besprechungen mit Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos über die kommenden Verhandlungen in Genf und Nyon erwartet.

26 japanische Fischerboote gekapert

Tokio, 8. September. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes gab Einzelheiten bekannt über die Kaperung japanischer Fischerboote. Danach haben die sowjetrussischen Küstenschutzboote die japanischen Fischkutter in den koreanischen Hoheitsgewässern südöstlich der Mündung des Tumanflusses aufgebracht. Weitere sieben japanische Boote wurden am Dienstag in der Nähe der letzten Zwischenfälle gekapert. Damit beträgt die Gesamtzahl der bisher von den Sowjetrussen beschlagnahmten japanischen Fischerboote 26. Das japanische Auswärtige Amt wird bei den sowjetrussischen Behörden einen energischen Protest gegen dieses völkerrechtswidrige Verhalten einlegen.

Umsturz in Paraguay

Bildung eines Triumvirats

× **Asuncion**, 8. September. (Eig. Drahtb.) In Paraguay hat sich am Dienstag ein neuer revolutionärer Umsturz vollzogen, der jedoch ziemlich unblutig verlaufen ist. Die Mehrheit der Garnison von Asuncion verlangt die Rückkehr des ehemaligen Präsidenten Franco. An der Spitze der unzufriedenen Soldaten stand der Kommandant Jara, der sofort ein Triumvirat bildete, das die Regierungsgeschäfte übernahm. Dieses Triumvirat ist aus dem Obersten Franco, der sich gegenwärtig in Argentinien aufhält, den Politikern Smith und Ayola zusammengesetzt.

„Nordmeer" wieder in New York

Berlin, 7. September. Im Rahmen der diesjährigen Luftpostverkehrsversuchsflüge der Deutschen Lufthansa über den Nordatlantik wurde am Sonntag um 20,01 Uhr das Hochseepostflugzeug HA 139 „Nordmeer" mit der Besatzung Flugkapitän Graf Schack, Flugkapitän Blankenburg, Oberflugmaschinist Gruschwitz und Flugzeugfunker Küppers an Bord des schwimmenden Flugzeugstützpunktes „Friesenland" zum Flug nach New York gestartet. Die Maschine traf am Montag um 12,42 Uhr in Port Washington, dem Wasserflughafen New Yorks, planmäßig ein. Damit wurde der 12. Verkehrsflug der Deutschen Lufthansa über den Nordatlantik erfolgreich beendet.

Vorboten der neuen Spielzeit

Von unserer Berliner Schriftleitung

Mit einem Mittelding zwischen Sommerspielzeit und Auftakt des Winters hat das Berliner Theaterleben in diesen Wochen ein paar neue Anstöße erhalten. Zwischen die vorherrschende leichte Muse streute das Rosetheater mit seinem bekannten und anerkannten volkskünstlerischen Eifer eine Aufführung von Hermann Sudermanns „Ehre". Es war wohl weniger die vorkriegshafte Problematik — ob die Ehre des Vorderhauses mehr gelte als die des Hinterhauses —, was Paul Rose bestimmte, mit diesem Schauspiel die Spielzeit zu eröffnen. Vielmehr muß man die Aufführung von dem Untertitel „Volksstück" aus verstehen. Das Rosetheater hat sich ja schon öfter für literarische Stücke eingesetzt, die im „Berliner Milieu" spielen und in der gerade Geschichte gewordenen Vergangenheit der deutschen Dichtung entstanden sind (Hauptmanns „Ratten" z. B., zu Beginn der vorigen Spielzeit). Dem Charakter des „Volksstückes" folgend, galt in Paul Roses Inszenierung seine hauptsächliche Liebe dem Hinterhaus, dessen Vertreter entschieden besser wegkamen als die des Vorderhauses. Sicher wußte sich der Regisseur hier weitgehend in Uebereinstimmung mit dem Willen des naturalistischen Dichters. Von den Hauptdarstellern seien vor allem Peter Henning, der als Robert Heinecke um die Ehre seiner Schwester kämpfte, Lotte von Sydow als Mutter Heinecke und Hilde Thau als Tochter genannt.

*

Im übrigen war der Beginn der Spielzeit also heiter. Im Theater des Volkes hatte der Essener Oberspielleiter Wolf Völker eine neue Operette „Hofball in Schönbrunn" inszeniert. Unterstützt von der Ausstattung Ludwig Hornsteiners bescherte er dem Publikum alles an Farbe und Lebendigkeit, was es sich von einem festlichen Abend im alten Wien wünschen mag. Josef Wenter, der Librettist, hat für seinen Text sorglos die ganze Prominenz des vormärzlichen Wien bemüht. Und die Metternich und Kaiser Franz erscheinen nicht nur am Rande, sondern sie gehen wie irgendwelche Dutzendmenschen mitten durch die Operette hindurch. Sie reden sogar so ungeniert miteinander wie Herr und Frau Krause im Parkett. Der Herzog von Reichstadt sagt z. B. trotz seiner weißen Uniform und der goldenen Sterne zu der recht lästigen Gräfin Orlowska: „Verschonen Sie mich bitte in Zukunft von Ihrem Anblick!", und die Gräfin wendet sich darauf an Metternich mit der Bitte, wenn nicht dem Befehl, sie zu begleiten. Was der Staatschef ohne Widerrede tut. Im Mittelpunkt aber steht Fanny Elßler, die berühmte Tänzerin, die soeben den Hofrat Gentz der Liebe zu dem „jungen Adler", dem Sohn Napoleons, opfert. Hierzu hat August Pepöck (in Westdeutschland, Dortmund und Wuppertal noch als Kapellmeister in Erinnerung) eine melodiöse die süddeutsche Abstammung und die Wiener Schule nicht verleugnende Musik komponiert, die sich zuweilen über den Rahmen der Operette hinausragender größerer Dramatik nähert. Für die Hauptrollen waren Gäste von namhaften deutschen Opernbühnen herangezogen worden: die Fanny Elßler sang Nelly Pecknesen aus München und ihren Partner, den Herzog von Reichstadt, Willi Frey aus Hamburg. Das lustige Paar, den Diener und die Zofe, stellten der ebenfalls den Wuppertalern in guter Erinnerung stehende Christian Gollong-Hamburg und die am Theater des Volkes schon bekannte Berliner Tanzsoubrette Mara Jakisch mit besonderem Erfolg auf die Beine. Ein Kuriosum der Operette ist der Verzicht auf das Happy End. Sie kriegen sich einmal nicht!

*

In der „Komischen Oper" boten die „Acht Entfesselten" den Berlinern ihr neues Programm „Gute Besserung" dar. An Stelle des allzu früh verstorbenen Ensemblemitgliedes Walter Scholz, der vor allem an den Ideen des Programms beträchtlichen Anteil hatte, sind als Schauspieler Hermann Noack und als Ideenschöpfer Walter Lieck gewonnen worden. Die Linie des Programms aber ist in ihren Grundzügen dem Bisherigen treu geblieben. Wieder werden kleine und große Schwächen des Lebens und der Kunst mit geistsprühendem Witz gegeißelt. Ausgezeichnet ist vor allem eine Satire auf den amerikanischen Film. Gut sind auch die Verspottung des eingebildeten Kranken und der Mode. Vertieft und bereichert erscheinen die drei Spießer und Miesmacher wieder, mit besonderem Beifall begrüßt. Darstellerisch gefallen vor allem Rudi Godden durch den Film inzwischen in die Bezirke der Prominenz ge- aber nicht entrückt, Ernst August Bren, Gerty von Reichenhall und die Gattin Käthe des verstorbenen Walter Scholz.

*

Der erste Vorbote der neuen Spielzeit war unlängst die „Komödie" am Kurfürstendamm, wo Direktor Wölffer, dem Stil des Hauses folgend, eine neue „englische" Gesellschaftskomödie „Der Unentbehrliche" herausbrachte. Sie spielt im englischen Milieu und hat ihre Form an Wilde und Shaw geschliffen — nur ist ihr Verfasser ein Deutscher, Martin Rabe. Die Dialoge sind oft recht witzig, der Inhalt hingegen ziemlich gleichgültig. Wäre es nicht „Nachahmung" und streng genommen „Ersatz" einer echten englischen Komödie, so würde man die Unterhaltung vielleicht geneigter hinnehmen. Ernst Stahl-Nachbaur leitete das Spiel, als dessen Hauptdarsteller wir Hubert von Meyerinck und Else Boy als Generaldirektor und Sekretärin nennen.

*

„Theater in der Friedrichstraße 236"

Das „Lustspielhaus" in der Friedrichstraße in Berlin, das früher manchen Erfolg zu verzeichnen hatte, zuletzt aber jahrelang geschlossen war, wird jetzt unter der Leitung des ehemaligen Augsburger Intendanten Erich Pabst wieder eröffnet werden. Es wird „Theater in der Friedrichstraße 236" heißen. Der bekanntlich aus Wuppertal stammende Erich Pabst hat in der letzten Spielzeit mit der Inszenierung der politischen Satire „Mein Sohn, der Herr Minister" von Birabeau, die später auch verfilmt wurde, einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Pabst kündigt an, in dem neuen Theater nicht nur das moderne, sondern auch das klassische Lustspiel zu pflegen. Er will das Haus am 16. d. Mts. mit dem von ihm bearbeiteten Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" von Kotzebue eröffnen. An Darstellern sind bisher gute Ensemblespieler, darunter die in Berlin beliebte Ilse Fürstenberg und der vom Straub-Theater bestens bekannte jugendliche Komiker Hugo Schrader, verpflichtet. Weiterhin plant Pabst die Aufführung von „Ueber allen Zaubern die Liebe" von Calderon-Scholz, einer modernen Komödie „Roter Mohna" von Leo Herzog und eines dänischen Stückes von Axel Breidahl „Kamma".

Dr. Frank Vogl.

Beethovens Neunte unter Furtwängler in Paris

In Anwesenheit des Präsidenten der Republik

Paris, 8. September. Im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris fand am Dienstagabend im Pleyel-Saal die Aufführung von Beethovens Neunter Sinfonie durch das Berliner Philharmonische Orchester und den Kittelschen Chor unter Leitung des Staatsrats Dr. Furtwängler statt. Solisten waren Erna Berger, Hella Hochreiter, Walther Ludwig und Rudolf Watzke. Anwesend war der Präsident der Französischen Republik, Lebrun, der bei seinem Erscheinen von den Philharmonikern mit der Marseillaise begrüßt wurde. Anschließend wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gespielt. Ferner sah man Staatssekretär Funk, Außenminister Delbos, den Landwirtschaftsminister Monnet, den ehemaligen Ministerpräsidenten Flandin, den ehemaligen Finanzminister und Ministerpräsidenten Caillaux mit Gattin, Vertreter des Diplomatischen Korps, den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, den belgischen Botschafter in Paris, Polizeipräfekt Langeron, weitere Regierungsmitglieder, den deutschen Botschafter in Paris, Graf Welczeck und Gattin, zahlreiche Vertreter des Comité France-Allemagne, viele französische Abgeordnete, Senatoren und Behördenvertreter. Das vollbesetzte Haus spendete begeisterten Beifall.

*

Auf dem Empfang, den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel am Dienstagabend im Anschluß an die Aufführung der Neunten Sinfonie gab, erschien, wenn auch nur für kurze Zeit, der französische Außenminister Delbos, um dem Reichskommissar seine Anerkennung für den ausgezeichneten Abend zum Ausdruck zu bringen. Außenminister Delbos sprach sich übrigens sehr lobend über den Erfolg der Deutschen Kulturwoche aus.

„Steigerung der überwältigenden Eindrücke“

Italienische Zustimmung zu der Führer-Proklamation.

Rom, 8. September. Der Reichsparteitag steht trotz der begreiflichen Aufmerksamkeit, mit der man in Italien nach den sowjetrussischen Störungsmanövern das Schicksal der Mittelmeer-Konferenz verfolgt, auch am Mittwoch im Mittelpunkt der Beachtung. Die spaltenlangen, auf der ersten Seite veröffentlichten Sonderberichte aus Nürnberg schildern die feierliche Eröffnungssitzung, die, so wird betont, noch eine Steigerung der überwältigenden Eindrücke der früheren Reichsparteitage gebracht habe. Die Korrespondenten verzeichnen übereinstimmend die herzliche Aufnahme, die der italienischen Abordnung in dem befreundeten Deutschland zuteil werde und die in mehreren spontanen Kundgebungen überzeugend zum Ausdruck gekommen sei. Die Proklamation des Führers, die auch die Mittwochmorgen-Presse in sehr ausführlichen Auszügen wiedergibt, wird als „die Bilanz einer Leistung, mit der sich Deutschland nach der politischen nunmehr auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern im Begriff ist“, bezeichnet.

Die feierliche Verkündung der Träger der erstmals vergebenen Nationalpreise begegnet ebenfalls stärkstem Interesse. Die Blätter erinnern daran, daß man in Italien größtes Verständnis für Deutschlands Zurückweisung der Nobelpreise zeige und schon seiner Zeit bei der Verleihung eines Nobelpreises an einen jüdischen Emigranten das Vorgehen des Komitees als eine Beleidigung Deutschlands mit Entrüstung verurteilt habe.

*

Paris, 8. September. Die Proklamation des Führers, die am Dienstag von Gauleiter Wagner verlesen wurde, wird von der Pariser Presse in großer Aufmachung und zum Teil in Fettdruck wiedergegeben.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ schreibt, man könne schon jetzt voraussehen, daß das Volk den Aufruf des Führers verstanden habe. Deutschland, dessen Disziplin und Vaterlandsliebe man schon so oft bewundert habe, werde alle notwendigen Opfer tragen, und damit das Werk des Führers durchführen helfen. In der Treue zum Führer werde das deutsche Volk das tun, was von ihm verlangt werde. Es sei gewohnt, in Schwierigkeiten groß zu werden.

Roosevelts Mutter in Paris

Bewunderung über den deutschen Pavillon

Paris, 8. Sept. Die Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt, die gegenwärtig in Paris weilt, hat es sich nicht nehmen lassen, an dem Empfang, den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel anläßlich der deutschen Kulturwoche am Dienstagabend gab, teilzunehmen. Sie kam, wie sie dem Reichskommissar erklärte, mit dem Bestreben, ihre Bewunderung über den deutschen Pavillon auf der internationalen Ausstellung zum Ausdruck zu bringen. Frau Roosevelt erzählt dem Ministerialdirektor Dr. Ruppel, daß sie zum ersten Male als vierzehnjähriges Mädchen auf der Weltausstellung 1867 in Paris war, und sich noch genau erinnere, damals den späteren Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke gesehen zu haben. Seit 1867 habe sie alle Ausstellungen in Paris besucht. Die freundliche Geste der Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten und ihr anerkennendes Urteil über den deutschen Pavillon geben ihrer Teilnahme an dem Empfang eine besondere Bedeutung.

Die Kämpfe um Schanghai

Japan setzt zur zweiten Offensive an

× **Schanghai,** 8. September. (Eig. Drahtb.) Trotz schwerem Artilleriefeuer, ausgedehnter Fliegertätigkeit und erbitterter Infanterieangriffe war es den Japanern bis Mittwochvormittag nicht gelungen, den unerwartet zähen Widerstand der chinesischen Truppen zu brechen und ihre Linien ins Wanken zu bringen. An einigen Stellen, wie in Yangtsepu und bei Liuho, gingen die Chinesen sogar zum Gegenangriff über und zwangen angeblich die Japaner, ihre Linien zurückzuverlegen.

Anscheinend kam die erste japanische Offensive nicht zum Ziele, da sie mit verhältnismäßig kleinem Truppeneinsatz durchgeführt wurde und von dem Wunsche getragen war, möglichst schnell eine Entscheidung herbeizuführen. Für die zweite Offensive landen die Japaner im Wusungabschnitt neben frischen Truppen, deren Zahl auf insgesamt 50 000 Mann geschätzt wird, riesige Mengen von Munition und Kriegsmaterial. Am Mittwochvormittag lagen nicht weniger als fünfzig Transportschiffe in der Nähe der Wangpu-Mündung, wo sie von Kriegsschiffen geschützt wurden. Die Hauptlandungsplätze der Japaner sind Liuho, Paoschan und Wusung, wo die Japaner bis zu fünf Kilometer ins Land hinein vorgedrungen sind, ohne jedoch bisher eine zusammenhängende Front zu bilden. Die Bildung einer solchen Front zu verhindern, ist denn auch anscheinend das Ziel der bei Paoschan im Gange befindlichen Gegenoffensive der Chinesen.

Japanischer Zerstörer hält englischen Dampfer an

× **Hongkong,** 8. September. (Eig. Drahtb.) Der englische Dampfer „Taishan“ wurde am Mittwochvormittag bei Matschau in unmittelbarer Nähe der englischen Hoheitsgewässer von einem japanischen Zerstörer durch einen Schuß vor den Bug angehalten. Der japanische Zerstörer setzte hierauf ein Boot aus, in dem sich ein Marineleutnant und fünf Mann an Bord der „Taishan“ begaben, wo der Offizier sich sofort entschuldigte, als sich aus den Schiffspapieren ergab, daß der Dampfer die englische Flagge mit Berechtigung führte. Nach halbstündigem Aufenthalt konnte die „Taishan“ ihre Fahrt nach Hongkong fortsetzen, nachdem auch das englische Kanonenboot „Tarantula“ erschienen war, aber nicht eingegriffen hatte. Von der Reederei des Schiffes wurde später festgestellt, daß die „Taishan“ Munition an Bord hatte.

Die neutrale Zone in Schanghai abgelehnt

Schanghai, 8. September. Auf die dem Oberbürgermeister von Schanghai von den Generalkonsulen Englands, Frankreichs und Amerikas übermittelte Note mit der Aufforderung zur Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai zwischen den Ufern des Wangpu und den chinesischen Truppen hat das chinesische Oberkommando geantwortet und gefordert, daß die drei Auslandsmächte zunächst Mittel und Wege finden sollen, die japanischen Kriegsschiffe zu veranlassen, den Wangpu-Fluß zu räumen, da der Grund für die Unsicherheit der ausländischen Niederlassungen nur in der Anwesenheit der japanischen Kriegsschiffe zu suchen sei.

Saragossa vom bolschewistischen Druck befreit

Neue Erfolge der nationalen Flotte

× **Salamanca,** 8. Sept. (Eig. Drahtb.) Von der Front in Aragonien wird gemeldet, daß die Stadt Saragossa endgültig von jeder feindlichen Bedrohung befreit ist. Nach sechzehntägigen heftigen Kämpfen sind auch die letzten Angriffe der bolschewistischen Milizen zurückgeschlagen worden.

Aus Algier wird gemeldet, daß der nationalspanische Kreuzer „Canarias“ einen sowjetspanischen Dampfer gezwungen hat, auf Strand aufzulaufen. Ein anderer mußte vor der „Canarias“ in einem nahe gelegenen algerischen Hafen Schutz suchen. Bald darauf geriet die „Canarias“ mit zwei bolschewistischen Torpedobooten, die die beiden Handelsschiffe begleitet hatten, in ein Gefecht.

Gefecht an der kantabrischen Küste

Salamanca, 8. September. Das nationalspanische Kriegsschiff „Baleares“ hat am Dienstag an der kantabrischen Küste ein Gefecht mit fünf bolschewistischen Schiffen ausgetragen, aus dem es siegreich hervorging. Das sowjetspanische Kriegsschiff „Libertad“ erhielt einige Volltreffer und zog sich schwer beschädigt zusammen mit den übrigen Schiffen vom Kampfplatz zurück.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 7. September. Amtlich wird mitgeteilt: Der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilte ehemalige Wehrmachtsangehörige Herbert Krebs ist heute durch Enthauptung hingerichtet worden.

Krebs verließ 1936 seine Truppe und floh ins Ausland, nachdem er zur Bestreitung seines leichtsinnigen Lebenswandels Schulden gemacht und Geldbeträge seiner Kameraden unterschlagen hatte. Einmal auf diesem schändlichsten Wege des Soldaten, der Fahnenflucht, angelangt, fiel er bald der ausländischen Spionage in die Hände. Er gab sein militärisches Wissen gegen Bezahlung preis, ja, er versuchte, frühere Kameraden durch betrügerische Angebote brieflich zum Landesverrat zu verleiten. Nach dem Fehlschlagen dieses Versuches verlor Krebs für die ausländische Spionage jeden Wert und wurde mittellos und zerlumpt über die Grenze abgeschoben. Nach einem unsteten Wanderleben, immer gehetzt von seinem Gewissen, ereilte den Verräter schließlich sein Schicksal.

Der Aachener Mordprozeß

Todesurteil bestätigt

WS. Leipzig, 8. September. (Eig. Drahtb.) Im Aachener Mordprozeß gegen den 30jährigen Paul Thönissen aus Eilendorf, der am 8. Juli 1937 im Wiederaufnahmeverfahren vom Schwurgericht Aachen wegen Mordes in Tateinheit mit Raub und versuchten Mordes und versuchten Raubes zum Tode und zu acht Jahren Zuchthaus sowie zu lebenslänglichem Ehrenrechtsverlust verurteilt worden ist, fand heute vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig auf Betreiben des Angeklagten die Revisionsverhandlung statt. Der Angeklagte machte gegen das Urteil des Schwurgerichts hauptsächlich geltend, daß zu Unrecht Ueberlegung bei Ausführung der Tat angenommen worden sei. Seine Revisionsrügen hatten jedoch keinen Erfolg. Das Rechtsmittel des Angeklagten wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Vertreters des Oberreichsanwalts vom 3. Strafsenat des Reichsgerichts als unbegründet verworfen. Damit ist das Urteil des Schwurgerichts Aachen in vollem Umfange endgültig bestätigt.

München, 8. September. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, stürzte am Montag der Gerichtsassistent Wolfgang Kammlar aus Heufeld bei Krefeld an der Nordostseite der Dreitorspitze tödlich ab. Seine Leiche wurde im Laufe des Dienstags von der Rettungsstelle Partenkirchen zu Tal gebracht.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

(ohne Gewähr)

In der gestrigen Vormittags-Ziehung wurden u. a. noch folgende Gewinne gezogen:

136 Gewinne zu je 500 RM.: 1895 1972 15 041 28 791 33 635 38 946 39 050 50 927 59 936 60 603 61 478 61 817 61 869 74 336 78 588 82 598 838 873 87 605 87 968 104 576 106 258 106 337 106 438 127 737 130 927 137 448 138 469 144 575 157 746 158 127 165 352 170 306 171 612 179 421 182 489 182 577 192 992 205 769 212 803 226 604 227 556 232 487 236 699 243 705 245 211 247 251 248 960 252 713 260 003 268 137 277 827 280 046 282 523 284 225 284 690 287 636 292 750 294 539 304 684 318 260 329 685 338 657 345 545 381 344 383 415 387 028 388 933 397 740.

Nachmittags-Ziehung vom 7. September:

2 Gewinne zu je 20 000 RM.: 17 843.
4 Gewinne zu je 5000 RM.: 8350 81 165.
8 Gewinne zu je 3000 RM.: 52 312 62 454 71 638 214 421
16 Gewinne zu je 2000 RM.: 22 120 25 728 118 834 119 903 230 192 346 483 368 848 369 135.

58 Gewinne zu je 1000 RM.: 38 407 48 390 56 082 93 022 95 483 105 087 113 789 123 518 139 744 152 746 170 410 172 800 184 311 199 129 200 544 203 896 222 951 240 077 246 225 250 622 262 923 266 056 280 015 300 535 303 261 308 596 335 967 340 939 341 412.

76 Gewinne zu je 500 RM.: 27 846 30 250 32 820 32 910 72 705 75 328 84 429 102 248 128 109 132 448 150 506 153 214 159 985 196 510 211 139 219 016 247 634 248 257 252 781 267 005 297 632 300 135 301 051 302 486 303 601 305 009 318 524 329 724 340 079 340 186 344 978 345 162 367 036 367 290 373 117 373 572 386 036 393 472.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer. Stellvertreter: Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für den politischen Teil: Fritz Goedecker; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (auf Dienstreise), i. V.: Karl Hindrichs; für Barmen und den volkswirtschaftlichen Teil: Karl Hindrichs; für das Feuilleton: Otto Klein; für bildende Kunst und Heimatnachrichten: Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz Dohmen (zu einer militärischen Uebung einberufen), i. V.: Karl Schwan, sämtlich in Wuppertal; für Remscheid und Umgebung: Hans Fleckner, Remscheid.
Schriftleitung in Berlin: Berlin NW 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich f. d. Anzeigenteil: Carl Weber-Wuppertal (in Urlaub), i. V. Peter Zerr-Wuppertal.
D.-A. VIII. 37: über 50 000. — Preisliste Nr. 7.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Maschinen

4spuliger Bandstuhl sehr gut erhalten, betriebsfertig, mit allem Zubehör u. Antrieb (m. 2 mal 400er Maschine, 50 mm Sprung) wegen Räumung sehr billig abzugeb., auch bei Ratenzahlg. Ang. u. B 4296 an die Geschst. Barmen. 5133a

Wechselstr.-Motor, 8 PS., Kupferwicklung, gut erhalt., zu vk. Angeb. m. Prs. E 7112 Gst.

Webstuhlmotoren ¼ u. ½ PS. z. v. Westhoff, B., Wittenerstr. 108, T. 52153. †

1-Meter-**Leitspindel-Drehbank** mit Vorgelege zu verk. W. Buchner, B.-Hohenstein 119, Tel. 626 78. 5131a

Fast neue Schuhpflockmaschine Type K I, zu verk. B., Mühlenweg 69. †

Fast neue, versenkb. Nähmasch., prsw. Battberg, Elberf., Schreinerst. 16, Hdl. 1573

Nähm., versenkbar bill. Nähm.-Handl. Bohne, E., Kipdorf 84 v181

Grundstücks-Markt

Grundstück ca. 1200 qm od. Fabrik i. Bm. z. k. g. Ang. B 4094 Bm. †

Etagenhaus bei 6—8000 Mark Anzahlung ges. • Ang. E 7167 Gst.

Modernes **Einfam.-Haus** mit Garten, Garage usw. in W.-Barm. geg. Kasse zu k. ges. Ang. m. Lage u. Preisang. u. B 302 Barm.

5181f

Musik-Instrumente

Akkordeons Teilzahlung, gebr. Pianos b. Menge, Bahnhofstr. 52. 1668

Möbelmarkt

Eleg. schw. fläm. Speisez., kompl., weg. Umz. b. z. v. Tel. 384 90. •

Kleine Anzahl! Bequeme Raten! Besichtigen Sie mein umfangreiches Lager in Speisezimmer Küchen Schlafzimmer Einzelmöbel Betten Teppiche. Streng reelle Bedienung, bekannt billige Preise. **Möbel-Macht** W.-Elberfeld Neue Fuhrstr. ... Schwebebahn ... Döppersberg 1662

Herrenzimmer nußb., gebr., best. aus Bücherschrank, Schreibtisch, rund. Tisch, 2 Stühlen, 1 Sessel, zus. 265.— **Möbel-Bossen** E., Gesundheitstr. 4, Ecke Kölnerstraße. v11

Guterh. Herrenzim., Kamin, Klavier, Stuhl u. Ständer preiswert zu verk. Tel. 531 82. †

Die neuesten Modelle in **Nußbaum-Küchen** eingetroffen. Sehr gute Verarbeitung, billige Preise. Möbelhaus **Höfer & Co.** Elberfeld, H.-Göringstr. 20. 1605

Mod. Nußb.-Wohnküche billig zu vk. Karnelm, W.-Elberfeld, Luisenstr. 64a. •

Küchen Monatsraten von 8 RM. an. Anzahlung nach Vereinbar., evtl. auch in Raten. Verlangen Sie mein Angebot. E Mü... Essen Katharinenst. 20 u262

Weg. Fortz. Küche u. 4flam. Gasherd billig. Ab 6 Uhr. Gr. Hafenstr. 19a, p. †

Gebr. Schlafzim. Schleiflack m. Roßhaarmatratz, prsw. zu verkaufen. Battberg, Elberf., Schreinerst. 16, Hdl. 1574

Gebr. Kleid'schrk., kl. Mielemangel. † B., Parlevastr. 21

Weiß. Kleiderschränke in jed. Größe b. zu verk. Möbel-Höfer, Elberfeld, H.-Göringstr. 20. 1603

Gebr. Kleid'schrk., Kommode bill. z. v. Wimmerling, W.-E., Hedwigstr. 22, II •

Wir liefern sofort zu niedrig. Preis.: Schreibtische, Rollschränke, Bücherschränke, Arbeitstische, Aktenböcke, Masch.-Tische, Sessel, Stühle in jeder Anzahl. Möbel-Bleggen, Düsseldorf, Jahnstr. 12. u253

Hübsch. Sch. gesch. Nußb.-Tisch, ebf. 6 Stühle 45 Mk., gefl. Birk. Kdschr., Wascht. m. Spg. u. Nchtt. 50 M. 2 Haarg. Tepp. 2×3, St. 15 M. Gr., A.-Hitlerst. 761 •

Couch 32, Chaisl. 20. Polsterei Wölig, B., Ad.-Hitlerstr. 480. 170,1b

Chaiselongue m. Decke, w. Umz. f. 15 Mk. zu verk. Telefon 384 90. •

Gut erh. Stoffsofa bill. Besicht. vorm. Barresbeckerstraße 59, II (links). •

Wintergartenmöb., 5tl., massiv, f. 75 Mk. Tel. 384 90. •

4fl. Gasherd m. Backofen zu v. Küpper, Elberfeld, Königstr. 19. f8392

Gasbadeofen und Hauswäschemangel Hainstr. 84b, I. •

Auto-markt

Stets große Auswahl 1263 **Limousinen u. Cabriolets** 2- und 4sitzig. **Auto-Sopp** W.-Elberfeld, Barmer Str. 83/85

Adler-Junior Cabriolimousine, (Stahlkarosse) Modell 1936, vollkommen neuwert., RM. 1000.— unt. Neupreis. Besicht. Köln, Händelstraße 15, Garagen des Westens, Ruf Nr. 216 86. a215

Ford-Eifel Limousine, 1936, neuwertig, prsw. H. Schmidt, Köln, Aachenerst. 68 Ruf 5 27 62. a215

Mercedes Limous., 7/32 PS, 4tür., mit Koff., preisw. zu verk. Wagner, Elberf., Haarhausstr. 4. r4647

7/35 Wanderer 4tür. Limousine, 1934. Gelegenheit. H. Schmidt, Köln, Aachenerst. 68 Ruf 5 27 62. a215

AUTOHEIM Barm., Bahnhofstr. 5 RUF 570 07. Angenehme Unterstellung 194b. Pflegedienst. Treibstoffe. Bequeme Anfahrt — Wascheinrichtung.

1/2, 1, 2, 3 Tonner Lieferwagen sowie Kipper neuere Modelle. Besichtigung lohnend. 12 Monate Kredit. a215 **Granderath, Köln** Aachener Straße 56, Ruf Nr. 531 57.

Eleg. 2 Ltr. Mercedes-Limous. 4tür., Maybach-Schnellgang, in denkbar best. Verfassg., verk. billig: Voß, E., A.-Hitlerst. 134, Tel. 254 29. v179

Personenwagen aller Fabrikate u. Preislagen, groß und klein, steuerfrei und steuerpfl. Garantie. Kundendienst. 12 Monate Kredit. a313 MEURER-Automobile, Köln, Mastrichter Straße 49. Tel. 56653.

Halt! Autofahrer! Ersatzteile aller Wagen, kompl. Motoren, Getriebe u. Differentiale. Ca. 1000 Steckachsen, 100 Vorderachsen für Anhänger etc., Anlasser und Lichtmaschinen für alle Fahrzeuge, Batterien, 6 und 12 Volt, Boschlampen, chrom und schwarz, Reifen in all. Größen, Glasscheiben, Stoßdämpfer usw. 1613 Autoverwertung A. Hesse, Wupp.-E., Treppenstr. 16, Tel. 381 08.

BMW 3/20 Viergang-Luxus-Limous., steuerfr., Modell 1934, neuwertig, sehr prsw. Garagen des Westens, Köln, Händelstraße 15. a216

Sport-Cabriolet Stoewer, V8 Greif Luxus, 1935-36, kaum gelaufen. Neupreis 7100, f. 3500 sof. abzugeb. H. Schmidt, Köln, Aachenerst. 68 Ruf 5 27 62. a216

DKW Reichsklasse, f. sehr gut. Zustd., steuerfrei, sof. günstig zu vk. Tel. 249 62 R4649

1½ to Ford-Lieferwagen zu vk. Ruf 722 26 f85

Lieferwagen ¾ To. Chevrol., Kasten Naturholz, m. Reklamescheiben bill. Carl Libbert, Schwelm, Gaststr. Nr. 77, Tel. 2715 †

Olympia Cabriolimous., **DKW** Meisterklasse, Cabriolim., **DKW** Reichsklasse, Cabriolim. Die Fahrzeuge befinden sich in gut. Zustande u. sind günstig abzugeb. **Siepermann,** Ronsdorferstr. 31, Ruf 235 72. •

6 Räder m. Decken u. Schläuchen, 820 ×120, zu v. Bartholomäusstr. 42. 5186f

Fahrzeuge

Fahrräder! 36 Mark, Chrom-Ballon 40 Mark. Ratenz. gestatt. E., Kipdorf 84, Bohne v129

Gut erh. Kdwag. prsw. zu vk. E., Wirkerstr. 41, II. r. •

Gut erh., tiefgeb. Kinderwagen. • Schleswigstr. 62, pt.

Verschiedene Verkäufe

Schaukasten mit Glasplanen, 80 tief, 246 breit, billig zu verkauf. Lehmkübler, Lennep, Tel. 51042 1362

Gut erhaltener **Velour-Teppich** 2½×3½ m, billig zu vk. Näh. in d. Geschäftsst. [91 †

Rippen-Heiz-Rohre 28 Meter, zu verkaufen. Ang. unter E 2702 an die Geschäftsst. d. Bl. •

Staubsauger gut erh., 220 V., z. abz. Anfr. u. E 7164 an Gschst.

Feldschmiede u. Amboß gut erh., zu verk. Näh. W.-Barmen, Brombergerstr. 69 †

Gemälde (Arbr. v. Habermann) f. prsw. z. vk. Barmen, Zur Dörnerbrücke 21, I †

Handwag. m. Verd., Milchverkaufskessel, Rührkiesel, kl. Eis-schrank zu v. Lobaus, B., Ligastr. 10 †

Sperrholzplatten, ca. 40×50, 10 qm, E., Johannisberg 22, p. •

Baumwolle 30/2 roh, zu vk. Ang. E 2706 Gst. f380

Kleider-markt

Bisam-W.-Mantel fast neu, Größe 46, umständeh. zu vk. Ang. B 4275 Bm. †

Kaufgesuche

Kolbenpumpe für Dampfkesselspeisung zu kauf. gesucht. Ang. unt. B 275 Barmen. 5127f

1gebr. Niederdruck-**Dampfkessel** Leist. ca. 150 000 W. E. billig zu kaufen gesucht. † Angeb. mit Preis an E. Redr, W.-Oberbarmen, Schwarzbach 150 Telef. Nr. 557 78.

Nähmaschine u. Staubsauger gut erh. zu kaufen gesucht. Preisangebote u. B 300 Bm f143

Kleiderschränke, Waschkommoden, schöne Küchenschrk. kauft Möbel-Clettmann, E., Wern.-Hanemann-Str. 7, Tel. 233 42. v24

2 Metallbetten, kl. Kleiderschr. u. kl. Waschtisch zu kaufen gesucht. Ang. E 7028 Gst. f8394

Eich. Dipl.-Schrbt., Rollschrank, Bücherschrank, Kleiderschrank aus Privath. ges. Ang. E 7166 Gst. •

Zwei Bürotische und Schrank zu kauf. gesucht. • Ang. E 7201 Gst.

8-10 Spinde zu kaufen gesucht. von Beckfort & Co. W.-Cronenberg. f28

Gut erhaltener **Backtisch** 2,50 Meter lang, zu kaufen gesucht. Ang. E 2708 Gst. R4648

Mod. Herd u. Gasherd, evtl. komb. • Prsang. E 7169 Gst.

Kleinwagen steuerfr. g. Kasse zu kf. ges. Preisang. E 7172 Gst. •

Langjähriger Auto-Fachmann sucht gebrauchten 3½—4 Ton. Diesel-Lastwag. m. Anh., Büssing, N. A. G. bevorzugt. Angeb. m. Preis E 7146 Gst. •

Hanomag, Opel-Kadett oder Adler jr. v. Privat g. Kasse zu kaufen gesucht. Ang. E 7175 Gst. •

13/40 Ford 6-Zyl.-Chevrolet 3. Ausicht. ges. † Ang. B 4278 Bm.

Rippenrohre 2 m lg., 100 mm l. W., zu kf. ges. Ang. B 276 Bm. 5128f

Kartoffelkasten Inh. 5—10 Ztr., **Dezimalwaage** zu kauf. gesucht. • Telef. Nr. 359 63.

Gebrauchte **Farbbarken** u. Pitch-pineholz z. Herstellen solch. ges. Ang. B 4282 B. 5130a

Altes Silbergeld kauft laufend 1273 Rob. Werres, W.-Elberfeld, Wall 43

Stellen-Angebote

Gummibandfabrik
sucht zum baldigen Eintritt
Bandwirkerlehrling.
W.-Barmen, Gewerbeschulstraße 72. 5183f

Tüchtige
Bürokraft
die mit all. vorkomm. Arbeiten vertraut ist, für sof. ges. Ang. u. E 10978 an Gst. e978

Tüchtige Mechaniker
stellt ein Metzenauer & Jung Meldungen nur: E., Charlottenstr. 88 r4646

Kelterei, erfahr.
Automobil-Monteur
perf. in sämtl. vorkommend. Arbeit., f. Personenwagen sofort ges. Gute Umgangsformen erwünscht. Schriftliche Angebote an DKW-Jungmann W. Berlinerstr. 28 2706

Damen-Friseur
f. ersten Spezial-Damensalon ges. Ang. m. Zeugn. und Bild an E. Wittler, Bielefeld, Am Markt Nr. 3. b6532

Tüchtiger, junger **Herrenfriseur u. Bubikopfschneider** f. bess. Gesch. ges. Ang. B 4270 B. †

Tücht. Hrn.-Fris.-Geh. sof. od. spät. ges. Auf Wunsch k. ders. das Damenfach erlernen. Angeb. E 2707 Gst. f393

Tüchtige
Maurer
gesucht. u263 Wilhelm Budde, Bauunternehmung Iserlohn.

Chr., evgl., älterer Herr als Pfleger u. Gesellschafter zu ält. Herrn ges. Sadowastr. 29, I.

Für Freit. vorm. Bote (Radfahrer) gesucht. Elberfeld, Königstr. 52. •

Kräft. Mann zum Ausfahr. e. Krank. sof. ges. Radf. bev. Ang. E 6736 Gst.

Laufjunge
Radfahrer gesucht. Gärtnerei Müller, Uellendahlerst. 115.

Laufjunge
ges., der radfahren kann. 5179f Sehlbach Sohn & Steinhoff Rud.-Herzogst. 19/21

Kräftiger
Metzgerlehrling
sofort gesucht. — Metzgerei Herberg Voerde, Kreis Schwelm. b6539

Bekannte Barmer Klöppel-Spitzen-u. Litzenfabrik sucht per 1. 10. je einen
Lehrling
für Abteilung einfädiger Spitzen u. Litzen. Sof. Bewerb. mit Zeugn. u. Lebenslauf u. B 301 Gst. Barm. 5189f

Schreinerlehrling
gesucht. Ang. unt. E 7177 an Gst. •

Weibliche

Junge, saubere **Verkäuferin** f. Obst- u. Gem.-Geschäft sof. ges. • Ang. E 7170 Gst.

Jg. sol. Fräulein branchekundig, z. Verkauf u. Servieren gesucht. — Theater-Café Saalweber-Floren B., A-Hitlerst. 586, Telef. Nr. 545 97. 5194f

Tcht. Handnäherin a. Großst. für dauernd ges. Hofaue 44, III. Hinterh.

Bandweberei f. sof. eine perf.
Einschlagspulerin
die auch in der Lage ist, im Bedarfsfalle Stühle mit zu beaufsichtigen. Näher. Sedlhoffstr. 34, Wiegkammer. 5188f

Wir suchen branchekundige t56
Verkäuferin
für unsere Schreibwaren-Abtlg.
Westdeutsche Kaufhof A.-G., Wuppertal-Elberfeld.

Hosenträgerfabrik
sucht zur Leitung der Konfektion ein
Fräulein
welches mit allen einschläg. Arbeiten bestens vertraut ist. Ausführl. Ang. mit Zeugnisabschrift. unt. Ang. der bisherig. Tätigkeit erbeten u. E 2704 an die Geschäftsstelle. r144

Tücht. Kettenschererinnen
für Bock und Rahmen sofort gesucht.
Gust. Funkenberg G. m. b. H.
W.-Elberfeld, Uellendahlerstraße 462. f8400

Perfekte Eisengarnstrangspulerinnen
sofort gesucht. — Wuppert.-Elberfeld, Wiesenstraße Nr. 67. f8397

Junge Mädchen
von 15—18 Jahre für leichte Arbeit sofort gesucht. i347
Großwäscherei „Allplätt"
Voike & Simmer, W.-Elberfeld, Uellendahlerstraße 562/2.

Hilfsarbeiterinnen
für leichte Beschäftigung im Alter v. 14—16 Jahren gesucht. e63
Epeda-Werke
Wuppt.-Vohwinkel, Rembrandtstr. 14.

Hosenträgerfabrik
sucht für Aufmachungsarbeiten
geübte Mädchen.
Ferdinand-Thun-Straße 50—54. 5182f

Junge Mädchen
für leichte Arbeit und
Lehrlinge
für Bandwirkerei gesucht. 5190f A. Robleder, W.-Unter-Barm., Elberfelderst. 87/89.

Junges Ehepaar sucht ein in Küche und Haus perfektes, sauberes
Mädchen
bei gutem Lohn und Behandlung — W.-E., Hardtstr. 100, Telefon 209 69.

Junge Mädchen
zum Anlernen f. die Näherei ges. Sehlbach Sohn & Steinhoff, R.-Herzogst. 19/21. 5180f

Perfekte
Kunstseide- und Baumwoll-Spulerin
die außerd. gut doublier. kann, f. länger ges. U.-B., Oberbergischestrße. Nr. 63/65. 5192f

Geübte Winderin gesucht. Elberfeld, Schleusenst. 14, II. •

Geübte
Heißmangelkraft
sof. ges. Näh. in der Geschft. f163

Jg. Mädchen
über 18 J. f. lcht. Beschäft. sof. ges. Breenkötter, Elb., Sattlerstr. 19. f9398

Jg. Mädchen
zum Laufen ges. Jungbrunnen, B., Schuchardtstr. 1. 2756

Jg. Mädchen, aus gut. Familie als
Haustochter
in kl. Haushalt
Villenvorort Berlin
gesucht. Näh. bei Walbrecher, Bm., Ottostraße 49. †

Für bess. Etag.-Hsh. (3 erw. P.), ält., evgl.
Hausgehilfin
mit gut. Empf. z. 1. 10. ges. Ang. u. B 303 Barmen. 5177f

Nur gut empfohl.
Hausangestellte
für kl. ruh. Haushalt (2 Erw.) zum 1. Oktober gesucht. Frau Heinr. Born E., Brillerstr. 120 f8391

Ehrl., ält., im Haush. erfahr. **Mädchen** bei gut. Behdl. u. gut. Lohn ges. Ang. unt. E 7165 an Gst. •

Ehrlich., sauberes
Mädchen
in kl. Etg.-Hsh. gs. Frau Kneier, B., Wettinerstraße 50 (Toelleturm). †

Zuverläss. Mädchen
für Haushalt ges. Lebensmittelgesch. Guth, Elberfeld, Simonsstraße 46. f8378

Fräulein
nicht unt. 18 J., zum Erlernen der Küche, neben Küchenchef, f. 1 Jahr sofort gesucht. — Angeb. an: Josef Junior, Zur Landeskrone, Solingen e219

Kinderl. evgl.
Hausangestellte
für Etagenhaush. ges. Frau Dr. Heyn, Elbf.-Zoo, Eddastr. 28, Tel. 36988 f8399

Ordtl. Mädchen
für Geschäftshsh., Metzger., z. 1. Okt. ges. Frau Otto Schöpp, Elb., W.-Hanemannst. 47. •

Mädchen
für alle Hausarb. in bess. Haush. (4 Pers., Einf.-Hs.), bei gut. Gehalt ges. Hilfskraft vh. Angeb. mit Zgn.-Abschr. E 2697 G. •

Für sofort ein ordentliches
Zimmermädchen
gesucht f313 Hotel Vereinshaus Remscheid, Schulgasse Nr. 1.

Selbst. Mädchen
geg. hoh. Lohn z. 1. 10. ges. Jeden Sonntag Ausgang E., Brillerstr. 22. r4624

Zuverl. Mädch., durchaus selbst. i. Küche u. Haus, b. hoh. Lohn gesucht Sanderstr. 20. Telephon 621 68. †

Suche für meinen ruh. Haush. (ält. Ehep.) weg. Heirat d. jetz., zuverl.
jung. Mädchen
Lehnhoff, Barm. Märkischestr. 68. r146

Fleiß. ehrl., evgl.
Mädchen
ges., nicht unt. 18 J. Hilfe vorhand. Evtl. Mithilfe im Geschäft Kond. u. Café. Ang. E 969 an die Gst. f380

Suche sof. tüchtig.
Mädchen
nicht unt. 20 J., g. Lohn, g. Behandlung. b6529 Frau G. Knotte, Hübender b. Wiebl. Ruf 575.

Mädchen
für ½—¾ Tage bei gut. Lohn ges. Restauration Heinrich Goertz, U.-Ba., Haspelerschulstr. 30. r142

Suche für ½ od. ¾ Tag jg. **Mädchen** bei Weiß, Kastanienstraße 4. 5185f

• Weg. Erkr. des jetz. p. sof. jg. ord.
Mädchen
f. ½—¾ Tg. in kl. Haush. ges. Elbf., Kronpr.-Allee 92, p •

Zuverl. Frau
sauber u. umsicht., die gut kochen k., in gepfl. Haush. (2 Pers.) für ¾ Tag gesucht. r4642 Ang. E 7027 Gst.

Tücht., fleiß. Mädch. z. Spül. u. Putz ges., f. Wirtschaftsbetr. „Zum Groschen", H. Röttger, Elberf., Island. •

Äb. Frau z. Putz. u. Waschen ges. Näh. Wupperfeld Näh. in Gst. f90 †

Stellen-Gesuche

Buchhaltung.
Zuverl., jg. Kaufmann, Abitur, sucht nach vollend. 2jähr. Lehrzeit Stellung. Spezialausbild. in Buchhalt. u. Lohnwesen, vertraut m. allen and. Kontorarbeiten, Schreibmasch., Stenogr. Gute Zeugn. vorh. Ang. E 7205 Gst. R4640

Mann
in mittl. Jahren, sucht Vertrauensstellg., gleich. w. Art, Gew. i. allen Arb. Sichh. kann evtl. gestellt werden. Angeb. unter B 4275 an Gst. •

Zuverl., solid. Kraftfahrer, b. bish. Inf.-Lager und sonstige Arb. ausgef. hat, eb. kl. Rep., s. St. Ang. E 6948 Gst.

Jg. Kraftfahrer
Führerschein 2 u. 3, sucht bald Anstell. f. Last- od. Personenwag. im Fernverk. erfahren Ang. u. W 820 an Filiale Wülfrath. e380

Metzgergeselle, 24 J., f. sof. St. Fritz Gerwert, Mitspe, Vörderstraße 91. f231

Jg. Metzgergeselle i. 1. Gesellenjahr, sucht per sof. od. spät. Stelle. Ang. u. 8 501 an die Filiale Schwelm. e142

Fleiß. Mädch., v. ausw., 22 J., f. Stellg. i. Haush. (evtl. Gesch.-Hsh.) nur Barm. Gute Behandl. u. guter Lohn Beding. † Ang. B 4276 Bm.

Mädchen
22 J., sucht Stell. z. 20. 9. od. 1. 10. Perfekt im Koch., Weißzeugnähen u. Bügeln. Ang. u. E 7204 an Gst. •

Suche für meine Schwester in nichtarisch. Hause eine gute Stelle z. 1. od. 15. 10. e219 Frau Adrion, Solingen, Unter St. Clemens 34.

24j. Mädel v. Lande s. Stelle in kl. Haush. z. 1. 10. Ang. B 4271 an Gst. Barm. †

Ordtl. Mädchen
sucht Stelle im Haushalt für ½ o. ganze Tage. Ang. u. V 123 an Fil. W.-Vohwinkel. •

Arbeits-Gesuche

Tapezieren Maler- u. Anstr.-Arb. billigst, Hesse, Hanemannstr. 36. b347

Teilhaber Vertreter

Teilzahlungsgesch. Herren- u. Damenkonfektion, Wäsche, Manufakturwaren sucht branchekund.
Vertreter (in)
Ang. E 7025 Gst. r4643

An tücht. Privatvertreter mit Mk. 50 Betriebskap. vergebe ich Alleinverkauf ein. konkurrenzlos. Verbrauchsneuheit. Derler, Elbf., Obergrünewalderstr. 15, b. Fleckstein. Zu sprech. 17—20 Uhr. •

Guter Verdienst!
60 Jahre alte chemische Fabrik sucht für ihren erstklassigen b6351
flüssigen Herdputz
für sofort oder später mehrere verkaufstüchtige Damen oder Herren z. Verkauf und zur Werbung in Privathaushalten des hiesigen Bezirkes. Auch für selbständige Hausierer und Marktverkäufer passend. Angeb. unt. E 7176 an die Geschäftsstelle. b6551

Vermietungen

Ladenlokal
mit Einrichtung, an Hauptverkehrsstraße in Schwelm gelegen, wo seit über 30 Jahren ein Zigarrengeschäft betrieben wurde sofort zu vermieten. Angeb. unter E 941 an Geschft. e142

Moderne, abgeschlossene, ruhige **Erdgesch.-Wohn., 4½ Z., Badez.,** Etg.-Heiz., Innenklosett, Ward. Barmen, Pfälzersteg 5, 2. Etg. 5191f

4-Zimmer-Wohng.
(Neubau, Reichsstr. 2a), alle Bequ., evtl. mit Mans. od. Garage, z. 1. 12. Angeb. unt. B 4277 an Gst. Barm. †

Adolf-Hitler-Straße, zwischen Loher- u. Wasserstr., Erdg., 3 Räume und 1 Mans., in abgeschl. ruh. Hause zum 1. Okt. zu vm. Näher. Werner Mann, W.-Barmen, Siedlungstraße 5. †

Schöne Etage, hochp.,
Fischertal 91a, best. a. 3 Z., Küche, Diele, Ver., 1 Mans., Gart., 1. 10. zu verm. Näh. Krefting, Fischertal 93. 5136a

Sonnig. Parterre-Wohnung,
Küche, 2 groß. u. 1 kleines Zimmer in ruh. Haus, fr. Lage, Nähe Hauptkirche Unter-Barmen, ab 1. 10. zu vermieten Angebote unter B 4280 Geschäftsst. Barmen. †

Garagen

mit 30 Einzelboxen billig zu vermiet. E., Wiesenstr. 92, Tel. 341 90. f676

Einfam.-Haus
Elbf., Hansastr., 8 Räume und 2 Speicherzim., Garten, an 1 oder 2 Familien, per 1. Sept. od. spät. zu verm. od. zu verk. Näh. Hansast. 20/22 f8385

Ladenlokal
Berlinerstr. 119, günst. Lage, f. jede Branche geeignet, sofort zu verm. †

In sehr verkehrsreicher Straße ein Eckladen als Zigarrengesch. zu verm. Ang. u. B 4281 Barm. †

Schöner Laden
mit Hz. Nb. Aderferstr., für jed. Geschäft geeign., per sof. zu verm. Nh. Uferstraße 6, I., Telefon 561 25. 258b

Südstadt
6 od. 4 Zimmer
mit Mans. u. Ver., in ruh. Lage, z. 1. Okt 37 zu vm. Näh. Jmmenkötter, Elb., Bleichstr. 12a f8335

Abg. Etg. 6 Zim.
u. eing. Bad 1. 10. B., Altermarkt 5, Ruf 506 84. 190b

Schöne Wohnung
5 Räume m. eingericht. Bad, Zentralheiz., 1. Stock, Barmerstr. 93, ab 1. 10. od. später für 85 RM. mon. exklus. Heizungskosten zu vermiet durch Dr. Weiffig, E., Mäuerchen 6, Fernruf 204 32 R4536

Abgeschl. 2. Etg., 5 Zi., freie Lage, gr., sonn. Veranda, Nähe Viktoriaplatz, z. 1. Okt. preisw. zu v. Schweitzer, Nützenbergerst. 65, I •

5 Zimm., 2. Etg.
Wormserstraße 39, zu verm. Näheres Eduard Vogel, Kluserhöhe Nr. 29 R4632

Südstadt
Wormserstraße 43 (fr. Erlenstr.) schöne abgeschl. 5-Zim.-Etage, groß. Ver. ruh. Haus, 1.1.38. Fernspr. 232 80. f8317

4 Zim. mit eing. Bad u. Gart. z. 1. 10. zu vm. E., am Clesschen 31. †

4 Zim., Unterhs., 1. 10. zu verm. Ekkehardst. 18, II. fr. Mittelstr. •

3½ Zimmer, pt., m. gr. Abstellraum an ruh. Mieter z. v. B., Olgastr. 10 †

3 schöne gr. Zimmer
abgeschl. II. Etg., zu vermiet. Elb., Dewerthstr. 45, pt. f8395

3 Zim., 2. Etage, abgeschloss. u. ein Spchz. ab 1. 10. Ang. E 7179 Gst. •

3 Zim. der 1. Et. 1. Okt. zu verm. Fischertal 68, pt. 5129a

Hatzfelderst. 224
3-Zim.-Wohn.
mit Garten, Mietpr. 26.—, zu verm. durch Kurt Maurer, W.-Barmen, Adolf-Hitlerstr. Nr. 619—621. r145

3 Z., 3. Stock, v. Okt., 2 Mans. sof. Reviandstr. 18, II. •

Schöne abgeschl. 3-Zimmer-Wohn.
m. Veranda, E., Flensburgerstr., z. verm. Näh. Kampermann, Wiesenstr. 138, Kontor. f8393

Für Pensionäre
In 2-Fam.-Haus, abg. 1. Et., 3 schö. gr. Zim., Badezi., gr. Speicherz., m. Gart., 15 Min. v. Haltest. Schmiedestr., i. schön. Lage. Ang. B 4295 Bm. †

• Schöne mittlere 3-Zimmer-Wohn., 1. 10. zu vermiet. Heinrichstr. 13, I. •

3 Z., m. Gas, El., Waschk. o. Erw. bill. z. v. Mainstr. 27a.

Schöne 3 Z. z. v. Lauterstr. 2, 1. Stock, Eck. Elwassst. Besicht. 2—4 Uhr. •

3-Zimm.-Wohn. (2 kl. u. 1 gr. Z.) od. Zeughausstr., an ruh. Mieter v. 1. 10. abzug. Ang. B 4249 Barm. †

3 Zimmer
v. 1.10. 37 zu vm. Söhngen, Eylauerstraße 16a, III. †

2 od. 3 Zimmer
an ält. Dame z. v. Ang. B 4269 Bm. †

Vertrauenswürdige (Handwerker) kön.
2 schöne gr. Zimm.
m. Heiz., in gut. Lage, bekommen, geg. Hausmeisterarbeiten. Ang. u. E 7026 an Gschft. r4641

Schöne 2-Z.-Woh. u. 1 Einzelzimm. Vogelsaue, sofort. Näheres Elberf., Aderstr. 34 II. •

2 Speicherzim an 1 od. 2 Pers. z. v. Ob. Sedlhoffst. 11, pt. †

2 Z. m. Gas, Elktr., Waschk. an Erw., bill. Mainstr. 27a. •

2 Zimmer, Hofaue 80, II. z. 1. Okt. zu verm. Bes. geeignet für Büro etc. M. 30.— Besicht. 1—3 Uhr. Portier, Rheinischer Hof. •

2 kl. Zimm. sof. Bischof, Kipdorf 87

2 Z., 1. Et. Grünst. 1a a. allst. D. Pr. 22 M. R. Schwanenst. 46, II •

2 Zi. a. Einzelpers. B., R.-Herzogst. 12 †

1 schön. Z. z. v. B., Hohenstein 84 (Schuhmacherei) †

Möbl. Zimmer

Elberfeld:
Ad.-Hitlerstr. 65, I: Möbl. Einz.- od. Dopp.-Z. zu v. •
Brüderst. 6, I: Z. zu v. G., W., Kell. •
Döppersberg 20, p. Frdl. mbl. Zim., sep. Eing., el. L., zu vm. R4604
W.-Hanemannst. 59 II, Wolf: Sch. m. Z. b365
Harmoniest. 15, II: G. m. Mtz. a. fb. Bft. b264
Hofaue 36, II: Zi. m. 1 od. 2 Bett., Str.-Heiz., fl. Wass., Bad b599
Karlstr. 3, II: Gut möbl. Wohn-Schlfzi. an Berufstät. •
Kasinogartenst. 16. Möbl. Z., Elektr., evtl. volle Pens. b209
Ludwigst. 23, hochp. Sch. möbl. Zim. b314
Ludwigstr. 31, I: Saub. mbl. Z., sep. Eing., el. Licht, bill. •

Barmen:
Alterm. 35/37, Fellmer: Frdl. mbl. Z. 73b

Moderne Zimmer
fl. Wasser, Fernheizung, Bad, Tel., volle Pension — Gemarker Ufer 25 241b

Saarbrückerst. 24, I. Panne: Möbl. Z. †

Siegesst. 156, III. Gut m. Zi. in bss. Hause sof. zu vm. †

Akademik. f. zum 1. Okt. mbl. Z. gut bzb. Südst. bevz. Prsang. E 7114 Gst. •

Mietgesuche

5-Zimm.-Wohn
m. Küche u. Bad, mögl. Garage, N. Brill bis Gabelpunkt ges. Ang. u. E 966 an Geschft. f194

4½ bis 5 Zimmer
n. Grenze z. 1.10. 37 ges. Langenberg Rhld. Heegerstraße 48, II. f258

4-Z.-Wohng.
mögl. Zentrum od. Nähe Schusterplatz z. 15. 10. od. später v. kl. ruhig. Familie ges. Ang. mit Preis unter E 6737 an Gschft. 2205

3 Mans.-Zimm. in g. Hs. Nähe Hofaue Hardt, v. berufst. allst. D. ges. Ang. E 7145 Gst. •

Wirtschaft
von Ehep. ges. 2000 Mk. vorhanden. Angeb. unt. E 7117 an die Geschft. •

Herrschaftliche
6-7-Zimmer-Wohnung
für sofort gesucht. Angeb. mit Mietspreis unter E 970 an Gschft. u205

Gräfrath, Vohwinkel Hammerstein
Etagenwohnung
in gut. Hause für sofort oder später gesucht, evtl. mit Garage. Ang. u. E 968 an die Geschäftsstelle. f393

3 Zimmer u. Küche
m. Ver., evtl. Bad, in Barm. mögl. Studtm. o. Anl. ges. Ang. B 4297 B4

Aeltere, alleinsteh. Beamtenwitw. sucht kl. son. 2—2½-Z.-W. am liebsten Nähe Hardt. Angeb. u. E 7147 Gschft. •

2—2½-Z.-Wohn., Nordst. v. jg. Ehp. sof. od. spät. z. m. od. geg. 2 Zim. Helmholtzst. z. 1. gs. Ang. E 6725 Gst. •

Jung. Ehep. Stadt. Angest., sucht 2 Z. m. Abstellr. Nähe, E. Landgericht. Angeb. mit Preis u. E 7160 Gst. •

Aelt. Ehep. s. z. 1. 10. 2 schöne Zi. St. Mietz. Süd- od. Oststadt. Ang. u. E 7130 Gschft. •

2 Zimmer, Zentrum, v. einz. Dame, bis 35 Mark gesucht. • Ang. E 7118 Gst.

Jg. Ehep., 2 Pf., f. 2 schöne Z. Pr. Ang. E 7157 Gst.

• Aelt. Herr sucht 2 kl. od. 1 gr. Z. m. Gas, Wass, Elktr. Ang. E 7173 Gst.

Allst. ält. pension. Herr sucht 2-Z.-W. am lbst. Ostersb., Steinenj. Opph. • Ang. E 7174 Gst.

1½—2 Zimmer (evtl. auch 1 grß. Zi.) v. berfst. D. ges. Ang. B 4262 B. †

Allst. ält. Frau sucht 1 gr. o. 2 kl. l. Z. Prsang. E 7115 Gst. •

Gesuche

Möbl. Wohn-Schlafzimmer mit Heizg. per 1. Okt. od. spät von Herrn in nur bess. Hse. ges. Briller Viertel bevz. Preisang. E 7116 Gst. •

Ehep. m. Tochter sucht 2 einf. möbl. Z. m. Hzg. u. Kochgel. Barm. Preis-Ang. R 853 Fil. B., Berlinerstr. 62 †

Reisend. Kaufm. (wenig zu Hause) sucht möbl. Z. mit M'kaffee. Nä. Theat Ang. B 4274 Bm. †

Herr sucht möbl. Zim. Nähe Mirk. Bahnh. Prsang. u. E 7202 Gst. •

Gut möbl. Zim. in W.-Elbf. sofort gesucht Angeb. u. E 7163 an Gst. •

Unterricht

Beginn neuer Halbj., Jahreskurse
Anfang Oktober
Seit 1879
Förster
Kaufm. Privat-Schule
Elberfeld Bankstr. 16 Ruf 23712
Unterricht in: Buchführung, Handelskunde, Briefwechsel, Deutsch, Rechnen, Kurzschrift, Maschinenschr., Schönschreiben, Plakatschrift, Fremdsprachen 1682
Tages- und Abend-Unterricht

Wer beauff. Obertertianerin 2—3 Mal wöchtl. b. d. Schulaufgaben? Angeb. mit Preis u. E 7162 Gschft. •

Gründl. Nachhilfe f. Obertertia, bes. Englisch, gesucht. Angeb. mit Preis u. B 4272 Bm. †

Spanische Sprachschule Flamme-Cochet, E., Luisenstr. 36. •

Wer unterrichtet 16jährig. in engl. Rechn., engl. Stenographie? Ang. u. E 7168 Gst. •

Hilgers Kaufm. Privatschule
am Bhf. Oberbarmen Stennert 5.
Schnellfördernd. Einzelunterricht in Buchführ., Rechnen, Handelskunde, Stenograph., Maschin.- u. Schönschreib., Deutsch, Schriftverkehr, Sprachen usw., Stunden nach Belieb. v. 8—21 Uhr. Zeitgemäße Preise, keine Nachzahlung. :: Erfolge seit 38 Jahren bekannt. 57/16d
Anfang Oktober beginnen neue Halbjahreskurse.

Höhere Privatschule sucht z. 1. Oktob.
tücht. Lehrer
(haupt- od. nebenamtl.) für Math. und Naturwissensch. Angeb. unter E 7158 an die Geschäftsst. r4645

Dresels Kaufmänn. Privatschule
Leit.: Dr. K. Boppel geb. Dresel, Dipl.-Handelsl.
Elberf., Augustastr. 70 Fernsprecher 22713
Oktober beginnen neue
Jahres-, Halbjahres- u. Abendlehrgänge
Handelskunde, Buchhaltung, Rechnen, Briefwechsel, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Plakatschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch
Halbjahreslehrgänge unter Bevorzugung der Fremdsprachen für Abiturienten u. fremdsprachl. gut Vorgebildete

Neue vollständige Jahres- und Halbjahrslehrgänge
beginnen im Oktober
Kaufmännische Privatschule
Flockenhaus
W.-Barmen, Gedanstr. 16
Anerkannt gute Ausbildung durch bewährte Fachlehrer in Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Plakatschreiben, Sprachen, Deutsch, Rechnen usw.
Morgen-, Nachmittags- und Abendkurse
Ratenzahlung
Prospekt kostenlos
Fernr. 529 02
260/230

Tanzschule Obermeyer
vorm. am Stadttheater Barmen tätig, W.-Barmen, Unterdörnerstr. 132, am Altermarkt. — Sprechst. jederzeit. Telefon 62185. — Unsere Kurse beginnen im Festsaal
Hotel Wuppertaler Hof
Montag, 13. Sept. / Dienstag, 14. Sept. / Mittwoch, 15. Sept. — für Schüler höherer Lehranstalten 6½—8½ Uhr, für Erwachsene 8½—10½ Uhr. 230b
Sprechstunde Sonntag den 5. und 12. September 11—1 Uhr Hotel Wuppertaler Hof. — Verlangen Sie Prospekt.
Privat-Einzel-Unterricht ungeniert in meiner Wohnung.
Kurse nach auswärts bereitwilligst.

Tanz-Schule Heinz Wegener
W.-Barmen
Gesellschaftlicher Leiter des Hotels Wuppertaler Hof.
Eröffnung der Tanzschule am Samstag, dem 11. Septbr.
Anmeldungen für sämtl. Herbstkurse und Einzel-Stunden ab 11. September erbeten. 81b

Tanzschule Schwartz
W.-Elbf. (Mitte), Erholungstr. 14, I. Ruf 267 32.
Neue Kurse beginnen 13., 14. und 15. September, für Schüler 18.30, für Anfänger 20 30 Uhr, in eig. groß. Parkettsälen im Hause. Anmeld. tägl. v. 11-13, 18-21. Sonntag v. 11-13 Uhr. Prospekt w. kostenlos zugesandt.
Ungenierter Einzel-Unterricht und Sonderzirkel zu jeder beliebigen Zeit. 1607

Auch im kommenden Winter wird die
Tanz-Schule Hans Helmut Koch
den Ruf ihrer geselligen und harmonischen Zirkel rechtfertigen. — Kursusbeginn: 16., 17., 20., 21. und 22. September. Auskunft u. Anmeldungen von 12—14 u. 18—21 Uhr Elberfeld, Erholungstr. 9—11, Ruf 22401.

Wer sparen will, kauft Stoffe
im Textilhof
Mantel-, Kostüm- u. Komplet-Stoffe
in sehr großer Auswahl.

Mantel-Stoffe 140 cm breit, englische Art und schöne dunkle Muster ... Meter 6.50, 5.-, 4.-, **3.50**

Mantel-Stoffe 140 cm breit, elegante Stoffe, moderne Gewebe Meter 10.50, 9.50, 9.-, 8.-, 7.-, 6.-, **5.00**

Kostüm- u. Kompletstoffe 130/140 cm breit, in großer Farben- und Stoffauswahl ..... Meter 7.-, 6.-, 5.-, 4.-, 3.-, **2.50**

Kostüm- u. Kompletstoffe weiche Angora-Qualität, schöne Herbstfarben, ca. 130 cm breit .... Meter 5.90 und **4.75** j314

Der Textilhof
Harry Rennberg
Elberfeld Herzog- u. Söringstr. **Barmen** Werth, an der Ruhmeshalle

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 211 — 1937 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Mittwoch, 8. September

Bei Regenmachern und Farbenkünstlern

WGW. bereitet die Saison-Eröffnung 1937 vor
Die Wuppertaler Großveranstaltungen am kommenden Sonntag

Da wird sich also nun — zwischen den Zeilen unseres Berichtes über die WGW.-Mitgliederversammlung in der Dienstagnummer war hierüber schon mancherlei zu lesen — in der nächsten Zeit in unserem Wuppertal allerhand tun! Unsere heimische Geschäftswelt ist auf dem Posten, sie war es schon im vorigen Jahre, und zwar so, daß man anderwärts in Deutschland ob der aus dem Wuppertal dringenden Kunde aufhorchte und sich entschloß, Studienabordnungen zu entsenden, um dann gegebenenfalls die gleichen Erfolgsbahnen zu wandeln.

Die großen Ereignisse, die vor allem ja unsere Frauenwelt interessieren, bilden, kaum, daß sie als bevorstehend bekannt wurden, bereits allenthalben Gesprächsstoff, in den Familien, in den Kränzchen, wo immer sich auch Gelegenheit bietet. Und die einzige Sorge ist nur die, nicht zu denen zählen zu müssen, die nachher nur von „verpaßter Gelegenheit" sprechen können. Weißt du es noch, liebe Hausfrau, wie du im vorigen Jahre umkehren mußtest, weil du dich nicht rechtzeitig genug mit einer Eintrittskarte eingedeckt hattest, und du dich erst einfandest, als die Säle längst schon wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt waren? Nicht wahr, — so soll es dir diesmal nicht noch einmal ergehen — — —

*

Im Stadtteil Elberfeld kommt als die wichtigste Veranstaltung die Große Modenschau in Frage, zu der für Sonntag nach der Stadthalle eingeladen ist. Da wird dann wieder alles gezeigt werden, was irgendwie mit der Mode zusammenhängt. Man will indessen noch mit einer Besonderheit aufwarten. Es hat sich nachgerade herumgesprochen, daß das Gerede vom ewigen Regen in Wuppertal Unsinn ist, und man hat sogar den Eindruck gewonnen, daß Wuppertal noch künstlichen Regen gebrauchen kann! Und so wird es denn an diesem Sonntagnachmittag in der Stadthalle künstlichen Regen geben, aber nur, um „Mode in Regen" zeigen zu können. Der Rahmen der Veranstaltung ist großzügig. Das Bühnenbild wird wieder durch die Städtischen Bühnen gestellt. Gesangliche und turnerische Darbietungen füllen die Pausen, und natürlich kommt auch der Humor zur Geltung. Außerdem wird ein Kameramann seines Amtes walten und einen Film von der Veranstaltung drehen.

*

Inzwischen sind fleißige Hände dabei, auch den Saal des Barmer Parkkasinos zu einem würdigen Sitz der „Königin Mode" für die Schau am kommenden Sonntag herzurichten. Der weite Raum wird in flammendes Rot und leuchtendes Gold getaucht. Ein großer Riesenfächer gibt den prachtvollen Hintergrund für die Bühne ab, die wiederum mit einer großen Wandbeleuchtung farbig angestrahlt wird. Ein 36 Meter langer Laufsteg führt von hier aus in den Saal, der dem Auge mit seinem reichen Blumenschmuck ein besonders festliches Bild bieten wird. Die rührige Barmer Ortsleitung WGW. will aber nicht nur die Frage nach der „Modefrau, von der man spricht" klären sondern den Besuchern auch Genüsse anderer Art, Musik, Tanz und Unterhaltung bieten.

So ist man denn in Wuppertal mit großem Eifer am Werk, um diesen Auftakt zur Saison 1937 würdig und erfolgreich zu gestalten und den glücklichen Gedanken von der Gemeinschaftswerbung in die arbeitschaffende Tat umzusetzen. Zum Segen unserer Stadt Wuppertal!

Manöver in der Eifel

Infanteriegefechte um den Geisberg - Der Kyllfluß gehalten

Von unserem ins Manövergelände entsandten Schriftleitungsmitglied

II.

WG. In der Eifel, 7. Sept.

Wie sich gestern bereits aus der Aufmarschentwicklung der beiderseitigen Streitkräfte in dem Raum zwischen Prüm — Schönebecken — Gerolstein — Hillesheim — Duppach erkennen ließ, mußte es zwischen den Aufklärungsabteilungen von Rot und Blau an dem kleinen, tief in das zerrissene Eifelgelände einschneidenden Kyllflüßchen heute morgen zur ersten Fühlungnahme kommen. Eine überragende Schlüsselstellung würde dabei — das war nach topographischer Kenntnis der Lage ohne weiteres anzunehmen — der, das Gelände weithin beherrschende 503 Meter hohe Geisberg, etwa 1000 Meter südlich des freundlichen aber dürftigen Dörfchens Auel gelegen, einnehmen.

Und so kam es denn auch! Aber nicht nur die Vorhuten der beiden Gegner tasteten sich heran, auch die Hauptkräfte, die 39er, die 77er und 78er Infanteristen und die 40er Panzerabwehr wurden nach und nach in das Gefecht verwickelt. Sie bissen sich in einen stundenlangen erbitterten Kampf fest.

Artillerie griff ein, Tankangriffe folgten sich ebenso wellenweise, wie die Habichtstöße der Flieger-Tiefangriffe und so etwa gegen 10 Uhr vormittags rollte sich ein fesselndes Kriegsbild in diesem Geländeteil der Eifel ab, der sich wegen seiner Unübersichtlichkeit ausgezeichnet für Entwicklungsmöglichkeiten und Gefechtsüberraschungen aller Art, also für jede taktische Aufgabe, eignet. Es sei vorweggenommen, daß keine der beiden Parteien mit ihren Vorstoß- und Durchstoßversuchen Glück hatte. Weder Blau konnte mit dem Gros seiner Kräfte die Kyll-Uebergänge in die Hand bekommen, noch gelang es den Roten, von Nordosten her die Stellung der Blauen aufzurollen und den Geisberg zu stürmen, der sich als unübersehbares Hindernis erwies.

*

Doch nun zurück um viele Stunden, bevor „das ganze Halt" in glühender Mittagshitze den hochinteressanten Kampftag beendete.

Noch ist es tiefe Nacht. Noch stehen, wie funkelnde Diamantsplitter auf schwarzem Samtkissen, die Sterne am Himmel. Da wird es lebendig in den Eifeldörfern. Das gelbe Licht der Petroleumlampen fällt durch die Scheiben der einstöckigen, schmucklosen Häuschen. In den Ställen klirren Geschirrketten. Leder knirscht. Stiefelnägel kreischen auf buckligem Kopfpflaster. Da rasselt ein Motor, die Zündung fängt nicht. Der Anwurf schnarrt leer aus.

Wecken, aufstehen! Von Haus zu Haus geht der „U.v.D." um die vom Ruhetag noch müde Gesellschaft aus Heu und Stroh und Federbetten herauszubringen. Aber dann mit dem heißgeschlossenen Kopf und der Brust in das kühle Eifeler Brunnenwasser! O, der Tag wird heiß werden und Stunden werden kommen, wo die Zunge am Gaumen klebt.

„Marschordnung rechts — ohne Tritt marsch!" Klipp — klapp — klipp — klapp! Dieses Klippklapp des Marsches wird unsere braven Infanteristen von Rot und Blau den ganzen Tag nicht verlassen.

Die Wagen der Pressevertreter, für deren Notwendigkeit von der Division ausgezeichnet gesorgt ist, flitzen heran. Lange Zeit liegen wir neben der feldgrauen Schlange.

Nachschubkolonnen kommen uns entgegen. O ja, der Nachschub! Das ist eine Angelegenheit für sich. Eine sehr schwierige Sache, wenn man sich überlegt, was eine neuzeitliche Armee alles braucht außer den Lebensnotwendigkeiten einer Truppe, an denen schon Napoleons Vormarsch in Rußland scheiterte. Zu Munition und Brot und Fleisch und Kleidung kommt heute noch Brennstoff und Oel!! Und wieder einmal Brennstoff und Oel!! Und wenn der Motor dann wieder nichts zu fressen hat, dann knabbert er nicht das Strohdach an, wie das treue Panjepferdchen anno 15 nein, dann schnurrt er eben ab und bleibt stehen. Steifsteif stehen. O, der Nachschub wird es gar nicht so einfach haben. Eine Ahnung von den strikten Notwendigkeiten einer Fahrdisziplin motorisierter Armeen bekommt man schon auf diesen Eifelstraßen. Das muß man ihnen lassen!

*

Schneidig, wie dort die Artillerie vorgeht! Ruckzuck — weg ist sie. Und dann immer noch rechts von uns — klipp — klapp! Die endlose Infanterie! Kompanien hinter Kompanien — mit feldgrauen Menschen, Männerchen, die den Stahlhelm auf braungebrannten Manövergesichtern sitzen haben, das Gewehr am Lederriemen um den Hals hängen und an ihrem schlanken Leib alles das tragen, was zu einem vollgültigen Infanteristen von heute gehört: Gasmaske und Schippe, Seitengewehr und Brotbeutel, Feldflasche und vollgepackten „Affen" auf dem Buckel. Alles das macht Pfunde aus und will stunden- und tagelang geschleppt sein. Durch Divisionsmanöver und Korpsmanöver. Bis dann eines Tages auch diese Reserve 1937 Ruhe hat und unsere Feldgrauen wieder einrücken in die Heimat.

Halt: da vorne ist eine Stockung! Eben noch gelang es uns, an dem vorpreschenden Wagen des Regimentskommandeurs vorbeizukommen. Nein, das ist keine Stockung. Da unten, wo die Kyll im Sonnenlicht aufblitzt, beginnt der Manöverkrieg. Schon bellen irgendwo Maschinengewehre. Rechts, im Schlagschatten einer Ulme haben Panzerabwehrschützen ihre Kanone, die auf der Lauer liegt ausgezeichnet getarnt. Sie sperren den Uebergang gegen Panzerspähwagen, die bereits angefaat und gesichtet sind. Päng —! Päng —! Die Schüsse saßen! Die Tankattrappen werden außer Gefecht gesetzt und zeigen die Flagge.

Jetzt sind wir mitten drin im ersten Anprall! Wieder peitschen Schüsse, Maschinengewehrgarben. Rot greift an. Und nun wickelt sich ein Kriegsfilm vor uns ab, wie wir ihn uns nicht farbiger, wirkungsechter denken können.

Zwischen das von Sonne, Staub, Schweiß und Regen gebleichte Grau der Truppe und ihrer Offiziere mischt sich für kurze Zeit das Karmesinrot der Generalstäbler, die hier die Entwicklung der Dinge beobachten. Generalsrot und goldene Mützenschnüre leuchten auf. Auf dem Manöverfeld halten sich drei Generale auf: General der Artillerie von Leeb, General der Artillerie von Kluge und Generalleutnant Kühne. Ueberall sieht man sie, Offiziere und Unteroffiziere, Obergefreite und Schützen oder Kanoniere sind keinen Augenblick sicher, nach ihrer Aufgabe, nach Zweck und Ziel ihres Auftrages und Einsatzes befragt zu werden.

Dann wieder tauchen die Schiedsrichter mit den weißen Binden am Mützenrand auf. Sie haben die Aufgabe, alle die Männer für manöverot zu erklären, die allzu offensichtlich ins feindliche Feuer geraten sind. Und die werfen sich dann wie die nassen Säcke in den kühlen Chausseegraben, auf die trockene Ackerfurche der Eifel. Und ihre Lungen saugen mit tiefer Inbrunst die Luft dieses köstlichen Herbsttages in sich auf. Bald freilich sind sie „wieder lebendig".

*

Dann wird es stille um uns herum. Der rote Vorstoß ist mißlungen. Von der blauen Aufklärung siegreich abgeschlagen. Das Gefecht entwickelt sich weiter nordostwärts, dem Geisberg zu, der von jetzt ab berannt wird. Immer wieder von den Wellen der Infanteristen, die sich verstreut Pünktchen für Pünktchen im Gelände vorwärts schnellen. Aber nicht zum Ziele kommen, weil sie vorher für gefallen oder gefangen erklärt werden, das Helmband umdrehen müssen und als gelbbebänderte „Verluste" aus dem Gefecht ausscheiden.

Dann wieder Tankangriffe, und ihre Abwehr. Und nun dröhnt von beiden Seiten die Artillerie ihren tiefen Baß in das Konzert. Vor uns, der junge Major und Batteriechef, gibt seine Kommandos von der Beobachtung im Liegen durch Fernsprecher zur Feuerstellung. Und dann zerreißt Trompetensignal das wieder heftiger werdende Geknatter. „Das Ganze halt — — —"

An den Türen der Eifelhäuschen stehen die Männer und Frauen dieses deutschen Landes. Und wenn es auch nur klares Brunnenwasser ist, was sie den schwitzenden durstigen Kämpfern bieten können — die Truppe weiß was sie den Eifelern zu danken hat. Sie taten, was sie können!

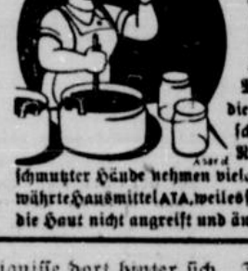
Wolfgang Müller.

Erlebnisreichen Tagen entgegen

Wuppertaler fahren nach Nürnberg

Heute, am Mittwoch, haben die letzten der stattlichen Zahl derer Wuppertal verlassen, denen die Freude und das Glück beschieden ist, in Nürnberg am „Parteitag der Arbeit" teilzunehmen. Am Sonntag traten als erste die 37 Mann des Fahnenkommandos der SA-Standarte 171 die Erlebnisfahrt, die diese Reise für alle bedeuten wird, an. Ihr Vorziel war Dortmund, wo ein Sonderzug zusammengestellt wurde. In der Morgenfrühe des Montags rückten 300 Politische Leiter des Kreises Wuppertal und seiner Ortsgruppen ab. Unter ihnen befanden sich viele, die schon die Parteitage der Kampfzeit besucht haben. Die PL. trafen gegen 7 Uhr abends, fast auf die Minute, pünktlich in Nürnberg ein und haben nun inzwischen die ersten großen Ereignisse dort hinter sich. Die Nachrichten, die heute früh die Post brachte, lassen erkennen, daß sie von den gewaltigen, erhebenden Geschehnissen bei der Parteitagseröffnung stark beeindruckt sind, und dabei stehen ihnen die Höhepunkte des Erlebens erst bevor. Neben diesen Marschteilnehmern werden aber noch 580 Zivilteilnehmer aus den Ortsgruppen Wuppertals Nürnberg besuchen. Ihre Abfahrt erfolgte mittels Sonderzug um 11 Uhr heute vormittag ab Döppersberg. Sie trafen vorher in der Immermannstraße an und marschierten dann durch die Neue Fuhrstraße zum Bahnhof. Es ist immer dasselbe schöne, erhebende Bild: strahlende Augen, das Leuchten der Erwartung in allen Mienen, herzlicher Abschied von den Frauen, Kindern und Freunden. Die Ankunft der „Schlachtenbummler" in Nürnberg erfolgt gegen Mitternacht. Sie bleiben bis zur Mitte nächster Woche in Nürnberg.

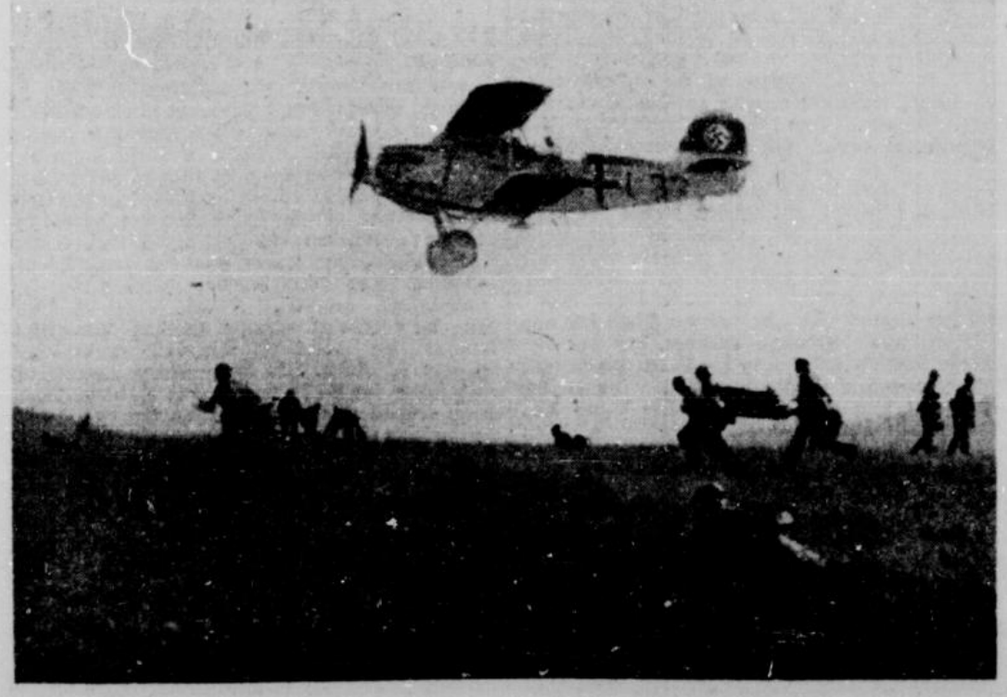
Heute verläßt die SA. Wuppertal in den ersten Nachmittagsstunden zur Nürnbergfahrt.



Ein guter Rat zur Einmachzeit! Viele Früchte haben stark färbende Eigenschaften, die sich in hartnäckiger Verschmutzung der Hände bemerkbar machen. Meist dringt der Saft tief in die Hautrillen ein und ist nur schwer zu entfernen. — Zum Reinigen verfärbter und verschmutzter Hände nehmen viele Hausfrauen heute das bewährte Hausmittel ATA, weil es schnell und gründlich säubert, die Haut nicht angreift und äußerst billig im Gebrauch ist.

HJ.-Standortdienststelle geschlossen

Die Dienststelle der HJ.-Standortführung in der Friedrichstraße, bleibt in der Zeit des Reichsparteitages von Donnerstag dieser Woche bis Montag kommender Woche für jeglichen Publikumsverkehr geschlossen.



Flieger stößt über eigner vorgehender Infanterie zum Tiefangriff vor
Photo: Adalbert Maier

Eifel-Jugend besichtigt ein Panzerabwehr-Geschütz
Pressephoto: Lang

Die Vohwinkler Bauernschaft tagte

Wege zur Ertragssteigerung – Helft Flurschäden verhüten!

Wie alle Bauernversammlungen der letzten Zeit, so war auch die Tagung der Ortsbauernschaft Vohwinkel, die gestern abend bei Volkmann stattfand, ausgefüllt mit der Aufzeigung der Wege zur Ertragssteigerung, zur Vergrößerung der Nutzfläche und zu Umstellungen und Betriebsverbesserungen. Dr. Neuhaus berichtete insbesondere über den Stand der Maßnahmen, wie sie zum Gelingen der Erzeugungsschlacht in Wuppertal und im Niederbergischen durchgeführt wurden oder in Angriff genommen sind. Er stellte dabei fest, daß in unserem Bezirk wohl Landwirtschaftsbetriebe vorhanden sind, die auf ziemlich hoher Leistungsstufe stehen, daß bisher sich aber noch kein Betrieb ermitteln ließ, der strengem Maßstab genügt und 100prozentig den Erfordernissen Rechnung trägt. Im Bereich der Vohwinkler Landwirtschaftsschule gibt es insgesamt 1500 Bauernbetriebe. Dr. Neuhaus konnte mitteilen, daß hiervon sich 300 von der Notwendigkeit der Silowirtschaft überzeugen ließen. Berücksichtigt werden muß dabei, daß von den 1500 etwa 700 Betriebe für einen Silobau nicht in Frage kommen, weil sie entweder zu klein sind oder es sich um Pächterbetriebe handelt. Der Bau von Kartoffelsilos steht zurzeit im Vordergrund. Die vorliegenden Silobau-Anmeldungen gelangen rechtzeitig zur Verwirklichung. Der Bau von Grünfuttersilos darf nicht vernachlässigt werden, so betonte Dr. Neuhaus, wie auch eine planmäßige Weidenkoppelung im Auge behalten werden muß. 150 Betriebe haben sich zu solcher Koppelung entschlossen. Bisher wurden Zuschüsse bewilligt in einer Höhe, die den Kosten für 140 Kilometer Draht (dreisträngig) entspricht. Als zweckmäßig erscheint weitere Förderung des Umbruchs von ertragsarmem Weideland zu Ackerland, stärkste Fortführung der Entwässerungen und der Rodungen, vor allem auch eine Erneuerung der Dungstätten. Für alle diese Arbeiten stehen beträchtliche Reichszuschüsse zur Verfügung. In 50 Bauernbetrieben wird eine Modernisierung der Dungstätten erfolgen; man rechnet damit, daß diese Maßnahme in noch viel stärkerem Maße als Notwendigkeit erkannt wird. Dr. Neuhaus erklärte, daß ständig Hofbegehungen stattfinden, um die Bauern zu beraten. Vielfach treffe man dabei noch auf Mißverständnisse, auf Unwissenheit und Lässigkeit, gegen die es anzukämpfen gilt, um der Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrags und damit der Sicherung der Volksernährung willen. — Dem Vortrage folgte eine anregende Aussprache.

Im Verlaufe der Versammlung kam man auch auf die erheblichen Flurschäden zu sprechen, die meist durch Kinder, aber auch durch Erwachsene angerichtet werden. Besonders stark heimgesucht werden die Maisfelder und die Runkelrüben. Schon beginnen auch wieder die Kartoffeldiebstähle, wie man auch manchen Obsthöfen illegale Besuche abstattet. Häufig zu beobachten ist, wie Erwachsene und Kinder, um Wege abzuschneiden, sich willkürlich neue Wege durch die Felder bahnen. Früher haben die Bauern einen eigenen Flurschutz gehabt. Als wirksamer aber, darauf wurde nachdrücklich hingewiesen, hat sich herausgestellt, wenn die Eltern jugendlicher Flurschädlinge zur Anzeige gebracht wurden, damit Bestrafung erfolgen konnte. — Die Versammlung beschäftigte sich des weiteren mit der Ausgestaltung des Erntedankfestes in Vohwinkel, das von der Ortsbauernschaft in Gut Steinberg begangen werden soll.

In Krieg und Frieden bewährt

Vierzig Jahre Wuppertal-Barmer Kameradschaft ehem. 16er („Hacketäuer")

Am 2. Oktober feiert die Wuppertal-Barmer Kameradschaft der ehem. 16er „Hacketäuer" ihr 40jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß seien die Geleitworte wiedergegeben, die der letzte Regimentschef, Generaloberst von Einem gen. Rothmaler, der Weltkriegsgeschichte des Regiments voranstellte. Dieser große Heerführer schrieb etwa wie folgt:

In mehr als 100 Jahren hat das Inf.-Regt. Frhr. v. Sparr (3. Westf.) Nr. 16 „Hacketau" genannt, in Frieden und Kriegszeiten treu und tapfer, immer seine Pflicht getan und stets neue Lorbeeren um seine glorreiche Fahne gewunden.

Seine Geschichte erzählt von vielen Kämpfen und Heldentaten; hier sei nur auf zwei hingewiesen, welche die „Hacketäuer" berühmt gemacht haben. — Die eine ist der kühne Sturmangriff im Verbande der Brigade Wedell in der Schlacht bei Vionville und Mars-la-tour am 16. 8. 1870. Wenn auch die Tapferen unter furchtbaren Verlusten (dem Regiment kostete er neben seinem Reg.-Kommandeur 48 Offiziere und 1388 Unteroffiziere und Mannschaften) zusammenbrachen, so war ihr Blut nicht umsonst geflossen; denn die unvergleichliche Wucht des Angriffs in Verbindung mit der heldenmütigen Attacke des 1. Garde-Drag.-Regts. zwangen die überlegenen französischen Kräfte zur Einstellung ihres bedrohlichen Vormarsches.

Die zweite große Tat der „Hacketäuer" 1870-71 ist der die Schlacht bei Beaune-la-Rolande am 28. 11. 1870 entscheidende Heldenkampf des Regiments um Ort und Kirchhof Beaune. In immer neuen Stürmen brandeten hier die Gambettinischen Massenaufgebote gegen die durch Manneszucht und Ausbildung feststehenden und bis zur letzten Patrone aushaltenden Bataillone. Als die feindlichen Wellen verebbten, war der Sieg der Armee des Prinzen Karl gewonnen.

Aus den gewaltigen Kämpfen des Weltkrieges, in welchem allein von dem aktiven Regiment 89 Offiziere und 4113 Unteroffiziere und Mannschaften den Heldentod für ihr Vaterland starben, hier die Namen einer Schlacht, einer Heldentat anzuführen, erübrigt sich wohl. Denn die fast tagtäglichen Kämpfe stellten dem Regiment schwerste Aufgaben. Treu und tapfer, hingebungsvoll bis zum äußersten, hat „Hacketau", immer im Westen, seine Pflicht getan, bis die Revolution dem Kriege ein vorzeitiges Ende machte und der „Friede" von Versailles ihm das eigene Ende bereitete. Aber sein Geist lebt noch in seinen alten Soldaten und seiner Geschichte! Möchte sie den Nachkommen eine Mahnung sein, den Vätern es gleich zu tun an Liebe, Treue und Hingebung zum Vaterland. Dann wird „Hacketau" weiterleben. Ehre seinem Andenken!

Im kommenden Jahr feiert das Regiment, dem von jeher viele Wuppertaler angehörten und welches 1914 mit fast ausschließlich bergischen Reservisten der Bezirkskommandos Wuppertal-Barmen und Elberfeld, Remscheid und Solingen ins Feld zog und mit diesen seine ersten Schlachten schlug, in seiner alten Garnison Mülheim-Rhein sein 125jähriges Bestehen. Bei dieser Gelegenheit wird nach schon im Juni 1936 einstimmig gefaßtem Beschluß der vereinigten „Hacketäuer" Kameradschaft Rheinland und Westfalen der Mülheimer Hitlerjugend als Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kameraden ein besonders schönes Jugendheim übergeben.

Der Jubelkameradschaft, die seit dem Jahre 1928 von dem Kameraden Fritz Offermann geführt wird, gehören noch einige Mitgründer und eine ganze Anzahl Kameraden an, die ihr 25, 30 und mehr Jahre die Treue hielten. — Die Kameraden des Kyffhäuser-Verbandes, dem die Kameradschaft immer eine gute Stütze war, und die Volksgenossen, die sich mit dem Regiment irgendwie verbunden fühlen, sind zu der am 2. Oktober 1937 in der „Genügsamkeit", Barmen, stattfindenden Feier herzlichst eingeladen.

Eine wackere Tat

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Der Schmelzer Richard Stöcker, wohnhaft in Wuppertal-Vohwinkel, Bozener Straße 10, hat am 12. 2. 1937 den Hilfsarbeiter Josef Acker vom Verbrennungstode gerettet. Der Herr Regierungspräsident in Düsseldorf hat dem Retter unterm 15. 7. 37 für sein mutiges und entschlossenes Verhalten eine öffentliche Belobigung erteilt.

Wuppertaler HJ. fährt zum Reichsparteitag

Nach einer letzten eingehenden Besichtigung am Sonntagvormittag durch den Standortführer konnte die Wuppertaler Hitlerjugend ihre Fahrt zum Reichsparteitag antreten.

Nachdem heute, kurz nach Mitternacht der erste Transport von 60 Parteianwärtern der Wuppertaler HJ. nach Nürnberg abgegangen ist, wird der Rest, die Fahnenträger, die Marine-HJ. und die DJ.-Führer in Stärke von insgesamt 50 Mann, Wuppertal am Donnerstagabend um 22.38 Uhr verlassen.

Sammeln von Beeren und Pilzen

Eine neue Polizeiverordnung

Im Regierungsamtsblatt vom 31. Juli ist eine neue Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf über das Verbot des Sammelns von Beeren, Pilzen und anderen Waldfrüchten vor der Reife veröffentlicht worden. Außerdem ist das Sammeln von Walderzeugnissen aller Art in der Zeit von 19 Uhr bis 7 Uhr verboten. Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird mit Zwangsgeld bis zu 150 RM. oder mit Zwangshaft bis zu drei Wochen bestraft.

LUFTSCHUTZ TUT Not

Aufnahme des Fernsprechdienstes mit Bagdad (Irak)

Vom 1. September 1937 an ist der zwischenstaatliche Fernsprechdienst auf den Ort Bagdad (Irak) ausgedehnt worden. Bagdad ist damit über Landlinien, die über Palästina nach Aegypten verlaufen, und über die Funkfernsprechverbindung Kairo—Berlin an das europäische Fernsprechnetz angeschlossen worden. Ein Dreiminutengespräch kostet 85 RM.

Schäferhunde im Wettbewerb

Eine Sonderschau auf der Hardt

Etwa 40 Hunde gaben sich kürzlich zu einer Sonderschau ein Stelldichein in den Anlagen des Bergischen Hauses auf der Hardt. Die Schau wurde von der Fachgruppe W.-Elberfeld der Fachschaft für deutsche Schäferhunde, Sitz Berlin, unter der Leitung des Bezirksobmannes Grünewald abgehalten. Die Fachschaft verfolgt das Ziel, durch Liebhaberzucht, die aber wiederum durch alte, erfahrene Züchter, Zuchtwarte, Richter und Körmeister beraten und geleitet wird, der Allgemeinheit einen Hund zu schaffen, der höchsten Anforderungen entspricht. Daher ist der Schäferhund auch überwiegend bei der Wehrmacht, Polizei, Reichsbahn, Gendarmerie, im Zolldienst, als Blinden- und Sanitätshund zu finden. Die Ausbildung wird in Wuppertal auf zwei Uebungsplätzen am Wolfsbahn und Rorrenberg vorgenommen.

Von den vorgeführten Hunden erhielten sechs die höchste Bewertung „Vorzüglich" und 27 die zweithöchste Bewertung „Sehr gut", ein Zeichen, daß Ausliese zu sehen war. Als bester Hund der Schau, mit dem Ehrenpreis des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal bedacht, wurde Bodo vom Wichterbruch (Bes. Hermann Pieper-Hagen) herausgestellt. Beste Hündin war Delfi vom Laurentiusberg (Bes. Carl Rodenbach-Köln-Mauenheim). Sie erhielt die Plakette der Stadt Wuppertal. Mit „Vorzüglich" wurden dann weiter bewertet: Odin vom grünen Eck (Bes. Frau Jos. Weber-Krefeld), Alona bei der Hitler-Eiche (Bes. Willi Ernst-Schwelm, der auch den Ehrenpreis des RDH. für beste Zuchtgruppe mit heimnehmen konnte), Cilly v. Wittgensteiner Schloß (Bes. Ernst Schröter-Lüdenscheid), Lore vom Pagensgrüb. Eine weitere Stadtplakette für besten Wuppertaler Hund erhielt die Hündin Gunda vom Kolk (Bes. Rud. Pfeffer-W.-Hahnerberg) mit der Bewertung „Sehr gut". Weiter erhielten „Sehr gut": Donar vom Friedrichshaus (Bes. Otto Münz-W.-Elberfeld), Axel bei den Löhrerlen (Bes. Dr. H. Kowatscheck-Schwelm), Aldo von den Löhrerlen (Bes. Max Meister-Schwelm), Ebbo vom Haus Kesseling (Bes. Karl Schwan-W.-Barmen), Assa bei den Löhrerlen (Bes. Max Ernst-Schwelm), Diesa von Bien (Bes. Karl Potthoff-Schwelm). Gut erhielt: Christel vom Haus Ketzberg (Bes. Albert Knitter-W.-Vohwinkel). Zahlreicher Besuch aus Rheinland und Westfalen, unter dem auch der Gauobmann Otto Rempe-Krefeld zu sehen war, ließ das große Interesse am deutschen Schäferhund erkennen.

Ehem. Ref.-Fuß-Art.-Reg. 7

Alle ehemaligen Kameraden des 5. Bataillons, 1., 3. und 9. Batterie des Reserve-Fußartillerie-Regiments 7, einschließlich der Bespannungen und Munitionskolonne, werden eingeladen, zur 1. Wiedersehensfeier am 9. und 10. Oktober 1937 in Dortmund, beginnend am 9. 10. um 18 Uhr im Restaurant „Zum Franziskaner", Düsseldorferstraße 21, zu erscheinen. Die Kameraden werden gebeten, ihre Adressen sofort dem Kameraden Fritz Schultes, Dortmund-Mengede, Brahmsstr. 1, schriftlich mitzuteilen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b.— **Im hohen Alter.** Herr Arnold Hellmann, W.-Barmen, Helgoländer Straße 32, feiert am heutigen Mittwoch, 8. September, seinen 84. Geburtstag.

b.— **Diamantene Hochzeit.** Am 10. September feiern die Eheleute Wilhelm Bick und Frau Friederike geb. Löfen, Wuppertal-Ba., Schülkestraße 12, das Fest der Diamantenen Hochzeit.

b.— **Die Staatsregierung gratuliert.** Im Namen der preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Hermann Evinghaus und Frau Selma geb. Wilke, Barmen, Sedanstraße 83, zur Feier ihrer am 6. 9. 1937 stattgefundenen Goldenen Hochzeit ein Ehrengeschenk und Glückwunschschreiben überreichen lassen.

b.— **Ein Fahrradmarder** erbeutete an den städtischen Krankenanstalten im Stadtteil Barmen ein Herrenballonrad im Werte von 20 RM.

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Hohes Alter.** Fräulein Martha Stiebing, W.-Elberfeld, Am Hofkamp 11, wird am morgigen Donnerstag, dem 9. ds. Mts., 86 Jahre alt.

e.— **Diebesbeute.** Ein unbekannter Täter stieg durch ein offenstehendes Oberlicht in eine Wohnung in der Lagerstraße. Er durchwühlte sämtliche Behältnisse, wobei er etwa 25 RM. Bargeld erbeutete. Vermutlich hatte er es nur auf Geld abgesehen, da andere Sachen unberührt zurückblieben. — Aus einem verschlossenen Zimmer im Griffenberg wurden ein fast neues blaues Kleid, eine weiße Sommerjacke und ein roter Wollrock gestohlen. Der Täter hat das Zimmer mit einem Nachschlüssel geöffnet. — Aus einer Wohnung In der Beek wurde in den Vormittagsstunden eine Geldbörse mit vier Zwanzigmarkscheinen gestohlen. Als vermutlicher Täter kommt ein Mann im Alter von 35—40 Jahren, dunkles Haar (etwas Glatze) in Frage. Er trug dunklen Anzug und führte ein Fahrrad bei sich. — Zur Nachtzeit entwendete ein unbekannter Täter in der Hedwigstraße ein Personenauto im Werte von 600 RM.

Vohwinkel

Zusammenstoß

Am 7. 9. 1937 stießen gegen 13,30 Uhr an der Kreuzung Kaiser- und Emmichstraße zwei Lastautos zusammen. Ein Auto wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der andere Wagen wurde leicht beschädigt und konnte die Fahrt fortsetzen. Personen sind nicht verletzt.

Vor dem Strafrichter

Verdächtige „Kegelabende"

Ein „stiller Teilhaber" entlarvt

Das launische Spiel des Zufalles hatte einen 47jährigen Wuppertaler in die peinliche Lage gebracht, jetzt als Angeklagter vor dem Schöffengericht stehen und sich einen Betriebsdiebstahl nachsagen lassen zu müssen. Als die Ereignisse ihren Lauf nahmen, war der Angeklagte annähernd sechs Jahre in bevorzugter Stellung bei einer Hagener Firma tätig. Er bezog einen guten Lohn, der erheblich über dem Existenzminimum lag, so daß ihn keine Notlage getrieben haben konnte, lange Finger zu machen. Ende vorigen Jahres hörte sein Betriebsführer von einem Buchprüfer des Finanzamtes zum erstenmal etwas darüber, daß es in seinem Geschäft nicht mit rechten Dingen zugehen könne und daß er einen sehr rührigen „stillen Teilhaber" haben müsse, weil das Mißverhältnis zwischen Leistung und Gewinn anders gar nicht zu erklären sei. Auf den Angeklagten fiel zunächst kein Verdacht; niemand kam auf den Gedanken, ihn, den Leiter einer Betriebsabteilung, mit den vermuteten Diebstählen in Zusammenhang zu bringen. Um so größer war die Ueberraschung bei der Firma, als eines Tages ein anonymer Brief ankam, in dem klar und deutlich mitgeteilt wurde, daß ihr Meister häufig Pakete mit nach Wuppertal bringe, deren Inhalt er wahrscheinlich entwendet habe. Jetzt ging dem Hagener Geschäftsmann ein Licht auf; er mußte daran denken, daß sein Meister häufig von seinen Brüdern in Wuppertal, die ein Konkurrenzunternehmen betrieben, angerufen und zu „Kegelabenden" bestellt wurde. Als kurz darauf wieder einmal eine derartige Einladung kam, beauftragte der Firmeninhaber eine seiner Bürokräfte, dem Meister nach Wuppertal zu folgen und ihn gegebenenfalls festzunageln. Es ergab sich, daß der Meister tatsächlich Waren im Werte von etwa 40 Mark, darunter ein großes Knäuel Bindfaden, aus dem Betriebe mitgenommen hatte. Zur Rede gestellt, behauptete er zunächst, die Sachen habe sein ihn begleitender Neffe mitgebracht. Diese Mär konnte er aber seinem Betriebsführer gegenüber nicht aufrechterhalten; ihm erklärte er, er habe den Bindfaden für seinen Bruder, die übrige Ware, die er für wertlos gehalten habe, zu technischen Versuchen mitgenommen. Daß er vorher auch nur ein einziges Mal irgendetwas im Betriebe gestohlen und es in die brüderliche Konkurrenzfirma eingebracht habe, stritt er entschieden ab. — In der gestrigen Verhandlung mußte er sich vorhalten lassen, wie sonderbar es sei, daß er am Tage seiner Entlarvung zum ersten und einzigen Male schwach geworden sein wolle, und daß der anonyme Briefschreiber dieses Ereignis mit hellseherischer Begabung geahnt haben müsse, ohne irgendwelche Unterlagen für seine Prophezeiung gehabt zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten schließlich wegen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis und bescheinigte ihm in der Urteilsbegründung, daß er nach wie vor in dem dringenden Verdacht stehe, seinen Arbeitgeber in großem Umfange bestohlen zu haben.

Der Lockruf der Sirene

Alles hat ein Ende, auch die Geduld der Strafgerichte mit dem 43jährigen Fräulein F. aus Elberfeld, das sich gestern zum 46. Male wegen Sittenübertretung vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte. Man warf ihr vor, eines Abends vom Fenster ihres Zimmers aus einem vorüberkommenden Herrn ermunternd zugerufen zu haben: „Komm' herein, Schatz", was ihr im Hinblick auf ihren Lebenswandel als eine streng verpönte Aufforderung ausgelegt werden mußte. Zu spät hatte sie gemerkt, daß der „Schatz" ein zufällig des Weges kommender Kriminalbeamter war, der solche Worte von Amts wegen nicht überhören und hingehen lassen durfte — Vor Gericht preßte sich das Fräulein heiße Tränen ab; sie erreichte damit aber ebensowenig wie mit dem Hinweis, daß sie in den letzten vier Jahren nicht bestraft sei und daß die 45 Vorstrafen sich auf einen Zeitraum von über 20 Jahren verteilten. Das Gericht war der Meinung, daß sie oft genug mit milden Strafen davor gewarnt worden sei. Leute zu belästigen; es verurteilte die Angeklagte zu der zulässigen Höchststrafe von 6 Wochen Haft und ordnete gleichzeitig ihre Unterbringung in einem Arbeitshause an.

Friedensstörer am Brausenwerth

Wenn jemand gründlich getadelt und gemaßregelt wird, so sagt man wohl: „Von dem nimmt kein Hund mehr ein Stück Brot." Nicht minder herzlich als diese Redewendung war die Strafpredigt gewürzt, mit der Staatsanwalt und Vorsitzender in der gestrigen Schöffengerichtssitzung einem 36jährigen Wuppertaler die Augen über sein Wesen im allgemeinen und sein Verhalten bei einem Spaziergang über den Brausenwerth öffneten.

Eines schönen Sommertages kam der Angeklagte, nachdem er vorher anscheinend reichlich viel für bezw. gegen seinen Durst getan hatte, mit dem großen Schäferhunde seines Arbeitgebers in die liebevoll gepflegten Brausenwerther Anlagen, wo er den Hund laufen und durch die Blumenbeete trampeln ließ. Daß außer dem Parkwächter auch ein alter Invalide keinen Gefallen an der Ausgelassenheit des Hundes fand und ihn ermahnte, den Hund bei sich zu behalten, stimmte ihn ungnädig; er orakelte, daß der Invalide etwas erleben könnte, wenn er nicht schon so bei Jahren wäre. Als jetzt ein Polizeibeamter auf dem Plane erschien, war der Mittagsspuk nicht etwa aus, sondern er ging erst richtig los. Der Hundeführer fühlte sich so Herr der Situation, daß er sich weigerte, seine Personalien anzugeben, und —aufgefordert, mit zur von der Heydtsgasse zu kommen —, darauf bestand, zur Polizeiwache an der Blücherbrücke geführt zu werden. Für solche Extrawünsche war der Beamte jedoch nicht zu haben, so daß der Ruhestörer es sich anders überlegen mußte. Während er noch auf der Wache vernommen wurde, ging der Polizeibeamte zum Brausenwerth zurück, um Zeugen aufzuschreiben. Er hatte kaum damit angefangen, als sein „Schützling" von vorhin wieder mit dem Hunde erschien, die Zeugen mit großen Reden belästigte und dem alten Invaliden sogar mit der Hand ins Gesicht fuhr. Da er trotz mehrfacher Aufforderung nicht von der Bildfläche zu verschwinden geruhte, „weil es hier um seine Sache gehe", nahm der Beamte ihn zum zweiten Male fest und führte ihn weg. Unwillig darüber, daß der Beamte ihn festhielt und sich weder durch Bitten noch durch Drohungen umstimmen ließ, riß er sich plötzlich los und gab gleichzeitig den Hund frei, den er zuletzt am Halsband geführt hatte. Das infolge des Wortgefechts und der Tätlichkeiten erregte Tier sprang an dem Beamten hoch und biß ihn in Hand und Arm. Glücklicherweise ließ er sich schnell wieder beruhigen, so daß der Beamte seine Absicht, ihn zu erschießen, nicht auszuführen brauchte. Nach diesem Zwischenfall ging der Weg zur Wache glatt vonstatten.

In der gestrigen Verhandlung wollte der Angeklagte nicht einsehen, daß er sich sehr daneben benommen hatte. Sein dreistes Benehmen gegenüber Gericht und Zeugen verscherzte ihm jede Sympathie. Die Folge war, daß ihm mildernde Umstände versagt und eine zweimonatige Gefängnisstrafe über ihn verhängt wurde.

Statt Karten

Ihre vollzogene **Vermählung** geben bekannt

Kurt Adolf Höfer
Hedy Höfer geb. Dienhard

Wuppertal-Barmen, den 8. September 1937
Rolingswerth 11 5152b

Statt Karten

Friedel Schmitz
Mandi Schmitz geb. Störing
Vermählte

W.-Barmen, den 9. September 1937
Germanenstr. 28 Trauung 15 Uhr Friedenskirche

FAMILIEN-ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch den
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Heute ist meine geliebte, treue Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Tillmanns
geb. Dähler

nach schweren Leidenstagen im 64. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:
Carl Tillmanns
Emma Dähler
Paul Dähler.

W.-Barmen, Brooklyn N.Y., den 7. September 1937.

Die Beerdigung findet Freitag den 10. Sept. 1937, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Bartholomäusstraße aus statt.
Es wird freundl. gebeten, von Beileidsbesuchen und Kranzspenden abzusehen. 5155a

Zurück
Dr. Finkensieper
Zahnarzt
Rolingswerth 8. 5173a

Zurück
Dr. Kleinsorgen
Zahnarzt 4830
Osterfelderstr. 14

Zurück 3942
Dr. F. Nachtsheim
Zur Schafbrücke 22

Wir verloren ganz plötzlich unser Vorstandsmitglied

Herrn

Emil Bracher

nachdem dieser eine schwere Operation glücklich überstanden hatte.

Der Verstorbene trat in unsere Gesellschaft im Jahre 1930 ein. Er hat seit dieser Zeit das Unternehmen mit Aufopferung, Treue und Gewissenhaftigkeit geführt.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Vorstand und Aufsichtsrat der
Kabel- und Gummiwerke Aktiengesellschaft
Wuppertal-Vohwinkel. 4158

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater

Reinhold Schroeder

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Marta Schroeder
geb. Schroeder.

Wuppertal-Elberfeld (Marienstraße 48), den 6. September 1937.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 9. Sept., 15.45 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Hochstraße.

Zurück 5044a
Hans Jost
Dentist staatl. gepr.
Wuppertal-Ba., Schützenstr. 99, Ruf 56280

Von der Reise zurück
Georg Knoch
Heilpraktiker 1343
Wuppertal-Elb., Wupperstr. 8

Ehe-, Familien-,
Kindererziehungs-, Säuglings- u. Krankenpflegebücher empfiehlt unser Verzeichnis E, das wir kostenlos abgeben.
Buchhdlg. der Evang. Ges.,
Kolk 15 Ruf 23243

Magenbeschwerden
nervöser Art, Sodbrennen, überschüssige Magensäure 83b
verhütet **Emüba-Salz Nr. 2**
in Apotheken und Drogerien
Bestimmt bei E. Müggenburg, W.-B., Heckinghauserstraße 39.

Neu **Stromlose** Neu
Dauerwellen
SALON BOLTE
W.-Elb. Schönegasse 7 1345

Auto-Eildienst
Eleg. Mercedes, 6—7sitz., Rasedorn, B. Bartholomäusstr. 3, Ruf 59244. 1906

Möbeltransporte d. Schoiny, Johannisbg. 6, Tel. 32374. 1606

56091 4- bis 7-Sitzer
Selbstfahrer-Kreys Heckinghauserstr. 55 210-220

Geldmarkt

Privatgeld
RM. 40 000.— als 1. Hyp. ganz od. geteilt anzul. Schuermann & Co., E. Laurentiusstr. 28. 935

Darlehn von **M. 1000.- bis 2000.-** auf die Dauer v. 4 Mon. bei guter Verzinsung sofort gesucht. Ang. unt. E 2705 an Gft. R4644

Wer leiht techn. Angest. geg. g. Sich. u. Stdd. 150 Mk. Rückz. in gl. Rat. innerh. 6 Mon., evtl. früh. Ang. u. E 7144 an Gft.

Heirats-Gesuche

Steinarbeiter, in sich. Stell., 40 J., sucht eine treue Gefährtin, nicht üb. 32 J., zwecks spät. Heir. Briefe u. E 7208 Gschft.

Verloren Gefunden

Dienst. abd. Mu. Brieftasche m. 80 Mk. u. Papiere l. gelaff. Find. erh. Belohn. Bin arm. Handw. u. brauche d. Geld u. Pap. z. Meisterpr. E. Danowitz, Königstr. 368

Vermischte Anzeigen

Erstkl. Alleinunterhalt. Klav., Harmonika frei. — Walter Gläsener, Barm., Steinweg 29.

Suche eine **Hundedame.** Fritz Lomberg, Lönsheide.

Damen-Regelklub
bess. 32jähr. Dame sucht Anschl. Ang. E 7161 Gft.

Präzisions-Dreharbeiten
laufend zu vergeben.
Angebote unter E 967 an die Geschäftsstelle dies. Blattes. 1194

Unser allverehrter Betriebsführer

Herr Direktor

Emil Bracher

ist am 5. September 1937 im Bethesda-Krankenhaus entschlafen.

Herr Bracher war uns jederzeit ein wohlwollender Vorgesetzter und guter Berater. Sein grader, aufrichtiger Charakter wird uns stets ein Vorbild sein.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Gefolgschaft der
Kabel- und Gummiwerke Aktiengesellschaft
Wuppertal-Vohwinkel. 4163

Statt Karten.

Danksagung.

Für die aufmerksamen Beweise herzl. Teilnahme sowie Herrn Pastor Rabius für seine trostreichen Worte beim Heimgange meines lieben Mannes sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Frau Ww. Selma Wüstermann
und Familie.

Wuppertal-Elberfeld, den 7. September 1937.*

Für die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Frau Hedwig Schmits
Edgar Schmits.

Wuppertal-Barmen, im September 1937.

Zurück
Dr. med. Hilde Aßmann-Gierlichs
Aerztin
Wuppertal-Barmen
Adolf-Hitler-Straße 565 a341

Zurück a342
Dr. Barner
Facharzt
für innere Krankheiten
W.-Barmen, Berliner Str. 2

Zurück
Dr. Buchholz
Zahnarzt 5041a

Zurück a342
Dr. Euscher
W.-Elberfeld, Grifflenberg 45

Von der Reise zurück
Dr. Finke
W.-Elberfeld, Brillerstr. 24a
Tel. 37285 a341

Zurück a341
Dr. Haggeney
W.-Elberfeld, Brillerstr. 12

a3

Heute beginnt der spannende Tatsachenbericht
ZAUBERIN KLEOPATRA
als erster Teil einer großen Artikelreihe
„Frauen jenseits von Gesetz und Maß"

Gleichzeitig beginnt ein großes lustiges
4000-MARK-PREISAUSSCHREIBEN

Außerdem finden Sie heute den Beginn einer weiteren Artikelreihe: „Mütter vor Gericht" mit Tatsachenberichten über große Kindesunterschiebungs-Prozesse. Ferner: „Achtung! Hollywood blendet auf!" Kuriositäten aus d. amerikanischen Filmstadt. „Deutsche Meisterinnen – mal ohne Sport": Victoria Lindpaintner, Gisela Arendt, Inge Braumüller und Marie-Luise Horn erzählen von sich und ihrem Alltag. „Die längste Flugstrecke der Welt" und der große und wertvolle praktische Teil. Alles heute im neuesten Heft der neuen

GARTENLAUBE 30 Pfennig

Am 6. September verschied plötzlich infolge Herzschlages das frühere stellvertretende Vorstandsmitglied unserer Gesellschaft

Herr Paul Rüdenberg

im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene hat seit dem Jahre 1907 seine unermüdliche Arbeitskraft und seine reichen Fachkenntnisse unserer Firma gewidmet. Sein aufrichtiger Charakter und sein liebenswürdiges Wesen haben ihm die Freundschaft und die Hochachtung seiner Mitarbeiter in reichem Maße erworben. Wir werden dem Entschlafenen ein dankbares Andenken bewahren.

Wuppertal-Vohwinkel, den 7. September 1937.

Gebhard & Co.
Aktiengesellschaft.

4162

Die Kulturrede des Führers

(Fortsetzung aus der vorhergehenden Beilage)

Denn es ist eine Beleidigung für die Großen unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben und nur dichteten und musizierten für eine kleine Schicht durch und durch korrupter und fauler Existenzen. Das Volk aber ist viel zu einfach und natürlich, als daß es nicht Gefallen finden würde an der natürlichen Größe seiner alten Meister.

Fragen Sie doch die Massen, die abwechselnd in die „Entartete Kunst" und in die Ausstellung der deutschen Kunst hineingehen, oder die die Werke in unseren Museen besuchen, was auf sie mehr Eindruck macht. Fragen Sie diese gesunden Menschen, und Sie werden eine eindeutige Antwort bekommen. Aber fragen Sie nur ja nicht jene äußerlich und innerlich blassen Erscheinungen einer gewissen intellektuellen Dekadenz! Denn diese sind nicht das deutsche Volk!

Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es die kulturellen Werke der Vergangenheit sorgfältig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln versucht.

Und auch dies mit Verständnis, großzügig und vernünftig, denn es ist ganz klar, daß der von des Tages Arbeit oder von vielen Sorgen gequälte Mann nicht immer fähig ist, am Abend schwerste künstlerische Probleme aufzunehmen und sich mit ihnen ins Bett zu legen. Wer mit Sorge kämpfen muß, braucht das Lachen notwendiger als wer vom Leben selbst nur angelächelt wird. Es soll daher auch das Theater nicht nur der ernsten, sondern auch der heiteren Muse dienen, und sicherlich wird nur ein gewisser Prozentsatz jener, für die eine gute Operette noch ein wahres Kunstwerk ist, das Verständnis zur letzten großen Oper finden. Allein dies schadet nicht nur nichts, sondern es ist gut. Das Entscheidende bleibt nur, daß wir uns bemühen, unser Volk wieder auf diesen Weg über die Freude und Schönheit, wenn möglich, zum Erhabenen zu führen.

Und es nicht der Beweis für die Unwürdigkeit eines Volkes, wenn es außer nach Brot auch nach Spielen ruft. Es würde im Gegenteil vielmehr der Beweis für die Minderwertigkeit des Menschen sein, wenn er allein in Speise und Trank die Aufgabe und das Ziel seines Lebens sähe.

Ob und inwieweit es uns gelungen ist, im deutschen Volk die Freude am Theater und damit an der Dichtung und Musik zu heben, kann jeder einzelne leicht selbst feststellen. Es ist hier

seit dem Jahre 1933 eine Wende

eingetreten, die ebenfalls eine Revolution bedeutet. Nicht umsonst ist eine der größten Organisationen aller Zeiten ins Leben gerufen worden mit dem schönen Ziel, durch Freude den Menschen Kraft zur Lebensbehauptung zu geben, sie zu lehren, das Leben in seiner Härte mannhaft zu ertragen, aber auch nach seinem Glück mit Freude zu greifen.

Wer aber durch eine solche Lebensauffassung in seinem prüden Innern verletzt zu sein behauptet, der kann in den gerichtlichen Verhandlungen der vergangenen Monate wohl gesehen haben, daß es besser ist, einem gesunden Lebensdrang sein Recht zu geben, als die gottgewollte Natur unvernünftig zu vergewaltigen.

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhaltender in Erscheinung treten kann, dann tritt er aber auf einem anderen dafür schon als gestaltender auf. Niemals wurden in der deutschen Geschichte

größere und edlere Bauwerke

geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das wichtigste. Denn die Architektur bestimmt auch Plastik und Malerei. Sie ist neben der Musik die urgewaltigste Kunst, die der Mensch erfunden hat. Auch sie wurde jahrzehntelang entehrt. Unter dem Motto der „Sachlichkeit" erfolgte ihre Degradierung zum künstlerischen Unsinn, ja zum Betrug. Während der schöpferischen Armut eines bürgerlichen, liberalen Zeitalters schrumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr zusammen gegenüber den Industriewerken, Banken, Börsen, Warenhäusern und Hotels usw. bürgerlicher Kapitals- und Interessengemeinschaften. So wie der Nationalsozialismus aber über diesen Interessengemeinschaften die größere Gemeinschaft der Nation, des Volkes stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber den privaten geben. Dies ist entscheidend. Je größer die Anforderungen des heutigen Staates an seine Bürger sind, um so gewaltiger muß der Staat auch seinen Bürgern erscheinen.

Wenn man aber so oft „von volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten" redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll. Es ist daher keine große Epoche im Völkerleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den sichtbaren Eindruck großer Architekturen anzustreben versucht haben.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert, und nicht das emsige Streben nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dividenden usw. Diese große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gesellschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder in weltlichen fand, ist dabei einerlei.

Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es vor dem Chaos des Bolschewismus zurückgerissen hat, ist nicht die eines Wirtschaftsverbandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der Nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates! Die Gegner werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen: zur Stärkung dieser Autorität entstehen unsere Bauten! Dieser Autorität soll nutzen, was Sie hier in dieser Stadt sich erheben sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon jetzt vor

Ihnen fertig aufgerichtet steht!

Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken zugrundeliegt! Und weil wir an die Ewigkeit dieses Reiches — so weit wir in menschlichen Maßen rechnen können — glauben, sollen auch diese Werke ewige sein, d. h. sie sollen nicht nur in der Größe ihrer Konzeption, sondern auch in der Klarheit ihrer Grundrisse, in der Harmonie ihrer Verhältnisse ewigen Anforderungen genügen.

Die kleinen Tagesbedürfnisse, sie haben sich in Jahrtausenden verändert und werden sich ewig weiter wandeln. Aber die großen Kulturdokumente der Menschheit aus Granit und Marmor stehen ebenfalls seit Jahrtausenden. Und sie allein sind ein wahrhaft ruhender Pol in der Flucht all der anderen Erscheinungen. In ihnen hat die Menschheit in Zeiten des Verfalls stets von neuem die ewige Zauberkraft gesucht und auch immer wieder gefunden, um ihrer Wirrnis wieder Herr zu werden, und aus dem Chaos eine Neuordnung zu gestalten. Deshalb sollen diese Bauwerke nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineinragen gleich den Domen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute Kämpfer sein läßt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses Kampfes seine unvergängliche Erhärtung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst!

Dies mögen die kleinen Geister nicht verstehen, aber sie haben ja unseren ganzen Kampf nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verbittern, allein ihr Haß hat unsere Erfolge auch bisher nicht zu verhindern vermocht. Einst aber wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der aus den gewaltigen Bauwerken dieser geschichtemachenden Zeit in die Jahrhunderte hinausstrahlt. Denn gerade sie werden mithelfen, unser Volk politisch mehr denn je zu einen und zu stärken, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen zum Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit, sie werden sozial die Lächerlichkeit sonstiger irdischer Differenzen gegenüber diesen gewaltigen gigantischen Zeugen unserer Gemeinschaft beweisen, und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem untrüglichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem: Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhabenste Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur, und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Rüstung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist. Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Dschingis Khan, sondern nach einem Reich der Kraft in der Gestalt einer starken sozialen und beschirmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

Die Ausführungen des Führers riefen immer von neuem sich wiederholende stürmische Zustimmungskundgebungen hervor. Unter der Leitung von Prof. Dr. Sigmund Hausegger spielte dann das Philharmonische Orchester München den vierten Satz der fünften Sinfonie von Bruckner. Der Gesang der Nationalhymnen beschloß den feierlichen Staatsakt.

Die ersten Träger des Nationalpreises

Gestern abend wurde, wie wir an anderer Stelle berichten, auf der großen Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus zum ersten Male der Deutsche Nationalpreis verliehen, die höchste Auszeichnung des Dritten Reiches für überragende deutsche Leistungen in Kunst und Wissenschaft. Ueber Leben, Werk und Bedeutung der Preisträger unterrichten die folgenden Zeilen.

Der Führer über Professor Troost

Bei der Einweihung des nach dem Entwurf von Professor Ludwig Troost erbauten Hauses der Deutschen Kunst am 18. Juli dieses Jahres würdigte der Führer das Werk des verstorbenen großen Architekten u. a. mit folgenden Worten:

„Sie werden es alle verstehen, wenn mich in diesen Tagen ein wahrhaft schmerzlicher Kummer erfüllt darüber, daß es die Vorsehung nicht gestattet hat, den heutigen Tag mit dem Manne zu erleben, der mir sofort nach der Übernahme der Macht als einer der größten deutschen Bau-

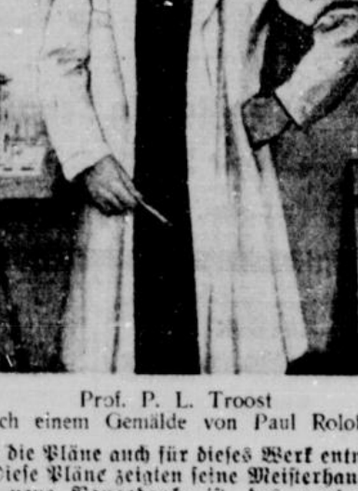
Prof. P. L. Troost
nach einem Gemälde von Paul Roloff.

meister die Pläne auch für dieses Werk entworfen hat. Diese Pläne zeigten seine Meisterhand! . . . Dieser neue Baugedanke ist, das werden Sie mir heute wohl alle zugeben, ein wahrhaft großer und künstlerischer Wurf. So einmalig und eigenartig ist dieses Objekt, daß es mit nichts verglichen werden kann . . . Dabei ist dieses Meisterwerk ebenso groß in seiner Schönheit wie zweckmäßig in seiner Anlage und in seinen Einrichtungen, ohne daß irgendwie dienende, technische Erfordernisse sich zum Herrn des gesamten Werkes erheben konnten. Es ist ein Tempel der Kunst."

*

Alfred Rosenberg

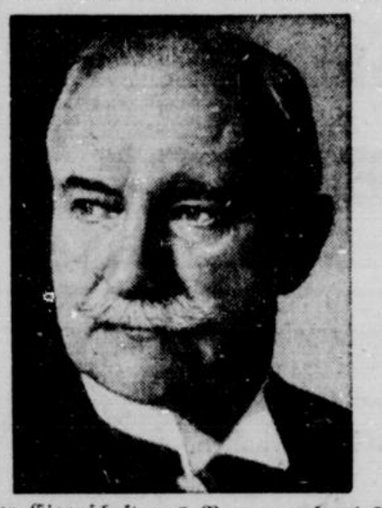
Alfred Rosenberg wurde am 12. Januar 1893 in Reval geboren. Dort absolvierte er die Oberrealschule und studierte dann Architektur. Nach dem Krieg ließ er sich in München als Schriftsteller nieder und wurde 1921 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", des Zentralorgans der NSDAP. Er verfaßte eine größere Anzahl politischer und weltanschaulicher Werke, wie: „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten". „Die internationale Hochfinanz", „Der Mythus des 20. Jahrhunderts". Von 1924—1930 war er Herausgeber der Monatsschrift „Der Weltkampf"; seit April 1930 ist er Schriftleiter der „Nationalsozialistischen Monatshefte". Bei der Reichstagswahl des 14. September 1930 wurde er auf Reichswahlvorschlag in den Reichstag gewählt.



Die besondere Wertschätzung, die der Führer Rosenberg entgegenbringt, kam darin zum Ausdruck, daß mit dem 1. April 1933 ein außenpolitisches Amt der NSDAP. eingerichtet und Rosenberg zum Chef desselben ernannt wurde. Am 31. Januar 1934 wurde Rosenberg vom Führer mit der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeschalteter Verbände betraut.

August Bier

August Bier, am 24. November 1861 in Helsen (Waldeck) geboren, approbierte 1888 in Kiel und habilitierte sich 1889 in Kiel für Chirurgie. Am 1. 4. 1894 folgte er einem Ruf als Honorarprofessor und Direktor der chirurgischen Klinik nach Greifswald, ging 1903 in



gleicher Eigenschaft nach Bonn und wirkte als Nachfolger des Professors v. Bergmann von 1907 bis 1932 an der Universität Berlin, zugleich auch als Leiter der chirurgischen Universitätsklinik.

Durch die Einführung neuartiger Behandlungsmethoden hat Bier die medizinische Wissenschaft ganz hervorragend gefördert.

Unter einem Wahlaufruf für die Reichspräsidentschaft Adolf Hitlers stand in den ersten Apriltagen 1932 auch Biers Name. An seinem 70. Geburtstag wurde Bier durch Verleihung der Adlerplakette des Reiches geehrt.

*

Ferdinand Sauerbruch

Ferdinand Sauerbruch wurde am 3. Juli 1875 in Barmen geboren. Nachdem er sich als Assistent in Kassel, Erfurt und Berlin betätigt hatte, kam er 1904 nach Breslau und habilitierte sich dort 1905, wurde dann Assistent von Friedrich in Greifswald und kam mit diesem 1907 an die Universität Marburg. Von dort wurde er, nunmehr als Professor, als Nachfolger Krönleins, nach Zürich, 1913 nach Halle an Stelle Barmanns berufen. Seit 1915 war Sauerbruch Ordinarius für Chirurgie an der Universität München. Im Frühjahr 1928 folgte er dann einer Berufung nach Berlin als Nachfolger des Geheimrats Dr. Hildebrandt und als Direktor der chirurgischen Klinik an der Charité.

Im Oktober 1931 erhielt Sauerbruch vom englischen König den Betrag von einer Million RM. zur Ausgestaltung der Berliner Kliniken. Diese Spende stellte des Königs Dank dar für Sauerbruch, der ihn während seiner lebensgefährlichen Krankheit 1929 durch eine schwierige Operation wieder der Gesundung zugeführt hat. Die damalige Berufung Sauerbruchs an das Krankenlager des englischen Königs war geheimgehalten worden. Zu Beginn des Sommersemesters 1932 übernahm Sauerbruch an Stelle des zurücktretenden Professors Bier das Rektorat der Hochschule für Leibesübungen. Als nach der Machtübernahme die Schmähflut gegen das Reich im Ausland anschwoll, richtete Sauerbruch im September 1933 einen „Offenen Brief an die Ärzteschaft der Welt", in dem er diese aufforderte, das Gewissen der Welt zur Erhaltung des Friedens wachzurufen.

*

Wilhelm Filchner

Wilhelm Filchner wurde in München am 13. 9. 1877 geboren, schlug die militärische Laufbahn ein, besuchte die Kriegsakademie und wurde schon in jungen Jahren zum großen Generalstab kommandiert. Aber dann übermannte ihn die Abenteuerlust. Ganz allein, nur mit zwei Pferden, führte er den gewagten Ritt über den Pamir aus, jenes Gebirge

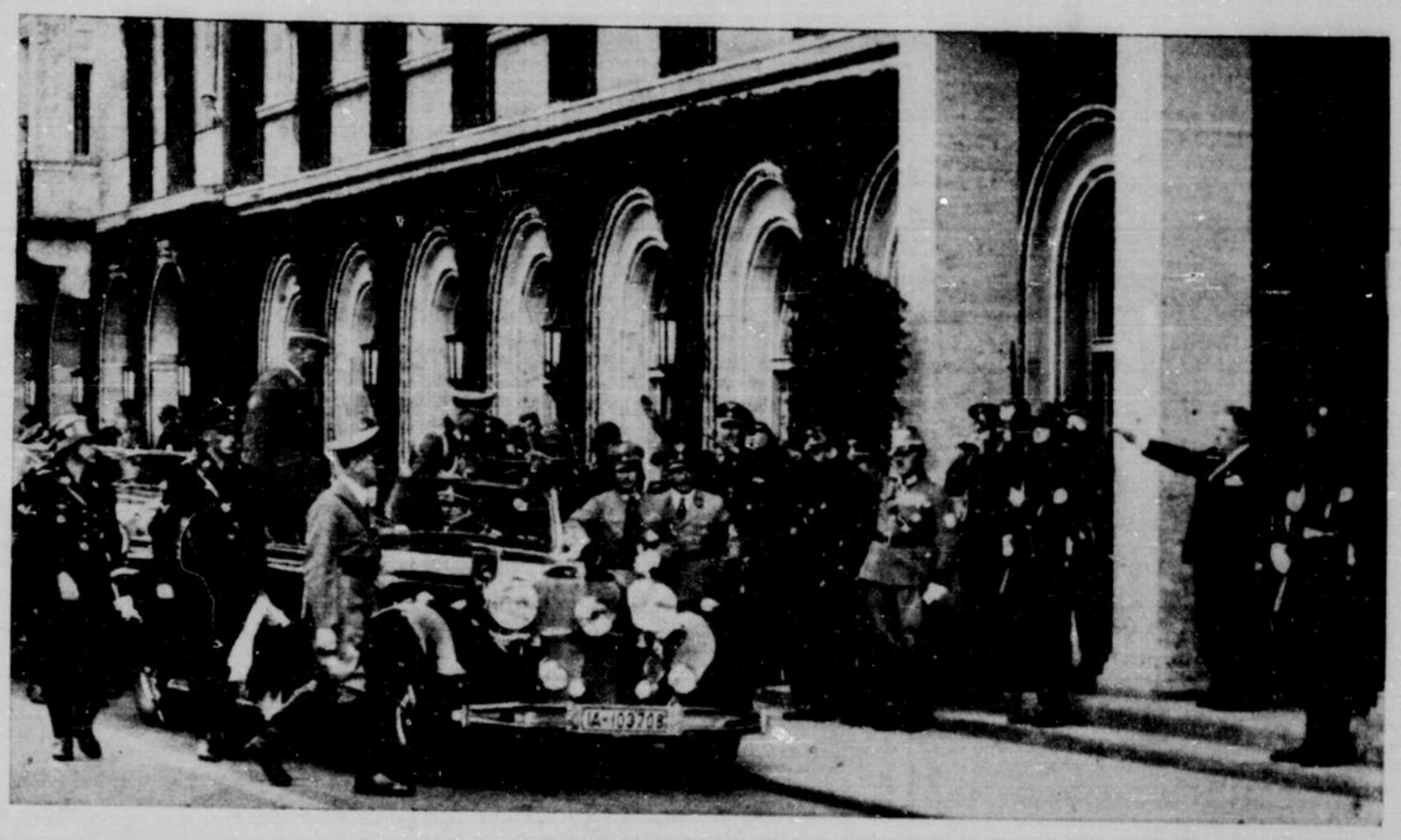
4 Bilder Archiv

im Himalaja, das erst vor kurzem von einem Flugzeug überquert wurde.

1910 durchquerte Filchner auf Schneeschuhen Spitzbergen und leitete im Anschluß daran eine Expedition in die Antarktis. Das Prinz-Regent-Luitpoldland wurde von ihm entdeckt, ferner eine gewaltige Eisbarriere am Südrand des Weddellmeeres. 1913 ging Filchner eine Verpflichtung ein, sich mit Amundsen an einer Nordpolexpedition zu beteiligen, die jedoch durch den Ausbruch des Weltkrieges vereitelt wurde. Während des Krieges kämpfte Filchner an der Ost- und Westfront, und erst 1926 brach Filchner zu einer neuen Expedition auf, die von Taschkent ausgehend zuerst nach Sinkiang führte.

Von hier aus trat er die Reise nach Tibet an, wo seine Karawane in Nagtschuka, nördlich von Lhassa, fast zwei Monate lang festgehalten wurde. Auf Veranlassung der englisch-indischen Behörden erteilte dann der Dalai Lama Filchner die Erlaubnis zur Weiterreise in der Westrichtung. Die dramatischen Schilderungen dieser Reise, niedergelegt in dem Werk „Ommani padme hum" (Meine China- und Tibetexpedition 1925/28, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig), vermitteln ein erschütterndes Erleben, das wohl erst nach einiger Zeit durch die Ergebnisse der neuen Expedition Filchners ergänzt werden kann.

Der Reichsparteitag im Bild



Oben links: Das Modell des deutschen Stadions. — Oben rechts: Ankunft des Führers vor dem „Deutschen Hof". — Mitte links: Ein Teil der zu Gast geladenen ausländischen Diplomaten auf dem Bahnsteig in Nürnberg. In der Mitte im Vordergrund der italienische Botschafter Attolico. — Mitte rechts: Hunderttausende jubelten dem Führer auf der Fahrt vom Flughafen bis zum „Deutschen Hof" zu. — Unten links: Arbeitsmaiden im Lager des weiblichen Arbeitsdienstes bei Zerbabelshof beim Essenempfang. — Unten rechts: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfing am Montagnachmittag auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Teil der zum Reichsparteitag erwarteten italienischen Ehrengäste, mit denen zusammen er hier die Front der Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland" abschreitet. Links von Dr. Ley Exzellenz Bastianini, rechts der italienische Arbeiterführer Cianetti.

Photos: Hoffmann (3), Scherl (3).

Nationalpreis zum erstenmal verliehen

Die große Kulturtagung des Reichsparteitages — Rede des Führers über Kultur, Kunst und Kunstwertung

Nürnberg, 7. September. Die führenden Männer des geistigen und künstlerischen Lebens Deutschlands versammelten sich am Dienstagabend im Nürnberger Opernhaus zu der Kulturtagung, die einen der Höhepunkte des Reichsparteitages bildet. Außer den Mitgliedern des Diplomatischen Korps, den Reichsministern, Reichsleitern und allen anderen in Nürnberg versammelten führenden Männern aus Staat und Partei sah man die Präsidenten aller Einzelkammern der Reichskulturkammer, die Reichskulturwalter, Mitglieder des Reichskultursenats, die Rektoren aller deutschen Hochschulen und viele Männer und Frauen, die im deutschen Geistesleben einen klangvollen Namen haben.

Sofort nach Erscheinen des Führers, der den Weg vom „Deutschen Hof" zum Opernhaus mit Reichsminister Rudolf Heß zu Fuß zurückgelegt hatte, wobei ihm die auf den Straßen zu vielen Tausenden wartenden Volksgenossen begeistert zujubelten, begann die Feierstunde. Das Philharmonische Orchester München brachte unter der Leitung von Professor Dr. Peter Raabe den „Einzug der Götter Walhalls" von Richard Wagner zum Vortrag. Dann nahm der Beauftragte des Führers für die Überwachung des gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulungs- und Erziehungswesens der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, das Wort. Seine Ausführungen über den kulturpolitischen Lebenswillen des Nationalsozialismus wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das geistige Hoheitsrecht der NSDAP

Reichsleiter Alfred Rosenberg führte in seiner Rede u. a. folgendes aus:

„Jede weltanschauliche Bewegung, die sich im Kampf um eine Zukunft mit den Mächten ihrer Gegenwart auseinanderzusetzen hat, erhält die Richtung dieses Kampfes mit dem ersten bewußten Auftreten ihres Gedankens vorgezeichnet. Hat ein Mensch einmal zu einer entscheidenden Schicksalsfrage innerlich sein „ja" ausgesprochen, so wird ihn der Rhythmus eines fortschreitenden Lebens dazu zwingen, zu immer neuen Fragen „nein" zu sagen. Dieser Prozeß ist um so langdauernder und tiefgehender, je größer eine Bewegung innerlich ist und je mehr Gebiete des Lebens sie gestaltend erfaßt. Die größte Aufgabe der Führung einer solchen Bewegung auf dem Gebiet der weltanschaulich kulturellen Auseinandersetzung bestand und besteht aber nun darin, zwar immer eindeutig und kompromißlos die Voraussetzungen ihres geistigen Daseins zu verteidigen,

So sehr also die einmal besiegte politische Vergangenheit davor zurückgehalten werden muß, auf dem Umweg über Kultur und Weltanschauung wieder zu politischer Macht zu gelangen, so gilt deshalb in gleicher Weise die besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit der NSDAP allen jenen vielfach sektiererischen Erscheinungen, die an unserer linken Flanke entstehen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich schon während des Kampfes von politischen Sekten zu säubern gewußt, und sie verfügt heute erst recht auch über jene inneren Kräfte, um das in letzter Zeit bemerkbar hervortretende weltanschauliche Schwärmerwesen im nötigen Abstand von sich zu halten. Wir denken nicht daran, irgendwelchen sich weltanschaulich oder religiös betätigenden Persönlichkeiten, soweit sie nicht gemeingefährlich werden, Schwierigkeiten in der Darlegung ihrer Überzeugung zu machen. Um so mehr aber legen wir Gewicht darauf, zu erklären, daß keine dieser Gruppen und Grüppchen das Recht besitzt, sich als Vertretung nationalsozialistischer Weltanschauung auszugeben oder gar als Vollender unserer Weltanschauung aufzutreten. Vielmehr

stellen wir als unverrückbares Postulat das Bekenntnis auf, daß die Vertretung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung das geistige Hoheitsrecht der NSDAP. ist und bleiben wird. Die NSDAP. ist für uns alle nicht nur unsere politische, sondern auch unsere ehrlich erstrittene geistige und seelische Heimat!

Gegenüber der entscheidenden Behauptung von der wesenhaften Gleichheit aller Menschen sind wir der heute fest begründeten Überzeugung, daß gerade die tatsächliche Ungleichheit dieser Seelen und Charaktere die Voraussetzung für jede wahre Kultur der Weltgeschichte geschaffen hat. Und wir glauben ferner, daß auch die großen Kulturschöpfungen innerhalb der letzten Zeitepoche geradezu als die nicht zu unterdrückenden Proteste des künstlerischen und weltanschaulichen Gewissens der europäischen Völker anzusprechen sind. Aus dieser Überzeugung ergibt sich deshalb für uns nicht etwa die „künstliche Trennung" zwischen Seele und Leib, sondern die Erkenntnis, daß in einer vielleicht nicht immer materiell faßbaren Weise Körper, Seele und Geist eine Dreieinigkeit bilden, deren Zerstörung zugleich die Zerstörung jeder Voraussetzung einer organischen Kulturform bedeuten würde.

Aus dieser Erkenntnis folgt für uns, daß das deutsche Volk entgegen so manchen Behauptungen — nicht erbsündig, sondern erbadlig ist. Und aus der Gesamtheit dieses neuen Lebenspulses bekennen wir, daß die hohen Werte eines starken Volkes und seiner Kultur nicht in Unterwürfigkeit, Knechtseligkeit und so oft überheblicher Demut liegen, sondern im Stolz auf sich selbst und in der Achtung vor sich selbst begründet sind.

Aus dieser inneren Haltung ergibt sich nahezu alles, was Außenstehende manchmal so geheimnisvoll und unverständlich am deutschen Volke anmutet, und was für uns Nationalsozialisten doch so selbstverständliches Leben geworden ist. Wir begreifen sehr wohl, daß für viele Vertreter der Vergangenheit eine Welt unterging — und wir selbst wissen, daß es ja auch für viele von uns tatsächlich der Fall gewesen ist. Wir sind jedoch der festen Überzeugung, daß durch alle Zeiten hindurch unter mancherlei Formen und Bekenntnissen der deutsche Charakter in seinen wesentlichen Linien doch der gleiche geblieben ist. Und weil wir auch in dem ehrlichen Anhänger einer geistigen Vergangenheit diese Substanz ehren, so hoffen wir, daß — bei unwandelbarem Festhalten des einmal eingeschlagenen Weges, verbunden mit dem menschlichen Verständnis für die einzelnen inneren Konflikte so mancher deutschen Volksgenossen — der große Umschmelzungsprozeß der Seelen doch mit jener Würde vor sich geht, der unserer großen Zeit entspricht.

Reichsminister Dr. Goebbels

verkündete darauf die erstmalige Verleihung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft. Er führte aus:

„Am 30. Januar 1937 haben Sie, mein Führer, durch einen Erlaß den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft gestiftet. Dieser Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Um für alle Zukunft beschämenden Vorgängen vorzubeugen, verfüge ich mit dem heutigen Tage die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft. Dieser Nationalpreis wird jährlich an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 RM. zur Verteilung gelangen. Die Annahme des Nobel-Preises wird damit für alle Zukunft Deutschen untersagt."

Der Erlaß war dadurch notwendig geworden, daß im Jahre 1936 der Friedens-Nobel-Preis an einen schon in der Systemzeit wegen Landesverrats bestraften deutschen Pazifisten verliehen worden war. Dieser Akt stellte eine bewußte und gewollte Kränkung und Beleidigung des ganzen deutschen Volkes dar. Es mußte deshalb für alle Zukunft Deutschen die Annahme des Nobel-Preises untersagt werden. In einer Ausführungsbestimmung wurde angeordnet, daß die Verleihung des Preises in einem feierlichen Staatsakt alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg stattfinden soll. Über die Verteilung des Preises entscheidet der Führer. Zum erstenmal seit seiner Stiftung wird der Deutsche Nationalpreis heute auf dem Reichsparteitag der Arbeit in Nürnberg von Ihnen, mein Führer, verliehen. Ich habe in Ihrem Namen die Preisträger bekanntzugeben. Sie erfahren durch die Verleihung die höchste Ehrung in Kunst und Wissenschaft, die das nationalsozialistische Deutschland zu vergeben hat.

Professor Ludwig Troost,

der große Baumeister, der eigentlich verdient hätte, als erster Träger des Deutschen Nationalpreises zu werden, weilt leider nicht mehr unter den Lebenden. Der Führer hat bestimmt, daß ihm symbolisch über das Grab hinaus als erstem diese Ehrung zuteil werden soll. Professor Ludwig Troost hat in seinen Bauwerken den monumentalen und richtungweisenden architektonischen Stil des neuen Reiches für alle Zeiten vorgezeichnet.

Als erstem unter den Lebenden hat der Führer den Deutschen Nationalpreis dem Parteigenossen

Alfred Rosenberg

verliehen. Alfred Rosenberg hat in seinen Werken in hervorragendstem Maße die Weltanschauung des Nationalsozialismus wissenschaftlich und intuitiv begründen und festigen geholfen. In einem unermüdlichen Kampf um die Reinerhaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung hat er sich ganz besondere Verdienste erworben. Erst eine spätere Zeit wird voll zu ermessen vermögen, wie tief der Einfluß dieses Mannes auf die geistige und weltanschauliche Gestaltung des nationalsozialistischen Reiches ist.

Für den zweiten Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft hat der Führer eine Zweiteilung in Beträgen von je 50 000 RM. angeordnet. Als Träger wurden vom Führer zwei Ärzte bestimmt: Geheimrat Professor Dr. August Bier und Geheimrat Professor Dr. Ferdinand Sauerbruch. Damit werden zwei deutsche Wissenschaftler preisgekrönt, deren Namen in der ganzen Welt von stärkstem internationalem Klang sind.

Geheimrat Bier

wird, obwohl er jetzt schon im Ruhestand lebt, von allen deutschen Ärzten nicht nur als der große vorbildliche Chirurg, sondern auch als das Vorbild des deutschen Arztes, als Lehrer und Erzieher geliebt und hoch verehrt. In ihm bewundert das junge Deutschland die starke Persönlichkeit, die höchste Wissenschaftlichkeit mit tiefstem deutschem Menschentum auf das glücklichste verbindet. Seine Arbeiten haben wesentlich mit dazu beigetragen, einer neuen deutschen Heilkunde die Bahn freizumachen. Auch die heute tätige Chirurgengeneration bekennt sich freudig zu ihm als zu ihrem großen Lehrer und unübertrefflichen Meister der Operationskunst. In

Professor Sauerbruch

hat der jetzt im Ruhestand lebende Geheimrat Bier einen würdigen Nachfolger gefunden. Sein Name hat im In- und Ausland vor allem durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Lungenchirurgie besondere Bedeutung erhalten. Seine vielseitige Persönlichkeit übt heute auf Patienten, Schüler und Studenten die stärksten Wirkungen aus.

Den dritten Nationalpreis hat der Führer dem Forschungsreisenden

Dr. Wilhelm Filchner

verliehen. Er wurde, nachdem er in früheren Jahren mehrere Expeditionen glücklich vollendet hat, zwei Jahre in Tibet festgehalten und in Europa schon tot gesagt. Filchner hat von dieser Expedition schwere körperliche Schäden davongetragen. Im Jahre 1934 entschloß sich Filchner zu einer neuen Expedition, die Mitte 1936 nach Verhandlungen mit der Nanking-Regierung beginnen konnte. Zu Anfang dieses Jahres wurde er beim Grenzübertritt von Zentralchina nach Chinesisch-Turkestan wieder festgenommen. Erst in den letzten Tagen konnte die Presse berichten, daß er durch Eingriffe der Behörden wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Ich mache mich gewiß zum Dolmetsch aller Deutschen, wenn ich den ersten Trägern des Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft die Glückwünsche des Führers, der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes zum Ausdruck bringe. Möge auch in fernster Zukunft, wenn von nach uns kommenden Generationen verdiente Deutsche mit diesem vom Führer gestifteten Preis ausgezeichnet werden, nur solche diese Ehrung erfahren, die sich würdig und mit Stolz in die Reihe derer stellen können, denen der Führer heute zum erstenmal den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft verliehen hat."

Die Bekanntgabe der Preisträger rief minutenlange Zustimmungskundgebungen und Heilrufe hervor, die gleichermaßen der Entscheidung des Führers als auch den ausgezeichneten Wissenschaftlern galten.

Die Ansprache des Führers

Darauf nahm der Führer das Wort zu folgender Rede:

„Zu den Begleiterscheinungen des hinter uns liegenden Kulturverfalls gehört auch die abnorm anschwellende Kunstliteratur. Dieser Vorgang ähnelt sehr stark der emsigen theoretischen Betätigung schwacher Spießer in jener Freiheit, die sie im Liede und mit dichterischen Phrasen verherrlichen, ohne aber irgendwie zu versuchen, sie irgendwie praktisch herbeizuführen. Sie sind nicht nur der festen Überzeugung, auf diese allerdings so platonische Art und Weise der Freiheit wirklich dienen oder nutzen zu können, nein: sie finden darin vor allem auch die ihnen vollständig genügende innere Befriedigung. So erleben sie die herrliche Tatsache eines Zustandes nur als einen Traum, in dem sie sich aber um so wohler fühlen, als sie ihn besingen dürfen. Sie ertragen geduldig Sklavenketten, aber reden von der Schönheit der „Freiheit". Sie benehmen sich unterwürfig, allein sie wettern in kriegerischen Schlachtrufen von Heldentum, von männlichem Kampf und von Sieg! Je mehr sie sich aber in diese heroischen Visionen hineinsteigern, um so mehr hassen und verfolgen sie jeden, der, die Wahrheit erkennend, ihnen die Feststellung entgegenhält, daß die Freiheit eben nicht vorhanden und die Helden daher erst einmal aufstehen müßten, um sie zu bekämpfen!

Wir haben in Deutschland diese Art politisch-bürgerlicher Selbstbefriedigung fünfzehn Jahre lang erlebt und haben unter ihr nicht wenig gelitten. Fünfzehn Jahre lang schrieben und redeten sie von Völkerrecht, von der Gleichberechtigung, von Menschenrechten überhaupt und taten dabei so, als ob durch ihr Gerede und Geschreibe die Tatsächlichkeit dieses Zustandes entweder herbeigeführt oder in seiner Existenz gar schon bewiesen würde und versuchten damit, sich und andere, bewußt oder unbewußt, über die harte Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Wehe dem aber, der es nun wagte, dieser Fata Morgana die harten Tatsachen entgegenzuhalten! Niemand hat deshalb auch den Marschschritt der nationalsozialistischen Bataillone mehr gehaßt als jene, die fortgesetzt in „nationaler Freiheit" taten und von „Wehrhaftigkeit" redeten. Denn ihr Kampf war ein schöner und vor allem ein gefahrloser Traum, das Ziel der anderen aber nur durch bittere Opfer zu erreichen. In ihrer Welt genügte es zu reden. Zum Eintritt in die andere aber mußte man handeln!

Die Waffen dieser bürgerlichen Freiheitsfänger waren im schlimmsten Fall Tinte und Feder. Vom Nationalsozialisten aber wurden tausend Entbehrungen gefordert. Allein aus ihrem Ringen kam allmählich die wirkliche Freiheit. Eine Freiheit, die nicht ein Ergebnis poetischer Betrachtungen, sondern das Resultat schwerer politischer Kämpfe ist, deren Elemente daher auch nicht Aufsätze und Leitartikel sind, sondern geschichtlich feststehende Ereignissen und damit Leistungen. Es war aber natürlich schwerer, zu einem 16. März 1935 zu kommen oder das Rheinland zu besetzen, als sich in Zeitungen und literarischen Broschüren mit theoretischen Abhandlungen über das richtige Wesen einer wirklichen Freiheit zu befassen. Geschichtlich wird aber sicherlich nur das Tatsächliche gemessen, d. h. geschichtlich ist nicht entscheidend das politische Wollen oder die theoretische Betrachtung, sondern die politische Leistung, d. h. die Tat (Beifall).

Es ist auf dem Gebiet der kulturellen Entwicklung nicht anders. So wie die politische Regeneration außerhalb der literarischen Behandlung nur durch die positive Leistung kommen konnte, so kann sich auch die kulturelle Wiedergeburt nicht in Leitartikeln, Kunstkritiken, Kunstbetrachtungen oder Kunstabhandlungen erschöpfen, sondern sie muß zu einer Leistung führen. Was machte wohl unsere gesamte Kunstliteratur, wenn ihr nicht vergangene Jahrhunderte, ja Jahrtausende die sachlich materiellen Grundlagen für ihre theoretischen Abhandlungen geliefert hätten? Wie würde etwa die Menschheit in Zukunft noch von einer Bereicherung ihres kulturellen Lebens sprechen können, wenn statt einer Vermehrung tatsächlicher Kulturleistungen nur eine Ausweitung des Umfanges der literarischen Behandlung oder der Betrachtungen stattfinden würde?

Man kann daher nicht von Kulturpolitik reden, wenn man unter ihr nur die sogenannte geistige theoretische Befassung mit kulturellen Fragen versteht. Nein: die Aufgabe einer Kulturpolitik ist genau so wie auf dem Gebiet der allgemeinen Politik die Führung zu neuen, in diesem Fall kulturellen Leistungen!

Diese, das heißt die Ergebnisse der wirklich schöpferischen Arbeit, werden dann gesammelt und später vielleicht auch wieder einmal gewogen und können in unproduktiven Zeiten der dann vermutlich wieder wuchernden Literaten die erforderlichen neuen Besprechungsthemen liefern. Keinesfalls könnte dies aber das sogenannte kulturpolitische Wollen, denn dies ist ja erst in dem Augenblick meßbar, in dem es sich zur Tat zu verdichten beginnt. Erst dann wirkt es substanziell und kann unter Umständen als eine mögliche Bereicherung des Kulturbesitzes eines Volkes angesehen oder als dessen unwürdig eben abgelehnt werden.

So ist denn auch die Kulturgeschichte der vergangenen Zeitalter nur die Registrierung kultureller Leistungen und nicht die Wiedergabe kultureller Meinungen oder eines kulturellen Wollens! Was auf dieser Welt gedacht, geredet und niedergeschrieben wird, kann nur insofern einen Eigenwert beanspruchen, als es als rein geistige Arbeit selbst einen Beitrag zu dem allgemeinen Bestand geistiger und damit im tiefsten Grunde doch wissenschaftlicher Erkenntnisse liefert. Die Kultur der Völker ist aber nun einmal viel zu sehr durch die tatsächliche Leistung bedingt, als daß geistige Abhandlungen etwa als Ersatz für fehlende Kulturschöpfungen auf dem Gebiet — sagen wir: der Musik, der Architektur oder auch der bildenden Künste — gelten könnten.

Es ist im übrigen auch gar nicht möglich, in Wort und Schrift gerade das auszudrücken, was zum Beispiel der menschlichen Stimme im Gesang oder überhaupt der Musik zu vermitteln gelingt. Denn auch dies ist eine Sprache der Völker. Ihr Inhalt und ihr Ausdrucksvermögen sind ebenso eigenartig wie unersetzbar. Gerade die Musik gibt mit ihren Mitteln Empfindungen wieder, die in solch tiefster Eindringlichkeit weder besprochen noch beschrieben werden könnten. Um wieviel wunderbarer aber die Ausdrucksfähigkeit dieser Sprache ist, kann man ermessen an der Schwierigkeit ihrer Erlernung und ihres Verstehens.

Wenn es den normalen, mehr technischen Ausdrucksmitteln der Sprache und der Schrift noch ohne weiteres gelingen kann, über Völker hinweg Brücken einer allgemeinen wissenschaftlichen Verständigung zu schlagen, so versagen sie als Mittel der Verständlichmachung vieler seelischer Regungen und Empfindungen gegenüber der Musik fast vollständig.

Die höchsten musikalischen Wunderwerke sind daher auch nur in einem kleinen Kreis von Nationen allgemeinverständlich, im besonderen aber überhaupt nur jenen Erwählten unter diesen Völkern, die dank einer — wenn auch in grauester Vorzeit ruhenden — gleichen Abstammung eine noch vorhandene gemeinsame Antenne für die Aufnahme dieser seinen Ausstrahlung seelischer Empfindungen besitzen.

Die wahrhaft hohe künstlerische Leistung ist die seltenste begnadete Äußerung einer einem Volk geschenkten inneren Veranlagung oder besonderen Fähigkeit, und sie ist daher auch der schlagendste Beweis für die einem Volk schon in die Wiege gelegte höhere Bestimmung. Denn die Zeit kann kein Kunstwerk gebären, sondern die Menschen schaffen es aus dieser ihrer inneren Bestimmung heraus, und zwar so, wie sie es sehen und empfinden oder wie ihr Ohr es vernimmt. Es gehört z. B. seit jeher zu den ersten menschlichen Kunstregungen der Versuch, das eigene Ich, das heißt den Körper des Menschen, in Bild und Form wiederzugeben. Längst ehe die Sprache die Ausdrucksmöglichkeiten fand, die Gestalt des höchsten Erdenwesens in Worte zu fassen, versuchte der schöpferisch veranlagte Mensch durch die Zeichnung den Eindruck des Gesamtbildes seiner selbst oder seiner Umwelt festzuhalten und wiederzugeben. Allein, hier sehen wir, wie wenig die künst-

lerische Befähigung zu tun hat mit dem gegebenen tatsächlichen Zustand der Menschen an sich und wie sehr sie ausdrückliche Gabe ist von wenigen befähigten Völkern und deren besonders begnadeter einzelner Menschen. Denn jedes Wesen dieser Erde muß oder mußte sich selbst als vollendet empfinden. Aber selbst unter den menschlichen Rassen ist es nur wenigen gegeben, dieser körperlichen eigenen Vollendung einen künstlerisch zutreffenden Ausdruck zu verleihen.

Nicht weil der Grieche schön war, gelang es ihm, seinen schönen Körper in Bild und Plastik darzustellen, sondern weil es dem Griechen gegeben war, diese Schönheit zu empfinden, das heißt, sie bewußt zu erkennen und dem nachzugestalten.

Nur dem sind die Meisterwerke der antiken Kunst zuzuschreiben. Es gibt ohne Zweifel Negerstämme mit einem geradezu klassisch schönen, ebenmäßigen Körperbau, allein es fehlt ihnen trotzdem die höhere Fähigkeit, ihr eigenes Ich auch nur annähernd im Bilde wiederzugeben. Es mögen daher die Völker noch so schön, das heißt zweckmäßig in ihrem Körperbau geformt sein, so war doch das Entscheidende, ob ihnen jede Gabe zuteil wurde, ihre Schönheit bewußt zu erkennen und dementsprechend wiederzugeben. Die meisten aber erkannten weder den Adel ihrer eigenen Erscheinung oder die Formen ihrer Umwelt, noch gelang es ihnen, im Sinne eines gestaltenden Schauens die Kraft zu einer Wiedergabe dieser Eindrücke zu finden. Dies mag am stärksten die große Begnadung erhellen, die den Völkern mit künstlerischen Fähigkeiten zuteil wurde. Daß diese Kunst aber nur einzelnen Rassen in einem höchsten Sinn verliehen ist und nicht der Mehrzahl, kann die Bedeutung ihres Wertes nur erhöhen. Denn so stehen einer großen Masse kulturell schwacher, weil schöpferisch steriler Völker wenige andere gegenüber, die seit grauester Vorzeit die künstlerische Erkenntnis mit der Fähigkeit der künstlerischen Gestaltung verbanden.

Nur wenige sind auserwählt

Allein nicht nur die Kulturvölker sind in der Minderzahl gegenüber den kulturell untüchtigen, auch innerhalb dieser Völker selbst sind es wieder nur einige Wenige, die als gesegnete Auserwählte die intuitive Gestaltungskraft zur Festhaltung und Wiedergabe des Gesehenen von der Vorsehung verliehen erhielten. So wie auf allen Gebieten des Lebens stets Einzelmenschen die Bahnbrecher neuer Erkenntnisse, die Vollbringer neuer Leistungen sind, so auch auf dem kulturellen. Hunderttausende mögen den gleichen Körper besitzen. Liebe und Leid mag die beiden Geschlechter in Millionen fühlenden Wesen zueinander führen oder voneinander entfernen, allein nur einem vielleicht wird es gelingen, die gesetzmäßig geformte Kraft der Schönheit des Mannes und des Weibes bewußter zu empfinden und ihre seelischen Probleme mit einer von höherer Führung geleiteten Hand wiederzugeben, so richtig wiederzugeben, daß spätere Generationen, z. B. belehrt durch die unterdessen gewordenen anatomischen Kenntnisse des Baues dieser Körper, nur erstaunt sein können über das Wunderwerk einer Statue, die, vor zweieinhalbtausend Jahren geschaffen, für jeden Anatomen der Jetztzeit schlechthin auch wissenschaftlich nicht übertroffen ist.

Dies gilt aber nicht nur für die Wiedergabe des menschlichen Körpers oder der sonstigen sichtbaren Umwelt, nein, viel stärker tritt diese begnadete Kraft des schöpferischen Einzelwesens in Erscheinung auf dem Gebiet der Musik und auf dem der Baukunst! Die Materialien, die als Stoffe der Baukunst dienen, sind fast allgemein vorhanden. Sie stehen und standen auf den ewigen Wanderzügen der Menschheit allen Völkern ziemlich gleichmäßig zur Verfügung, auch die natürlichen Bedürfnisse waren zumindest bis zu einem gewissen Grade naturgemäß für alle Rassen gleich gegeben. Und doch, wie verschieden sind diese Lösungen! Wie wenige Völker sind sich der in diesen Materialien liegenden Möglichkeiten zur Verbesserung ihres eigenen Daseins jeweils bewußt geworden, und wie verschieden wurden sie sich ihrer bewußt. Oder: welch eine Distanz zwischen der höchsten musikalischen Leistung eines primitiven Negerstammes und der Neunten Sinfonie oder dem „Tristan". Welch ein meilenweiter Abstand zwischen den großen strahlenden Bauwerken hoher antiker Völker vor zweieinhalbtausend und dreitausend Jahren und den jämmerlichen Behausungen zahlreicher Rassen, die aber heute leben. Wo blieb hier die Zeit als schöpferischer Faktor? Es sind gottbegnadete einzelne Völker, deren Fähigkeit ebenso zeitlos ist wie die Unfähigkeit der anderen.

Wenn wir diese kulturschöpferischen Rassen bewußt in Gegensatz zu den anderen stellen, dann geschieht es, um so einen Maßstab zu finden aus dem Gegensatz der Leistungen. Denn nur aus den Gegensätzen erkennen wir das Große und das Kleine, das Lichte und das Düstere.

In den Feiglingen liegt die Ursache für die Wertung der Helden, an den Dummen ermißt man den Grad der Klugheit, die Faulheit lehrt die Bedeutung des Fleißes würdigen. Das Chaos zeigt den Segen der Ordnung, und über der Barbarei erhebt sich das Glück einer menschlichen Kultur. So sind die Kulturvölker stets der Gegenpol der kulturlosen Nationen gewesen, genau so wie in ihnen selbst wieder der Künstler der Einsame ist gegenüber der Masse der künstlerisch gleichgültigen oder überhaupt verständnislosen Menschen. Dies liegt aber in folgendem begründet: Das Genie trennt sich von der Masse stets dadurch, daß es unbewußt Wahrheiten vorausahnt, die der Gesamtheit erst später bewußt werden!

Der Sinn des Wortes „Kunst"

Die höchsten Werke des künstlerischen Genies aber werden, weil ihre Wurzel oft nur in einem Volke liegt, im allgemeinen auch nur von der gleichen Gemeinschaft ihre verdiente Würdigung erfahren. Sie wird durch eine solche neue Leistung plötzlich aus dem umfangenden Schlaf des Unbewußten erweckt und erlebt nun eine Selbstverständlichkeit in der Form einer nunmehr bewußt gewordenen Erkenntnis. So wie aber jedes Genie ein Bahnbrecher auf dem Wege zur Erkenntnis von etwas Wirklichem ist, so ist dies aber auch der wahrhaft große Künstler. Der antike Bildhauer, der dem menschlichen Körper in wundervoller Schönheit Gestaltung gab, hat über jene Beschreibung hinweg der Mitwelt eine Vorstellung dessen gegeben, was nach einer später einsetzenden sogenannten exakten wissenschaftlichen Forschung richtig, das heißt wirklich ist. Diese Wirklichkeit aber ist gleichbedeutend mit höchster Zweckmäßigkeit. Zweieinhalbtausend Jahre vor uns hat dieser Steinmetz den menschlichen Körper schon so an seiner Umwelt vorausgesehen, daß er heute nach allen Erkenntnissen unserer anatomischen Forschung als im höchsten Sinne naturgemäß gestaltet bezeichnet werden muß.

Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir mit dem Wort „Kunst" bezeichnen, die Fähigkeit, im Schauen und im Gestalten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h. der Gegenwart vorauseilend, zu begreifen und mit den hierzu besonders geeigneten Mitteln wiederzugeben.

Während der Normale wissenschaftlich gefundene Erkenntnisse zu sich nimmt und vielleicht vorsichtig einen Schritt weiter gehend aus ihnen eine neue Erkenntnis ableitet und zu den vorhandenen hinzufügt, überspringt der Künstler im Zeitmaß und Umfang die Erkenntnis seiner Mitwelt oft um Jahrtausende. Statische Gesetze werden zwei- und dreitausend Jahre später rein erkenntnismäßig dem Menschen bewußt und bestätigen nun bauliche Formen, die, einst aus dem intuitiven Ahnungsvermögen eines einzelnen kommend, schon damals als Kunstwerk ihre Gestaltung erfahren hatten. Was also schon vor Jahrtausenden den Menschen eines bestimmten Volkes oder den Angehörigen einer Völkerfamilie als Kunst geschenkt wurde, findet nunmehr seine Bestätigung auch im Sinne der Übereinstimmung mit den natürlich notwendigen oder gegebenen Konstruktionen, die einfach durch ihre Schönheit die menschliche Bewunderung erregten.

Musik wird vielleicht dereinst in ihren Klängen über den Umweg von Schwingungen zu gesetzmäßigen Zahlenbildern führen, die dann ihrerseits das Rätsel der tiefsten Seelenwirkung dieser Kraft lösen werden. Der Künstler, der aber in seinen Tönen eine Welt entstehen und einstürzen läßt, hat nicht als Mathematiker Schwingungen berechnet, sondern aus gottbegnadeter Ahnung intuitiv seine Akkorde und Harmonien gefunden, die Millionen Menschen als höchste Kunst erschüttern, ohne daß sie sich des letzten Warums klarzuwerden vermögen. Und in dem Sinn ist auch der gottbegnadete Künstler Pionier auf dem Wege des Menschen zu oft tiefsten exakten Erkenntnissen, ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder Gründe für die Richtigkeit seiner Ahnungen vorher bewußt sein wird. Denn er eilt vielleicht der Menschheit am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung als wirkliches Kunstwerk, als die höchste Leistung eines Volkes zu feiern. Dieses gehört damit aber auch zu den wertvollsten Beständen des Erbbesitzes einer Nation.

Was sich auch die Völker im einzelnen an materiellen Gütern anschaffen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Werten wahrer kultureller Leistungen.

Nur der gedankenlose kleine Spießer kann die gewaltige Bedeutung dieser Tatsache nicht ermessen. Denn jede künstlerische Leistung war zunächst für den Verstand des Durchschnittsmenschen nicht sachlich bedingt, sie ist aber dafür einer jener zusätzlichen Werte, die den Menschen allein endgültig aus der Sphäre des Animalischen gehoben haben. Wenn heute durch eine magische Gewalt aus unserem eigenen Lande alles das entfernt werden würde, was der Kaninchenhorizont des normalen Erdenbürgers als nicht notwendig oder als brotlose Kunst bezeichnet, dann würden unsere Städte plötzlich in sich zusammenfallen. Dome, Münster, die Prachtbauten unseres höfischen und bürgerlichen Lebens, Museen und Theater, sie würden genau so verschwinden wie aber auch die letzten Pfähle einer Straßenbeleuchtung oder die Mauern unserer Wohnungen, das Glas unserer Fenster und jedes Bild an der Wand. Es würde, mit einem Wort, das Nichts an die Stelle unserer reichen und schönen heutigen Welt treten!

Und dann erst würde man vielleicht den tiefsten Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht vom Brot allein leben kann. Es dürfen daher weder der Künstler aus der Entwicklung seines Volkes noch sein Kunstwerk aus dem Besitztum der Nation weggedacht oder gar verschleudert werden!

Wenn aber ein Wirtschaftler vom „Nationalvermögen" redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungs- und Gestaltungskraft eines Volkes, zusammengerechnet zu 95 Prozent in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 Prozent in seinen sogenannten reinen materiellen Werten liegt. (Beifall).

So hoch nun auch der Kulturbesitz eines Volkes als Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung bzw. Ersetzung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Arbeiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche Leistungen, die mit Recht die Bezeichnung „unsterblich" für sich in Anspruch nehmen können, allein, sie sind die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger in Jahrtausende eingestreuter Einzelner. So wie deren Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf die begabteren Seelen anspornend zur Nachahmung zu wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am Kunsthimmel, einem Schweif des Kometen ähnlich, eine mehr oder weniger große Zahl von Mit- und Nachläufern an, die, durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiterzuarbeiten bemühen. Dies ist an sich weder unanständig noch schädlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum zu glauben, daß die Genies jemals zu Zehntausenden vom Himmel fallen könnten. Sie sind immer einsam gewesen und werden ewig einsam bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken der bildenden Kunst direkt Beglückten ebenfalls immer nur ein kleiner sein. Ihre Mitschaffenden, das heißt im wesentlichen nur Nachahmenden, sorgen aber dafür, daß wenigstens ein Abglanz der einmaligen Schöpfungen auch auf eine größere Zahl von Menschen fällt. So wie aber beim Kometen sich die Helligkeit des Schweifes allmählich mit der Verbreiterung verliert, um endlich im allgemeinen Dunkel aufzugehen, so sind auch die Nachläufer der Genies mit der zunehmenden Entfernung vom Genie und der zunehmenden Größe ihrer Zahl nur noch schwache Abbilder ihres Herrn und Meisters. Dennoch aber helfen sie mit, das Bedürfnis auch der breiteren Masse eines Volkes nach Kunst und Kunstbesitz zu erfüllen.

So häuft sich vornehmlich durch ihr Wirken allmählich ein künstlerischer Besitzstand an, der natürlich nur selten mit dem durch das Vorbild gegebenen Maßstab gemessen werden kann. Allein trotzdem brauchen die Arbeiten nicht schlecht zu sein, sondern im Gegenteil.

Sie sind als ehrlich bestrebte Nachahmung eines guten Vorbildes tausendmal besser als die Verlogenheit einer sogenannten neuen Kunst, deren einzige Rechtfertigung nur in dem eben noch nicht Dagewesenen liegt, ohne aber das Stigma des Genialen an ihrer Stirn zu tragen.

Dieser mehr oder weniger solide künstlerische Hausrat einer Nation wird aber infolge der größeren Zahl der Mit- und Nachläufer allmählich so umfangreich werden, daß zum mindesten ein Teil des weniger Bedeutenden von selbst wieder abgestoßen werden muß, besonders, wenn es einer Zeit gelingt, z. B. auf dem Wege mechanischer Reproduktionen an die Stelle schlechterer Nach- oder Neuschöpfungen gute Kopien besserer Vorbilder zu setzen. Nachdem außerdem im Laufe der Jahrhunderte sicher neue Genies auftauchen, die ihrerseits auch wieder Nachahmer finden, wird hier ein fortgesetzter Prozeß der Verdrängung des vorhandenen Kunstbesitzes durch einen neu hinzukommenden stattfinden. Damit aber erhebt sich nun die Frage der

Wertung des Kunstwerkes an sich

Die natürlichste Beantwortung findet diese Frage für jeden einzelnen Fall durch das Inerscheinungtreten des sofort sichtlich Überlegenen, das heißt Besseren. Denn dieses Bessere wird sich, wenn auch oft nach schwersten Kämpfen doch im Laufe der Zeit allmählich durchringen und dabei genau soviel von früher verdrängen, als es zur Behauptung seines eigenen Daseins an Raum und an Aufmerksamkeit benötigt. Viel schwieriger ist diese Frage aber dann zu lösen, wenn der Kunstbesitz der Nation bedroht wird von dem Eindringen einer nicht durch die eigene künstlerische Höhe geheiligten und damit berechtigten neuen Welle von Kunstwerken, als vielmehr durch den Angriff einer in tiefstem Grund amusischen unkünstlerischen Produktion, die aus allgemeinen weltanschaulichen oder politischen Gesichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird. Dies war in unserer heutigen Zeit der Fall.

Von all den fraglichen Machwerken einer sogenannten „modernen Kunst" hätten keine fünf Prozent irgend einen Platz im Kunstbesitz des deutschen Volkes erobern können, wenn sie nicht durch eine mit der Kunst an sich in gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-weltanschaulich orientierte Propaganda der öffentlichen Meinung aufgeredet, ja durch ähnlich eingestellte politische Faktoren aufgenötigt worden wären.

Wie tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zugemuteten Bereicherung seiner Kunst ist, mögen alle ersehen aus den Eindrücken, die die Besichtigung der Ausstellung „Entartete Kunst" in München bei den Beschauern hinterläßt. Allein, nichtsdestoweniger ist es einer geschickten, ja gerissenen jüdischen Kulturpropaganda gelungen, diese erbärmlichsten Machwerke, wenn auch nicht dem gesunden Einzelmenschen, so aber zum mindesten seinen sogenannten „berufenen künstlerischen Sachwaltern" aufzuschwätzen, in unsere Galerien hineinzuschmuggeln und damit letzten Endes doch dem deutschen Volk aufzuoktroyieren.

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdrängung etwa überalterter und damit mehr oder weniger verblassender Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten gesprochen werden, sondern von einer Vergewaltigung der Kunstauffassung und letztlich auch des nationalen Kunstbesitzstandes durch eine Anzahl von Betrügern, die, als Massenerscheinung auftretend, mit frecher Stirn behaupten, den schöpferischen Typ einer neuen „modernen" Kunst zu repräsentieren. Inwieweit dieser freche Überfall auf unsere Kultur und unseren nationalen Kunstbesitz gelungen ist, mögen Sie alle ersehen aus den Ankäufen, die durch Staatsgelder oder durch sonstige Mittel aus öffentlicher Hand erfolgt sind. Von diesen Werken nun den nationalen Kulturbesitz zu säubern, ist eine heilige Pflicht einer politischen Leitung, die sich selbst als im stärksten Gegensatz stehend ansieht zu jenen dekadenten Kräften, die diese Machwerke dem deutschen Volke aufgenötigt haben. Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Notwendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen über den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Wert des Kunstwerkes an sich sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berücksichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit ihrer Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der Zeit ihrer Entstehung von der großen Masse der Mitbürger meist als etwas Neues angesehen worden waren und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden wurden, im übrigen sich aber erst allmählich das allgemeine Verständnis erkämpfen mußten.

Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der allergrößten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein Schritt in der unbewußten Erkenntnis des Tatsächlichen nach vorwärts vollzog, dem die Mitwelt nur allmählich nachfolgen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neuschöpfungen zuerkannt werden, die eine größere Wahrheit in sich verkörpern und mithin der allgemeinen Erkenntnis und dem Verständnis ihrer Zeit auch wieder voraneilen werden!

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine zurückblickende Kunst, allein sie ist nur insofern berechtigt, als sich in ihr wieder eine schon verloren gegangene Rassenbesinnung ankündigt.

Dann, wenn im Laufe einer Kunstentwicklung durch fremde, unvolkliche Einflüsse das Kunstwerk die innere Beziehung zum eigenen Blut und damit eigenen Rassenwert und Empfinden verloren hat, kann durch eine Wiederherstellung dieses ursächlichen Zusammenhanges eine Erneuerung der künstlerischen Leistungen auch dann eintreten, wenn an den Schöpfungen einer vergangenen Epoche angeknüpft wird, um von dort aus nun wieder den richtigen Weg nach vorne zu suchen.

Sonst aber ist jede Rückentwicklung der Kunst eine Fehlentwicklung. Denn sie führt die kulturellen Leistungen in eine Epoche weitester Vergangenheit zurück, auch wenn sie vielleicht in ihrer damaligen Höhe gleich sein kann der Höhe unbedeutender Rassen der Gegenwart. So kann sehr wohl die „primitive Kunst" von heute oder besser die Kunst der sogenannten Primitiven, in der wir nur Karikaturen erblicken können, wie sie zur Zeit noch verschiedene Negerstämme fabrizieren, identisch sein mit weit zurückliegenden künstlerischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes. Ja, dies ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar sicher.

Denn das Niveau dieser Zeichnungen entspricht, wie ich schon einmal erwähnte, der Betätigung fünf-, sechs- oder siebenjähriger Kinder, damit aber dem Durchschnittsniveau auch der Spitzenleistungen, die unser eigenes Volk vor 20-, 30- oder vielleicht sogar 50 000 Jahren eingenommen haben mag.

Es kann aber nicht der Sinn einer Säuberung unseres kulturellen Besitztums sein, Leistungen einer fortgeschrittenen Zeit durch längst überholte Arbeiten einer weit zurückliegenden Epoche zu ersetzen oder sie gar durch sie zu verdrängen.

Es muß daher der oberste Grundsatz bei der Wertung eines Kunstwerkes immer sein, daß es in der Zeit seiner Entstehung einen Fortschritt und keinen Rückschritt bedeutet! Ich kann daher sehr wohl eine an sich primitive Arbeit, die vor 2000 Jahren entstanden ist, als Kunstwerk werten und diese selbe Arbeit aber sofort schärfstens ablehnen, wenn ein heutiger sogenannter Kunstbeflissener sie als Ausdruck unserer Zeit der Mitwelt aufzwingen will.

Ich sehe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst"- oder „Kultur"-Besinnung. Kunst- oder Kulturbesinnung kann nicht bedeuten: Zurückstreben nach den Leistungen überwundener Zeitalter, sondern könnte nur bedeuten: Wiederauffinden des vielleicht schon früher verloren gegangenen richtigen Weges einer eigenen rassisch-blutsmäßig bedingten und damit natürlichen Kunst- und Kulturentwicklung. Man muß dabei aber erkennen, daß der wirkliche Künstler zu keiner Zeit sich bewußt in der Gestaltung seines künstlerischen Wollens eine sogenannte „stilistische" Beschränkung auferlegte, sondern dies erst in den Augen der Nachwelt der Fall zu sein scheint. Das archaische Kunstwerk ist nicht das Produkt eines damaligen bestimmten Stilwollens, sondern das Ergebnis der damaligen Höchstleistung, also der letzte Ausdruck des damaligen Sehens und des Vermögens, dieses Sehen in eine künstlerisch materielle Form zu bringen. Daher war diese von uns als archaisch bezeichnete Kunst einst angestrebte höchste Wahrhaftigkeit, während ihre plumpe Wiederholung von heute nur eine höchst unkünstlerische Lüge ist.

Einzelgenie und Durchschnittsleistung

Wenn aber die Ergebnisse gerade der höchsten künstlerischen Veranlagung fernste Zukunftsvoraussahnung des Wirklichen sind und ihm Gestalt geben, dann wird dieses schnellste Vorauseilen vor dem allgemeinen Verstand stets auch nur das Werk der seltensten künstlerischen Erscheinungen sein, d. h.,

die höchste Kunstbegabung zeichnet sich immer durch äußerste Vereinsamung aus.

Es wird daher eine wahrhafte epochale neue Kunstleistung immer nur als das Werk eines einzelnen begnadeten, der übrigen Menschheit seherisch vorauseilenden Mannes sein und niemals das Ergebnis einer allgemeinen durchschnittlichen Kollektivleistung. Es ist daher von vornherein festzuhalten, daß zwischen dem höchsten Genie und der größten Zahl ein ewiger Gegensatz besteht. Das Genie ist die Einzelperson und das nur Durchschnittliche bleibt die Masse. Darin liegt aber der stärkste Beweis für den Unsinn unserer sogenannten „modernen Kunst", denn sie versucht bewußt, die große Leistung des Genies durch eine sogenannte „Massenleistung" zu ersetzen. Das heißt: Nicht eine strahlende Begabung tritt vor das Volk und schenkt ihm das neue Kunstwerk, sondern eine

Unzahl von Stümpern fabriziert minderwertigste Machwerke und beginnt nun mit der Zahl gegen die Seltenheit der wirklich ewigen Kunst zu operieren! Die sogenannte „moderne Kunst" trumpft also mit einer allgemeinen Gemeinschaftsarbeit auf. Daher aber ist sie weder modern noch ist sie überhaupt eine Kunst. Denn es könnte sehr wohl einen neuen und damit also meinetwegen modernen Künstler geben, es kann aber nicht geben eine Kunst des Jahrganges 1937 oder 1940.

Dem Genie aber, das nun die Welt mit einer wirklichen neuen kulturellen Schöpfung beglückt, sitzt die Kenntnis des vorhandenen Kunstgutes nach seiner Art und in seiner Technik als selbstverständliche Voraussetzung zutiefst im Blut, im Verständnis und im Können. Es beherrscht die schon vorhandene Technik souveran und gestaltet auf ihr fußend das neue Kunstwerk, das dem Verständnis seiner Zeit vielleicht vorauseilend sich möglicherweise erst in Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten die allgemeine Zustimmung sichern wird. Also der wirklich zum Höchsten berufene, schöpferisch begnadete Künstler beherrscht das bisher Geschaffene in seinem tiefsten Sinn und in seiner Technik und entwickelt daraus seine eigene Leistung.

Diese schöpferisch begnadeten Menschen sind jedoch nur die Ausnahme. Sie allein aber bereichern den wahren Kulturbesitz der Menschheit. Sie sind zugleich aber auch die toleransten Verehrer der Leistungen der Vergangenheit. Sie wissen, was sie diesen Kulturschöpfungen der Vergangenheit selbst zu verdanken haben! In ihnen lebt die souveräne Ueberzeugung vom Wert ihrer eigenen Schöpfung. Sie leiden daher auch nicht unter der Angst, vom Vergangenen überlistet zu werden. Im Gegenteil: sie freuen sich darauf, ihre Werke hineinstellen zu können in diese Schau der früheren oder gegenwärtigen Großen und ihrer Leistungen, und sind dabei überzeugt, daß sie sich durch ihre eigene Arbeit einen Ehrenplatz erkämpfen werden in dieser Galerie der unsterblichen Ahnen. Erst ihre Trabanten pflegen sich schwieriger bemerkbar zu machen und es hebt dann im einzelnen das Ringen an zwischen ihren Werken, die selbst nur Durchschnitt sind, mit ähnlichen Werken der Vergangenheit. Und hier wird die Regel die sein, daß aus dem Besitz und aus dem Gedächtnis der Menschen langsam die kleineren Werke entschwinden, um aber ebenfalls nur vorübergehend neuen Platz zu machen. Nur die wahrhaft Großen sind der dauernden Verehrung sicher. Sie leiden ja auch nicht durch die Größe ihrer Zahl! Bei der Beurteilung des Kunstwerkes wird dabei auch von vornherein zu berücksichtigen sein die dem Künstler gestellte oder ihm vorgeschwebte Aufgabe und das ihm zur Verfügung stehende Material. Unter vielen ist jedes Kunstwerk von einzelnen Erscheinungen seiner Umwelt mitbestimmt und mitbedingt. Der Künstler lebt nicht im leeren Raum, wohl aber tun dies sehr oft seine Kritikaster! Er gestaltet nicht nur, sondern er wird auch selbst bewegt. Schon die Ursache der Entstehung eines Kunstwerkes, der Auftrag, ist oft bestimmend für das Ergebnis. Zeitgeschichtliche Auffassungen, geschichtliche Erkenntnisse, kulturgeschichtliches Wissen, alles dies hilft mit an der Gestaltung seines Werkes.

Es ist unmöglich, das Gemälde eines Meisters des 17. Jahrhunderts abzulehnen, weil sich aus seiner kulturgeschichtlichen Kenntnis des römischen Lebens für unser Auge zahllose und heute bewußt gewordene Stilwidrigkeiten aufzeigen. Hier muß an das Kunstwerk von einem höheren Gesichtspunkt herangetreten werden. Es gibt nicht nur einen Respekt vor den materiellen Besitztümern eines Volkes, sondern auch einen solchen vor den kulturellen! Und dieser Respekt hat dann auch zu gelten, wenn im einzelnen gewisse Auffassungen der Gegenwart nicht mehr übereinstimmen mit der das Kunstwerk bestimmenden oder durch das Kunstwerk selbst vertretenen Vergangenheit. Vor allem: jedes gewaltige Kunstwerk trägt seinen eigenen Wert in sich. Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, im Jahre 1940 aus einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Einstellung heraus sich einen Maßstab zu schaffen, um ihn dann anzulegen an den weltanschaulichen Gehalt der Kunstwerke vergangener Zeiten und diese dann entweder zu bejahen oder im nicht zutreffenden Fall abzulehnen. So wenig es möglich ist, die leiblichen Vorfahren nach ihrer besonderen Einstellung zu Problemen der damaligen Zeit hin im einzelnen anzuerkennen oder zu verdammen, so wenig ist es auch möglich, ein wahrhaftes Kunstwerk einfach deswegen nicht gelten lassen zu wollen, weil das in ihm veranschaulichte oder dargestellte Ideal der damaligen Welt unseren heutigen Auffassungen nicht mehr genügt oder ihnen vielleicht sogar entgegensteht.

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihren Darstellungen den Ereignissen einer Zeit zuwenden muß, würde mithin stets dann, wenn eine nachfolgende Periode zu anderen Auffassungen kommt, die künstlerische Gesamtleistung der davorliegenden Epoche auszulöschen sein. Es ist aber unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie heidnisch war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil manche unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Uebereinstimmung stehen! Es ist Unrecht, an die großen kulturellen Schöpfungen gewaltiger künstlerischer Heroen den oft sehr zeitbedingten Zollstab augenblicklich herrschender Auffassungen anzulegen. Nur ein amusisch veranlagtes Wesen kann zu einem so unmöglichen Verfahren greifen. Allein nicht nur dies:: Es ist ein solches Vorgehen auch eine Respektlosigkeit vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine geschichtliche Beschränktheit. Nur ein national respektloser Mann wird Mozarts „Zauberflöte" verurteilen, weil sie vielleicht im Text weltanschaulich seinen Auffassungen entgegensteht. Ebenso wird nur ein ungerechter Richter Wagners „Ring" ablehnen, weil er nicht den christlichen Anschauungen entspricht; oder Wagners „Tannhäuser", „Lohengrin" und „Parsifal", weil sie umgekehrt nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen. Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemessen mit dem Maßstab einer das Kunstwerk als solches gar nicht berührenden mehr oder weniger zeitlich bedingten Auffassung!

Größte Toleranz gegenüber der Vergangenheit

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke ihrer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszurotten, dann würde sicherlich vor allem jede politische Umwälzung sofort die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt groß gewordenen Kultur bedeuten. Dies ist aber genau so sinnlos wie es sinnlos wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alle materiellen Werte zu vernichten, die unter nicht nationalsozialistischen Gedankengängen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufgespeichert worden sind.

Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen. Musik kann nur widerlegt werden durch Musik, Dichtkunst nur durch Dichtkunst, Baukunst nur durch Baukunst, Tanz nur durch Tanz, Bildwerke nur durch Bildwerke, und niemals durch literarische Betrachtungen.

Denn wäre dies möglich, dann könnte man ja ohne weiteres künstlerische Kulturleistungen einfach aus dem Besitzstand eines Volkes herausreißen, ohne daß ein Ersatz für sie einträte. Dies hieße aber in Wahrheit doch nichts anderes, als den kulturellen Besitzstand einer Nation allmählich zerstören und an seine Stelle ein Vakuum setzen. Es können aber selbst die scheinbar überlebtesten Kulturschöpfungen nicht überwunden werden durch eine dann eintretende Leere, höchstens erfüllt noch von dem Geschwätz literarischer Schreiberlinge, sondern nur geschlagen und ersetzt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Es ist daher das oberste Gebot bei jeder Kunstwertung die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Eine selbst große Zeit wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Ahnen mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter einst von den Nachkommen geachtet wird. Sie wird sich im Gegenteil bemühen, diesen Leistungen der Vergangenheit ihre eigenen zum Vergleich gegenüberzustellen, und es dann der Nachwelt überlassen, die Wertung vorzunehmen, und, wenn schon erforderlich, die dann notwendige Auswahl zu treffen. Dies wird das stolzeste Kennzeichen einer wahrhaft großen, schöpferischen Zeit sein.

Sie wird daher einst nicht beurteilt werden an dem, was sie einriß, sondern nur an dem, was sie selbst gebaut und gestaltet hat!

Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit bedenken, daß es das ausschließliche Vorrecht der Genies ist, Größeres, Besseres, Neues zu gestalten, und der traurige Fluch der Herostraten, Altes einzureißen und zu verbrennen. Wenn wir daher heute von einer Kunstwertung sprechen, dann wollen wir zusammenfassend unter dieser Kunstwertung verstehen den ehrfurchtsvollsten Respekt vor allen aufrichtigen großen Leistungen unserer Vergangenheit.

Die beste Wertung nehmen wir aber vor durch höchste eigene Anstrengungen. Wir alle sind uns bewußt, daß es nicht genügen kann, das Vorhandene nur zu bewahren, sondern daß es nunmehr notwendig ist, auch in unserer Zeit einen stolzen Beitrag zu diesem großen, unseren nationalen Kulturbesitz zu liefern. Es ist kein Zufall, daß im Leben der Völker die Zeiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen, Weltschicksale entscheidender Kämpfe.

Nicht nur, daß dem Dichter und Sänger erst der geschichtliche Anlaß gegeben werden muß, der ihn zu einer nachträglichen Verherrlichung der Handlung oder der Persönlichkeit inspiriert, nein, was die schöpferische Kraft des Künstlers begeistert, kann in bewegten Zeiten nur zu leicht ihn selbst mit zum Handeln zwingender Tatkraft erfüllen. Nicht immer trägt der Sänger in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Leier. Nur zu oft geraten die heißblütigen Menschen in sturm- und drangvollen Jahren auf den Weg der Helden, während sie sonst sicherlich auf dem der Musen geblieben wären. Ja vielleicht ist die höchste dichterische Gestaltungskraft auch nur eine Art des Auslebens eines vorhandenen heißen Herzens, das den Mann sonst in den Kampf des Lebens mit hineingerissen haben würde.

Wenn also in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß sehr viele, in ihrem Innern musisch veranlagte Menschen heute Geschichte machen, statt sie zu beschreiben, d. h., sich das Leben von Helden selbst erwählt haben, statt es zu besingen.

Und der Feuergeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrhaftig genug andere Möglichkeiten, um sich auszuleben, als die des nur wiedergebenden, dichterischen Ueberschwangs oder der musikalischen Gestaltung.

Wer weiß, wie viele gottbegnadete Künstler sich unter jenen zwei Millionen befunden haben mögen, die zum Teil als jugendliche Freiwillige mit Liedern auf den Lippen noch im Tod das Bekenntnis zu einem wahrhaft musischen Heldentum abgelegt haben!

Dann aber schlug die nationalsozialistische Bewegung unzählige Menschen so sehr in ihren Bann, daß sie nicht nur Beruf und Stellung, sondern sogar Weib und Kind vergaßen, um für die Erhebung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Wer sich so der letzten Bindungen zur normalen bürgerlichen Umwelt entäußert, der kann sehr wohl auch den Verzicht ausgesprochen haben auf das künstlerische Ausleben seines starken Ichs, ohne daß ihm dies auch nur bewußt zu werden brauchte. Nach Beendigung dieses weltgeschichtlichen Kampfes wird der vorhandene heiße Lebensdrang mancher junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Aeußerung aufsuchen und finden.

Dieser verständlichen Verpflichtung kühner Menschen durch das Verlockendere der Tat ist es aber nicht ausschließlich zuzuschreiben, wenn in den letzten Jahrzehnten ein fast erschütternder Mangel an künstlerischen Qualitäten einzutreten schien. Denn dieses Nachlassen war zum Teil schon vor dem Kriege zu bemerken, obwohl in der bürgerlichen Welt vor 1914 nur sehr wenig von Heroismus zu spüren war. Der Grund für den schon damals auftretenden Mangel an künstlerischer und besonders schöpferischer Originalität lag weniger am Fehlen solcher Erscheinungen an sich, als vielmehr an Vorgängen, die ihr Emporkommen teils verhinderten, teils der Mitwelt verschwiegen. Es war

der Fluch der sogenannten „modernen" Kunstbetätigung,

die die Literaten propagierten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entweder verschreckt oder erstickt wurde. Denn wie schon betont, ist das Genie stets nur eine Ausnahme und damit eine Einzelerscheinung. Es wird sich als solches stets über einen gewissen soliden Querschnitt allgemeiner Leistungen zu erheben haben. Seine eigene Voraussetzung bleibt daher gerade die Erhaltung dieses gesunden allgemeinen Durchschnitts als Basis und als Boden.

Die höchste Originalität ist aber nun einmal nur wenigen, besonders Bevorzugten zu eigen. Es gibt deshalb auch keine Kunst, die am laufenden Band immer Neues und Originelles produziert, sondern es gibt nur einen allgemein anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originale herausheben! Sie tun dies aber nicht, um dann als einsame Lichter eines Tages wieder spurlos zu verlöschen, sondern sie tun es als Fackelträger, um anderen den Aufstieg zu ihrer eigenen Höhe zu zeigen und zu erleichtern. Damit aber wird, ohne es selbst zu wollen, der Künstler von Format fast immer der Meister einer Schule sein. Wie gering nun oft die Differenzen zwischen ihm und seinen begabtesten Anhängern sein können, vermögen wir uns aus der Schwierigkeit, nachträglich die Herkunft solcher Arbeiten einwandfrei festzustellen, erkennen. Wie oft muß selbst die sorgfältigste Untersuchung die Möglichkeit zugeben, daß das Werk sowohl vom Meister, als aber auch vielleicht aus seiner Schule, das heißt aus der von ihm befruchteten Umgebung, stammen könnte. Wo wäre aber auch die Zeit hingekommen, wenn ihre erleuchteten Geister außer den Bewunderern keine Nachahmer gefunden hätten? Es gäbe keine menschliche Kultur, wenn die Genies nur wie Meteore aufleuchteten und dann wieder verglimmen würden, ohne irgendeine weitere Spur von sich zurückzulassen. Sie sind als Genies die Pioniere, die nicht nur anderen vorangehen, sondern vor allem diese auch nach sich ziehen. Dies ändert nichts und beschränkt nichts an ihrem Ruhm und damit an ihrer Bedeutung. Im Gegenteil! Dies erhöht nur den Wert ihrer geschichtlichen Arbeit.

Originalitätssuche beim Durchschnitt

Nur dadurch ist die menschliche Kultur immer wieder auf ein höheres Niveau gebracht worden, dem die breiteren Massen sich nun anzugleichen bemühen. So entsteht ein sich fortwährend nach vorwärts schiebender Strom, aus dem immer wieder vereinzelte geniale Naturen aufzuleuchten beginnen, um neue Ziele des menschlichen Strebens abzustecken.

Es kann daher im wesentlichen eine wertvolle Originalität nur von den ganz großen Geistern verlangt werden, während der Durchschnitt, d. h. die Masse der auch künstlerisch Tätigen, sich stets in einem durch die Genies abgesteckten Rahmen zu halten pflegt.

Der jahrzehntelange literarische Angriff gegen diesen soliden Querschnitt einer Kunstbetätigung führt damit aber nur zur Kunstschwindelei, d. h.: Die immer wieder verlangte „Originalität" kann von der Masse der Kunstschaffenden nicht gefunden werden durch das Herausheben nach vorne — denn dies ist, wie schon betont, nur den seltensten Einzelerscheinungen vorbehalten —, sondern durch ein freches Herausspringen nach rückwärts!

Und dieser Weg nach rückwärts allerdings ist leicht und kann fast von jedem beschritten werden, sofern hier nur die nötige Portion Frechheit oder Unverschämtheit einerseits und die erforderliche Geduld oder Dummheit andererseits zur Verfügung stehen. Der Weg von der heilig-ernstgemeinten Arbeit unserer guten alten deutschen Meister zu den großen Malern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts war sicherlich schwerer, als der Weg vom Durchschnitt einer anständigen Kunst des 19. Jahrhunderts zur primitiven Kritzelei unserer sogenannten „Modernen", deren Produkte nur deshalb aufzufallen pflegen, weil sie ein paar tausend Jahre hinter der heutigen Zeit zurückliegen.

Diese schmachvolle Rückentwicklung aber haben unsere Literaten verbrochen. Ihnen gelang es, durch eine fortwährende Anwendung des Wortes „Kitsch" auf eine gut gewollte, anständige Mittelleistung jene exaltierten Verirrungen zu züchten, die einer literarischen Blasiertheit vielleicht als interessante oder gar phänomenale Abwechslung erscheinen mögen, tatsächlich aber ein schandbarer Rückschritt sind, ein Kulturverfall, wie er zu keiner früheren Zeit jemals stattgefunden hat, aber auch nicht stattfinden konnte, weil noch niemals dem Literaten ein so unverschämter Einfluß auf die darstellende und bildende Kunst zugestanden worden war.

Dabei ist es nun belustigend, zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Modernen" selbst am allerwenigsten etwa als „Original" oder „Originalität" gewertet werden können. Im Gegenteil: Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die kläglichsten und hilflosesten Kopisten aller Zeiten. Freilich keine Kopisten des Anständigen, sondern solche des Unsinns! Sie blasen sich auf und nörgeln über die Baukunst vergangener Zeiten, trotz des damaligen, geradezu unermeßlichen Reichtums an Formen, und verarmen dabei selbst in der Nachäffung eines einmal angefangenen Unfugs bis zum Stumpfsinn.

Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität" würde gelten können, Türen statt gerade verkehrt in eine Hausfront zu setzen, oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen, oder Erker statt viereckig dreieckig anzukleben, oder Fenster statt statisch richtig in die Front unstatisch und falsch an oder um das Eck anzubringen? Sowie an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Unsinn der Anfang gemacht wurde, stürzten sich sofort ganze Schwärme unserer literarisch befruchteten jüngeren und älteren Kunstgestalter auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdings schon sehr billigen Originalität und kopierten sie viel stupider und geistloser nach, als der schlechteste Baumeister des 19. Jahrhunderts irgendeine, uns heute vielleicht vollkommen fremde Renaissance-Architektur nachzuahmen vermochte.

Dieses Literatengebell gegen den anständigen und soliden Durchschnitt war daher mit die entscheidendste Ursache für das langsame Ausfallen wirklich bedeutender und damit die Menschheit nach vorwärts bringender Künstler.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß in eben dem Maß, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in dieses hinein die Kunstliteratur zunahm, die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing! Ist es nicht tragisch, feststellen zu müssen, daß im vergangenen Jahrhundert die musikalischen Genies eine förmliche Kette bildeten, bis sie dann allmählich im dauernden Kampf gegen das Literatentum so aufgerieben wurden, daß wir heute in einer wahrhaft erschreckenden musikalischen Oede zu leben gezwungen sind. Wir erhielten unzählige Mitarbeiter an geistreichen Musikzeitschriften, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten!

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können.

Dann aber ist es wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal z. B. eine Fülle von Komponisten versagt hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Ruhm unserer deutschen Musik befestigten. Denn diese haben gottlob so viel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat vollbringen, wenn wir wenigstens ihre Werke dem deutschen Volk in bester Form vermitteln.

Denn wie viele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes oder der uns verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Klüngel übersättigter Parasiten in lähmender Blasiertheit die größten Kunstschöpfungen mangels jeder auf andere Gebiete sich erstreckenden ausgleichenden Tätigkeit über hat, während unzählige Millionen — im Innersten viel aufgeschlossenerer Menschen — einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen?

Wie viele Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst? Und vor allem, wieviele Deutsche wurden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen? Ist es nicht ein trauriges Zeichen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Opernhaus mit 2000 Plätzen auf knapp 50 000 Einwohner besaßen, heute dieses eine Opernhaus — aber in der Platzzahl durch sicherheitspolizeiliche Vorschrift sogar wesentlich beschränkt — noch immer als einsamer Tempel der höheren Musikkunst steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdes mehr als verzwölffacht hat? Wundern wir uns, wenn bei einer solchen Vernachlässigung der Millionenmasse unseres Volkes künstlerisch vorhandene Qualitäten einfach deshalb verloren gehen, weil an sie niemals jener große Anstoß aus dem Leben kam, der so oft entscheidend ist für die spätere Entwicklung der Laufbahn des einzelnen Menschen? Ich glaube, wir können vor der deutschen Geschichte und vor unseren Nachkommen kulturell heute gar nichts Besseres tun, als alles das ehrfürchtig zu pflegen, was große Meister der Vergangenheit uns hinterlassen haben. Und wenn ein ganz kleiner Kreis überzüchteter Degeneraten an der Urwüchsigkeit dieser wahrhaft deutschen Kunst keinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat und stattdessen zurückstrebt nach einer ihrer eigenen Veranlagung näher liegenden „Primitivität", dann ist es aber erst recht unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf das breite und gesunde Volk zu dieser unserer deutschen Kunst zu führen.

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)

Bergisch Land

Nr 211 — 1937 **Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal** Mittwoch, 8. September

Vom Ankerläuten bis zur Feierabendglocke

Ein harter Arbeitstag auf dem Rhein

Ein neuer Tag lugt über die Berge in den breiten Kessel des Rheintals. Sein bleicher Schein huscht über Reihen schwarzer Schiffsleiber. Stramm gespannt stehen die Ankerketten in dem gleichmäßig gehenden Strom. Seine Wellen schlagen mit lässiger Kraft gegen geteerte Eisenwände.

Der helle Ruf einer gewichtigen Schiffsglocke tönt plötzlich durch das vom ewigen Rauschen erfüllte Tal.

Ein mächtiger Radschlepper sandte als erster den Ruf zur Arbeit aus. Andere Schlepper, die ebenfalls das Ankerläuten um 5 Uhr angesetzt hatten, lassen nacheinander ihre Glocken ertönen.

In Kojen drehen sich müde Männer noch einmal auf die andere Seite. Es sind ja noch einige Minuten bis zum zweiten Ankerläuten; und man kennt ja seine Handgriffe.

Schifferfrauen stellen Kaffeewasser auf. Im frauenlosen „Haushalt" besorgen das der Schiffsjunge oder der Matrose.

Leute, die Landurlaub hatten, kommen mit den letzten Lotsen auf ihr Schiff gepullt.

Dann tönt wieder der harte Klang der blankgeputzten Messingglocken in jede Kojenecke. Auf dem Nachplatz wird es schnell lebendig. Kajütentüren, Wassereimer klappern. Eiliges Holzschuhgetrampel auf Eisenplatten und Holzbohlen. Die Motoren der Ankerspills fangen an zu knattern. Klink, klink, klink klinken die Sicherheitsschnapper in den vielen Ankerwinschen. Kettenglied nach Kettenglied gleitet in den Kettenkasten —. Bis zum dritten Ankerläuten muß der Anker „auf und nieder stehen", damit er sofort aus dem Grund gerissen werden kann, wenn der Schlepper anzieht.

Die Schlepper haben frische, schwarze Rauchfedern aufgesetzt, haben schon lange Anker auf, und mit langsamgehenden Radschaufeln halten sie sich gegen den Strom, bis der Zug klar ist.

Bämbelämbämbäm — zum letztenmal. Der erste Schlepper zieht langsam an, buddelt seinen Zug durch enge Schiffsgassen, die von Säumigen gebildet werden. Stränge flitzen aus dem Strom, spannen sich schnell straff. Ankerwinschen klappern wie rasend, langsam kommen die schweren Buganker aus der Flut. Das Fahrtempo nimmt zu. Die Bugwellen werden breiter und breiter und höher und höher und werfen weiße Schaumbänder um die Flanken.

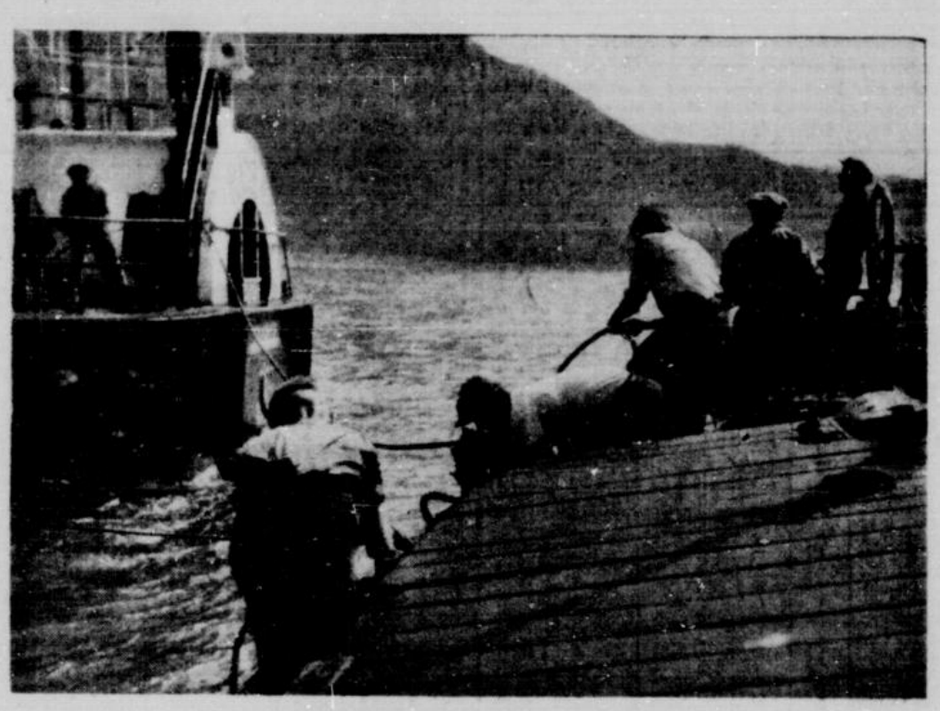
Sirenen heulen, Schrauben donnern — Radschlepper hämmern ihren altgewohnten Takt. Schiffszug auf Schiffszug zieht die silberne Straße zu Tal — zu Berg. Die Sonne dringt durch den morgendlichen Dunst und saugt ihn langsam auf.

Das ewige Rauschen ist übertönt. Der Strom bleibt den Tag über aufgewühlt, und seine Wellen peitschen jetzt kraftvoll gegen die eisernen Schiffsflanken.

Auch auf den Uferbändern ist das Leben erwacht. Frühzüge brausen an den Rebenhängen vorbei — durch Berge hindurch. Auf den Landstraßen wirbelt Staub hinter rasenden Rädern.

Dann kommen die vielen weißen Dampfer, beladen mit fröhlichen Menschen, die die Sehnsucht an Deutschlands gewaltigen Strom der Arbeit und der Freude, an Deutschlands Schicksalsstrom, getrieben hat. Einige Takte eines Marsches oder Rheinliedes rauschen über die Schiffe der Arbeit.

Achtern im Steuerstuhl stehen der Lotse und der Schiffer und hängen sich oftmals mit aller Kraft in die Speichen des mächtigen Ruderrades. Wenn es zu Berg geht, liegt ein gewaltiger Druck auf dem Ruder. Ein Ruderbruch oder ein plötzliches Abfallen des Schiffes aus dem Ruder würde in dem gefährlichen Fahrwasser böse Folgen haben.



Die Trosse wird übernommen

Die Strecke Bad Salzig bis Bingen hat es in sich und jeder Schiffer ist froh, wenn er sie hinter sich hat. Mit sechs bis acht Schiffen an den Strängen kommen die massigen Radschlepper bergwärts in Salzig an. Dort heißt es, bis auf drei abwerfen. Denn mehr als drei läßt keine Versicherungsgesellschaft und auch nicht die Rheinstromverwaltung für diese Strecke zu.

Am späten Nachmittag ist der erste Schleppzug in Bingen. Die Glocke wahrschaut „abwerfen", und der Schlepper dampft wieder zurück nach Salzig, um die nächsten drei aufzuholen.

Wenn das Schleppkontor keinen Schlepper mehr frei hat, kann es vorkommen, daß ein Schleppzug zwei bis drei Tage für die Strecke Salzig - Bingen benötigt.

Zug auf Zug geht auf dem Nachtplatz Bingen vor Anker. Die Schiffsreihen werden breiter und länger. Bis über Geisenheim hinaus liegen sie bei Anbruch der Dunkelheit.

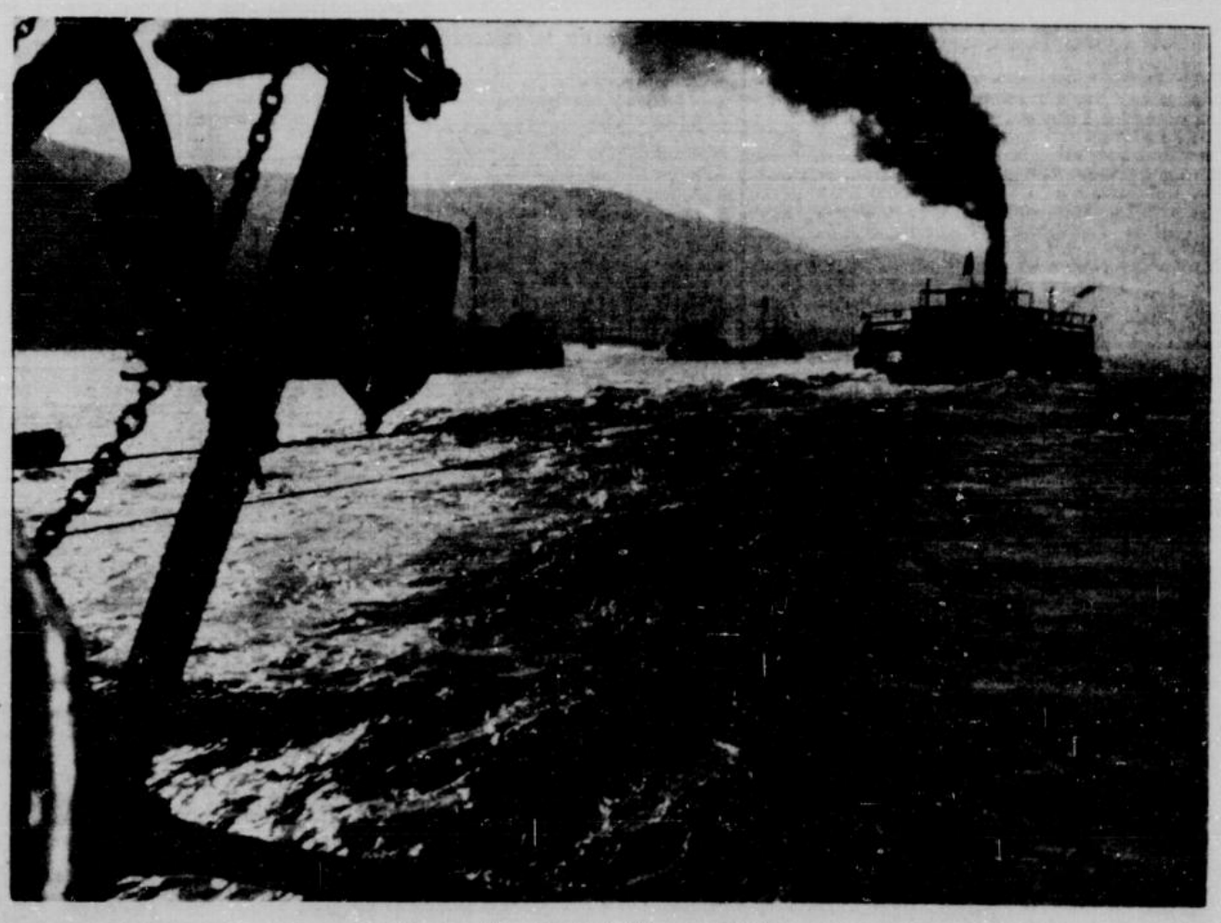
Schiffer und Matrosen finden sich zu einem Plauderstündchen, denn auch Rheinschiffer und Matrosen „spinnen" gern ein „zünftiges Garn". Von Tagesneuigkeiten kommt man auf Fahrterlebnisse, von da auf Kollegen, auf die Schiffe, die Firma, die Ladung und vieles andere. Bis die Schifferfrauen oder Schiffsjungen zum Abendessen rufen.

Bald ziehen die letzten Vergnügungsdampfer aus allen Fugen strahlend und leuchtend zu ihrem heimatlichen Pier.

Allmählich glättet sich der Strom. Gleichmäßig zieht er wieder seines Weges, und seine Wellen schlagen mit lässiger Kraft gegen die eisernen Schiffswände.

Der Strom der Arbeit ruht aus vom harten Tagewerk.

Fr. Christian.



In voller Fahrt stromaufwärts

Bilder: Fr. Christian (2)

Das 19. Holzheimer Todesopfer

WG. **Neuß**, 7. September. Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks bei Holzheim hat sich leider, wie in der Abendausgabe schon kurz berichtet wurde, auf 19 erhöht. Im Herz-Jesu-Kloster in Neuß ist die 13jährige Schülerin Hanna Schlüssel aus Eck um ihren Verletzungen erlegen. Die Leiche wurde bereits nach Rommerskirchen übergeführt, um gemeinsam mit den zahlreichen Opfern der Gemeinde Rommerskirchen am Mittwochvormittag beigesetzt zu werden.

Zu dem gestern gemeldeten Tode des Pfarrers von Oekoven ist berichtigend mitzuteilen, daß es sich um den Pfarrer Leber (nicht wie zuerst gemeldet Weber) handelt. Pfarrer Leber wirkte seit 1930 in der Gemeinde Oekoven. Vorher war er Kaplan an der Maxpfarre in Düsseldorf.

Siebzehn Särge in Rommerskirchen aufgebahrt

WG. **Rommerskirchen**, 7. September. Im Laufe des Dienstags wurden die Särge mit den Opfern des Holzheimer Eisenbahnunglücks, so weit sie aus der Gemeinde Rommerskirchen stammen, im Saale von Lyrmann feierlich aufgebahrt. Die Trauerdekoration stellte die Neußer Stadtverwaltung zur Verfügung. In der Mitte sah man zwischen leuchtenden Kerzen den Sarg mit den Überresten des jüngsten der Opfer, des kleinen Heinrich Kessel. Die übrigen Särge füllen die beiden Längsseiten des großen Saales aus. Auch der Sarg mit der am Dienstagvormittag gestorbenen dreizehnjährigen Hanna Schlüssel wurde von Neuß übergeführt und zwischen die Reihen der übrigen Särge aufgestellt, so daß die Zahl der Särge mit Todesopfern aus der Gemeinde Rommerskirchen sich damit auf siebzehn erhöhte. Nach der Aufbahrung wurden die Angehörigen zugelassen.

Schwerverbrecher bei einem Verkehrsunfall gefaßt

WG. **Essen**, 7. September. Am 3. September ereignete sich in Herne ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein Mann zu Tode kam. Ein Personenkraftwagen geriet auf den Bürgersteig und fuhr dort einen Mann an, der auf der Stelle starb. Der Beifahrer des Kraftwagens wurde durch den Anprall aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Dieser Begleiter ist wie durch die Herner Kriminalpolizei jetzt festgestellt wurde, der seit Juli gesuchte Johann Rosinski aus Scherlebeck, der im Juli in Essen, als er bei einem Einbruch überrascht wurde, den Oberwachtmeister der uniformierten Straßenpolizei Paul Blasig niedergeschossen hat.

Tod auf den Schienen

WG. **Düsseldorf**, 8. September. Am Dienstag gegen 6 Uhr wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, im Streckengleis Düsseldorf-Rath — Düsseldorf-Eller die Leiche einer vom Zug überfahrenen männlichen Person aufgefunden. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Es liegt Selbstmord vor.

Prinz Chichibu in Düsseldorf

Der Bruder des Kaisers von Japan

Am Dienstag um 17.30 Uhr traf auf dem Flughafen in Düsseldorf-Lohausen Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Chichibu, der Bruder des Kaisers von Japan, mit einem Sonderflugzeug ein. Prinz Chichibu, der als Gast des Führers in Deutschland weilt, kam von Friedrichshafen und wird sich nach dem Besuch der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" nach Berlin begeben. Er wird am Mittwochvormittag eine Stadtrundfahrt machen, um die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten der Ausstellungsstadt am Rhein kennen zu lernen. Anschließend besichtigt Prinz Chichibu die große Reichsausstellung „Schaffendes Volk".

Bild: Schneider.

Prinz Chichibu und Legationsrat Graf Strachwitz auf dem Düsseldorfer Flughafen.

Raubüberfall auf den Düsseldorfer Rheinwiesen

Die Täter wurden im Schlaf überrascht

WG. Düsseldorf, 8. September.

Festgenommen wurden Erich St. und Paul F., beide ohne Wohnung, wegen Raubes zum Nachteil des kaufmännischen Angestellten Willi W. von hier. Die Beschuldigten haben den W. in der Nacht zum 6. September gegen 0 Uhr in der Altstadt getroffen und sind gemeinsam auf die Rheinwiesen in Oberkassel gegangen. Dort wurde W. überfallen und zu Boden geschlagen. Alsdann wurden ihm 2 RM., Rock und Hut sowie ein Siegelring geraubt. Der Ring wurde gewaltsam vom Finger gezogen. Auf Hilferufe des Überfallenen sind die Täter geflüchtet und haben die geraubten Sachen bis auf den Ring von sich geworfen.

Die Täter konnten am 6. September gegen 10 Uhr auf den Rheinwiesen, in der Nähe des Heerdter Krankenhauses, schlafend angetroffen und festgenommen werden. St. trug den geraubten Ring an seinem Finger. Die geraubten Sachen sind somit dem Geschädigten wieder ausgehändigt worden. Zur Tat war auch noch eine Schreckschußpistole benutzt worden, aus der zwei Schüsse abgegeben worden sind. — St. wird außerdem von der Kriminalpolizei in Duisburg wegen zwei ähnlicher Raubüberfälle gesucht.

Der tödliche Unfall am Stadtwald

WG. **Gräfrath**, 8. September. Der tödliche Verkehrsunfall auf der Melanchthonstraße, in der Nähe des Gräfrather Stadtwaldes, hat die Ehefrau Peter Löhr aus Wuppertal-Vohwinkel, Roßlamper Straße, betroffen. Der hartgeprüften Familie bringt man allerseits herzlichste Teilnahme entgegen. Der Sohn der Verunglückten hat vor einigen Tagen einen Straßenunfall erlitten und liegt im Krankenhaus. Die Mutter hatte ihn besucht. Auf dem Heimweg verunglückte sie selber tödlich.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 211 — 1937 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Mittwoch, 8. September

Berliner Börse:

Aktien schwächer, Renten kaum verändert

Berlin, 8. Sept. 1937. Die Börse eröffnete in wieder recht lustloser Haltung, da die angespannte weltpolitische Lage, die voraussichtliche Ablehnung Italiens zur Teilnahme an der Mittelmeer-Konferenz und die schwache Verfassung der maßgebenden Auslandsbörsen nicht dazu beitragen konnten, die Umsatztätigkeit anzuregen. Insbesondere ließ sich der berufsmäßige Börsenhandel durch die vorerwähnten Gesichtspunkte dazu bewegen, Glattstellungen vorzunehmen, so daß das Kursniveau der Aktienmärkte einen Rückgang von durchschnittlich etwa 1 Prozent erfuhr.

Am Montanmarkt gingen die Umsätze nur in einzelnen Werten über Mindestschlüsse hinaus, so z. B. bei Vereinigte Stahlwerke, die um 1,12 Prozent zurückgingen. Buderus verloren bei kleinstem Angebot 2,62 Prozent.

Am variablen Rentenmarkt waren Abweichungen gegen den Vortag zunächst nicht festzustellen, Altbesitz eröffneten mit 127,37, die Umschuldungsanleihe mit unverändert 94,85.

Am Geldmarkt nannte man unveränderte Sätze von 2,62 bis 2,87 Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12,36,75, der Franken mit 9,29,25 und der Dollar mit 2,49,50.

Im Verlauf konnte man an den Aktienmärkten teilweise Erholungen beobachten.

Der Privatdiskontsatz blieb mit 2,87 Prozent unverändert.

4proz. Schuldverschreibg. Gemeindeumschuldg 94.47,50—95.22,50.

Steuergutscheine vom 8. September 1937

Gruppe II (amtlich)	8.9.	7.9.
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	103.75	—
ab 1. 4. 35 (blau)	107.75	—
ab 1. 4. 36 (grün)	111.75	111.50
ab 1. 4. 37 (dklgelb)	115.75	—
ab 1. 4. 38 (violett)	117.25	117.25
Steuerdurchschnitt	111.25	111.25

Reichsschuldbuchforderungen vom 8. September 1937

Fällig		Fällig	
1938	99.87—100.6	1945	98.62—99.37
1939	100.0—100.7	1946	98.62—99.37
1940	99.62—100.3	1947	98.62—99.50
1941	99.50—100.2	1948	98.62—99.50
1942	99.25—100.0	Wiederaufbau	
1943	99.00—99.75	1944-1945	80.12—80.87
1944	98.75—99.50	1946-1948	—.— —.—

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 8. September 1937

Reichsbank	206.0	207.5	207.0	Kokswerke u. chem. Fabrik	161.0	161.0	162.2
Hamburg Pak.	80.25	80.25	80.25	Mannesm röhr.	121.5	121.2	121.5
Nordd. Lloyd	—	86.50	85.75	Mansfeld	151.0	151.0	151.0
Accumulator.	227.7	227.7	227.7	Rhein.Braunk.	230.0	230.0	230.0
Allgem. El.Ges	127.2	127.3	127.3	Rhein. Elektr.	—	131.0	131.0
Bemberg	149.2	149.2	150.5	Rhein. Stahl	155.1	155.1	155.1
Berger Tiefb	143.0	142.3	142.3	Rh. Westf. El.	130.0	130.2	131.0
Buderus	125.3	125.0	125.8	Rütgerswerk	152.0	151.5	151.5
Dt. Contin. Gas	119.7	119.7	119.7	Salzdetfurth	159.0	159.0	159.0
Deutsch Erdöl	150.5	151.0	150.8	Schuckert	174.0	174.0	174.5
Dtsch. Waffen	203.7	203.7	204.5	Siem.& Halske	216.7	216.5	216.5
El.Licht u. Kr.	152.5	153.0	154.0	Stöhr Kammg.	140.2	140.2	140.0
Farbenindustr	165.2	165.5	165.5	Ver. Stahlwk.	116.7	117.0	117.0
Ges.f.El.Untern.	155.2	155.2	155.7	Westd. Kaufh.	58.75	58.87	58.62
Harpener Berg	171.0	171.0	171.0	Wintersh.Kali	130.2	130.5	131.7
Hoesch Eisen	125.5	125.2	126.7	Zellst. Waldh.	158.0	158.0	158.0
Kali Ascherel	—	117.7	117.7				

Berliner unnotierte Werte (Netto-Abrechnungskurse) vom 8. September 1937. Dt. Gasolin 141—143, Dt. Grammophon 109—111, Karstadt 112.50—114, Oberschl. Eisenb. 82.25—83.75, Sächs. Textilmasch. 154.50—157, Scheidemandel 101—103, Schwerdtfeger 63.25—65.75, Stettin Oder 100.75—102.50, Stoewer-Werke 91.25—92.75, Ufa Film 72 bis 73.75, Burbach Kali 64—65.75, 6,5proz. Ufa Bonds abg. 100.62—101.62, 5proz. Bayernwerk 99 Geld, 5proz. Bay.Großwasserw. 99 Geld, 4proz. Walchensee 208 Geld.

Devisen

London, 8. Sept. 1937. New York 495,15, Paris 132,98, Berlin 1233,75, Spanien 7350, Montreal 495,15, Amsterdam 898,12, Brüssel 2932, Italien 9412, Schweiz 2155,87, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,50, Oslo 1990,12, Helsingfors 226,15, Prag 142,12, Budapest, inoffiziell 2312, Belgrad 216,25, Sofia 400, Rumänien 672, Lissabon 110,13, Konstantinopel 622, Athen 546,50, Wien 2625, Warschau 2625, Buenos Aires offiz. Importkurs 1600, freier Kurs 1649, Rio de Janeiro offiziell 412, inoffiziell 310, Montevideo 2800, London auf Bombay 1,612, Kobe 1,200, Straitsdollar 2,415.

Amsterdamer Devisenkurse vom 8. Sept. 1937. Berlin 7274 bis 7276, London 898.37 bis 898.62, New York 181.37 bis 181.43, Paris 675.75 bis 676, Belgien 3060 bis 3061, Schweiz 4164.50 bis 4165.50.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk. %	8. September 1937 Geld	Brief	7. September 1937 Geld	Brief
Aegypt. 1 ägypt. Pfd.	6	12.635	12.665	12.655	12.685
Argentin. 1 Pap.-Peso	6	0.749	0.753	0.750	0.754
Belgien 100 Belga	2	42.10	42.18	42.04	42.12
Brasilien 1 Milreis	6	0,161	0,163	0.162	0.164
Bulgarien 100 Lewa	6	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	4	55.08	55.20	55.16	55.28
Danzig 100 Gulden	4	47.00	47.10	47.00	47.10
England 1 Pfund	2	12.335	12.365	12.355	12.385
Estland 100 estn. Kr.	4.5	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 finn. M.	4	5.455	5.465	5.465	5.475
Frankreich 100 Frcs.	3.5	9.281	9.299	9.296	9.314
Griechenl. 100 Drach.	6	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 Gulden	2	137.34	137.62	137.46	137.74
Iran 100 Rials	6	15.32	15.36	15.34	15.38
Island 100 isl. Kr.	5.5	55.14	55.26	55.22	55.34
Italien 100 Lire	4.5	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	2.92	0.720	0.722	0.720	0.722
Jugoslavien 100 Dinar	5	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. Doll.	2.5	2.492	2.496	2.495	2.497
Lettland 100 Latts	5.5	49.00	49.10	49.00	49.10
Litauen 100 Litas	5.5	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kronen	4	62.00	62.12	62.09	62.21
Oesterreich 100 Schill.	3.5	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	5	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal 100 Escudo	4.5	11.20	11.22	11.22	11.24
Rumänien 100 Lei	4.5	—	—	—	—
Schweden 100 Kron.	2.5	63.60	63.72	63.70	63.82
Schweiz 100 Franken	1.5	57.23	57.35	57.23	57.35
Spanien 100 Peseten	5	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschechoslow. 100 Kr.	3	8.681	8.699	8.691	8.699
Türkei 1 türk. Pfd.	5.5	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pengö	4	—	—	—	—
Uruguay 1 Goldpeso	6	1.459	1.461	1.459	1.461
V.S. Amerika 1 Dollar	1	2.493	2.497	2.493	2.497

	8.9. mittags	7.9. Schluß	Parität
Dollar geg. Pfd. in London	4.9497	4.9507	(4.86)
Dollar geg. RM. in Berlin	2.495	2.495	(2.48*)
Pfund geg. RM. in London	12.335	12.352	(20.43)

*) Alte Parität 4.20.

Züricher Devisenkurse vom 8 Sept. 1937, 8.45 Uhr. Paris 16.21.50, London 21.56.50, New York 4.35.37, Belgien 73.44, Italien 22.92.50, Holland 240.07.50, Berlin 174.65, Wien Notenkurs 79.90, Wien Auszahlung 82.10, Stockholm 111.20, Oslo 108.37.50, Kopenhagen 96.27.50, Prag 15.20, Warschau 82.25, Budapest 86.25, Belgrad 1000, Athen 395, Konstantinopel 350, Bukarest 325, Helsingfors 958.50, Buenos Aires 131.12, Japan 125.87.

Südamerikanische Wechselkurse (mitgeteilt von der Deutschen Ueberseebank Berlin), WG. Berlin, 8. Sept. 1937. (Eig. Drahtb.)

Buenos Aires (7. Sept.): Berlin (Kabel) Exportwechselkurs 121.30 argent. Papierpesos gleich 100 RM., Berlin (Kabel) amtl. Mittelkurs 129.30 argent. Papierpesos gleich 100 RM., London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 16.50 argent. Papierpesos gleich 1 Pfd.-Sterling.

Lima (7. Sept.): London (90 T. S.) Verkaufskurs 19.475 Soles oro gleich 1 Pfd.-Sterl., New York (Sicht) Verkaufskurs 3.94 Soles oro gleich 1 US.-Dollar.

Montevideo (3. Sept.): Berlin (Kabel) amtl. Verkaufskurs 1.98 RM. gleich 1 urug. Goldpeso, Paris (Kabel) amtl. Verkaufskurs 21.13 franz. Franken gleich 1 urug. Goldpeso. Berlin (Sicht) kontroll. Freiverkehrskurs 1.5825 RM. gleich 1 urg. Goldpeso, New York (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 58 US.-Dollar gleich 100 urug. Goldpeso.

Rio de Janeiro (3. Sept.): Berlin (Sicht) amtl. Verkaufskurs 3 Milreis 500 Reis gleich 1 RM., Paris (Sicht) amtl. Verkaufskurs 420 Milreis gleich 1000 franz. Franken, London (Sicht) Freiverkehrsmittelkurs 75 Milreis 500 Reis gleich 1 Pfd. Sterling.

Valparaiso (3. Sept.): Berlin (Kabel) offiz. Verkaufskurs 7.79 chil. Dollar gleich 1 RM., New York (Kabel) Import- und Exportkurs, Verkaufskurs 25 chil. Dollar gleich 1 US.-Dollar.

Warenmärkte

Bremer Baumwolle vom 8. September 1937: 11.51, vom 7. September 1937: 11.37.

Liverpooler Baumwollkurse (americ. Univ. Stand. Middl. in pence per lb) vom 8. Sept. 1937. Okt. 536, Jan. 541, März 548, Mai 550, Juli 555. Tagesimport 2800 Ballen. — Tendenz: Ruhig, stetig.

Notierungen ägyptischer Baumwolle in Liverpool. Basis F. G. F. vom 8. Sept. 1937. Nov. Upper 660, Jan. Upper 660, Giza Nr. 7 760, Mai Upper 665. — Tendenz: Ruhig, stetig.

Vor der Londoner Kolonialwollauktion

London, 7. September. (Drahtb.) Die fünfte Londoner Kolonialwollauktionsserie beginnt am 14. September und schließt am 24. September. Insgesamt steht ein Angebot von 80 200 Ballen zur Verfügung, davon stammen aus Australien 33 300, aus Neuseeland 38 550, vom Kap 1600, aus Südamerika 2500, aus England 3500 Ballen. Außerdem entfallen auf Ware verschiedener Herkunft 750 Ballen.

Aegyptische Baumwolle, Alexandria, vom 8. Sept. 1937. Okt. Ashm. 1152, Nov. Giza 1389, Dez. Ashm. 1154, Jan. Giza 1401.

New Yorker Baumwollkurse vom 7. Sept. 1937. Schluß. Loco 946, Sept. 921, Okt. 926 bis 928, Nov. 925, Dez. 924 bis 926, Jan. 929, Febr. 936, März 940 bis 942, April 944, Mai 948 bis 949, Juni 951, Juli 955. Zufuhren in Atlantischen Häfen 6000, Zufuhren in Golf-Häfen 15 000, Export nach England 2000, Export n. d. übrig. Kontinent 6000, Export nach Japan und China 2000. Tendenz: Stetig.

Hamburger Kaffeeterminbörse vom 8. Sept. 1937. Neuer Kontrakt. Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G, Juli 46 B 44 G.

Köln, 7. September

Großmarkt für Getreide und Futtermittel: Preise unverändert. Stimmung: Die Angebotslage in Weizen hat sich nicht geändert. Auf dem Roggenmarkt überwog das Angebot um ein Geringes die Nachfrage. Futterhafer und Futtergerste fehlten. Industriehafer war nicht genügend auf dem Markt. Industriegerste war gering angeboten. Braugerste in den gesuchten Qualitäten stand nicht zur Verfügung. Der Bedarf an Weizenmehl, der unverändert stark war, konnte gedeckt werden. Die vorhandenen Kontingentmengen in Roggenmehl genügen der Nachfrage.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 8. September 1937. Notierungen unverändert.

Hamburger Kautschuk-Terminbörse

Amtl. Notierung für Standardmarken in RM. für 1 kg

7. September	Brief	Geld	bez.		Brief	Geld	bez.
September	1.13¾	1.11¼	—.—	März	1.16¼	1.15	—.—
Oktober	1.13¾	1.11¼	—.—	April	1.17¼	1.15	—.—
November	1.15	1.12½	—.—	Mai	1.17½	1.15	—.—
Dezember	1.15	1.12½	—.—	Juni	—.—	—.—	—.—
Januar	1.16¼	1.13¾	—.—	Juli	—.—	—.—	—.—
Februar	1.16¼	1.13¾	—.—	August	—.—	—.—	—.—

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 8. Sept. 1937. Smoked ribbed sheets loco 9.12 Käufer. Okt. 9.12 Käufer. Okt.-Dez. 9.18 Käufer. Jan.-März 9.31 Käufer. April-Juni 9.37 Käufer. Sept.-Okt. 906. Plantagencrepe Stand. Nr. I 9.31 nom. — Tendenz: Stetig.

Berliner Metalle vom 8. September 1937

Elektrolytkupf. (wirebars) prompt p. 100 kg	77.50
Raffinadekupfer, loco	—
Standardkupfer, loco	71.75
Originalhüttenweichblei	28.00
Standard-Blei	28.00
Originalhüttenrohzink	29.00
Standard-Zink	29.00
Original-Hütten-Aluminium (98—99 Proz.)	133.00
dito in Walz- oder Drahtbarren	137.00
Banka-, Straits-, Australzinn	—
Reinnickel (98—99 Proz.)	—
Antimon Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein, per kg	38.60—41.60

Amtl. Londoner Metallbörse vom 8. Sept. 1937

Kupfer p. Kasse	56.56—56.62	Zinn Straits	264.25
" p. 3 Mon.	56.56—56.62	Blei prompt offiziell	22.31—22.43
" Settlementspreis	56.62	" inoffiziell	—
" Elektrolyt	62.25—63.25	" entf. Sicht. offiz.	22.37—22.43
" best. select	62.00—63.25	" inoffiziell	—
" strong sheets	91.00	" Settlementspreis	22.37
" Elektrowirebares	63.25	Zink prompt offiziell	23.18—23.25
Zinn per Kasse	260.50—261.00	" inoffiziell	—
" per 3 Mon.	259.50—259.75	" entf. Sicht. offiz.	23.43—23.50
" Settlementspreis	260.75	" inoffiziell	—
" Banka	—	" Settlementspreis	23.25

Deutsche Drahtwalzwerke AG., Düsseldorf. Wie die Verwaltung mitteilt, erfolgte die bekannte Erhöhung des AK. von 10 520 auf 200 000 RM. im Zusammenhang mit den Bestimmungen des neuen Aktiengesetzes.

Möbelhaus Gebrüder Schürmann AG., Essen. Durch Beschluß der HV. ist die Gesellschaft (AK. 1,2 Mill. RM.) in der Weise umgewandelt worden, daß das Vermögen auf eine gleichzeitig gegründete Gesellschaft öffentlichen Rechts übertragen wurde. Gesellschafter der neuen Firma sind Konsul Max Schürmann, Witwe Adolf Schürmann und Witwe Wilhelm Schürmann.

Der Londoner Goldpreis betrug am 7. September für eine Unze Feingold 140 s 3 d gleich 86,7446 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,1097 Pence gleich 2,78890 RM. — Dienstag wurde Gold im Werte von 325 000 Pfund zu einem Preise von 140/3 s pro Unze fein verkauft.

Rheinisch-westfälische Börse

Schwach

Düsseldorf, 8. September 1937. Die Börse eröffnete in schwacher Haltung. Es lag kleines Angebot vor, das nur zu nachgebenden Kursen aufgenommen wurde. Die Kursabschläge gingen dabei verschiedentlich über 1 Prozent hinaus. Im Verlauf konnte ein Teil der Abschläge wieder eingeholt werden. Die Börse schloß ziemlich gehalten.

Fortlaufend notierte Werte meist schwächer. Maschinenwerte still. Von chemischen Werten I. G. Farben unter Schwankungen 0.75 Proz. leichter. Elektro- und Kabelwerte geschäftslos. Von Versorgungswerten RWE. 0.50 Proz. rückläufig.

Festverzinsliche Werte behauptet. Stadtanleihen geschäftslos. Pfandbriefe bei mittlerem Geschäft unverändert.

Der Kuxenmarkt war still.

Fortlaufende Notierungen

Anl.-Ablösung d. R. m. Ausl.	127.3G	127.3b	127.2G
J. P. Bemberg	149.50G	—	
Buderus Eisen	125.25b	—	
Demag	148.50G	—	
DeutscheErdöl	150.50	150.50b	
D.Reichsb.V-A	128b	128G	
I G Farbenind.	165.3b	165.5b	165.3b
Harpener Berg	171b	—	
Hösch-Köln-N.	125.62b	125.50G	
Klöckner	134.62b	—	
Mannesmann	121.3b	121.2b	121.7G
Reichsbank	206G	—	
Rheinstahl	155.25b	156G	
Rh. W. Elektr.	130b	130.50G	
Siem. & Halske	217G	217G	
Schuckert&Co.	174G	—	
Ver. Stahlw.	116.75b	117b	117G
Westd. Kaufh.	58.87b	59G	
Wintershall	130.2b	131.2b	131.5b

Festverzinsliche Werte

	8.9.	7.9.
Rheinpr. Anl.-Ausl.-Sch.	134.5G	134.5G
6% Düsseldorf.RM.-Anl.	—	—
Elberfeld RM-Anl. 1928	98G	98.87G
Elberfeld RM-Anl. 1926	98G	98.87G
Hagen RM-Anleihe 1928	98.12G	98.87G
Solingen RM-Anl. 1928	—	—
4½% Rheinprov.Landb. Goldpfandbr. Ausg. 3	99.75G	—G
dito Gold-Kom. 1a, 1b	98.75G	—G
dito dito 2	98.50G	98.50G
dito dito 4	98.50b	98.50G

Schuldverschreibungen

	8.9.	7.9.
6% I G Farben	131.6b	132.6b
6Gew.Heinr.29	125.2G	124.5G
6% Hösch1926	—	—
4½ Krupp RM.-Anleihe 1936	—	—
5Mitteld.Stahl	—	—

Industrie-Aktien

	8.9.	7.9.
Basalt A. G.	64.12b	65.62b
Bemberg J. P.	—	—
Berger Tiefb.	142.7G	—
BösperdeWalz	128G	—
Bonner Berg	—	148.5G
Braunk. Zuk.	141.5B	140G
Busch-Jaeger	—	—
Dahlbusch St.	148.5b	—
do. Vorz.-Akt.	—	156G
Demag	150G	150.2G
Dortmd. Aktbr	—	181b
Dortmd.Ritter	—	—
Dortmd. Union	209G	210.1b
Düss.Dieterich	138.5G	138.5G
Düsseld.Hoefel	—	—
I. G. Farben	165.3b	166.1b
Gladb. Wolle	187G	187G
Glas Schalke	—	—
Glückauf Br.	—	—
Gebr. Goedh.	183.3G	—
Goldschmidt	—	144.2B
Hindr. Aufferm	169G	170.8B
Kabel Rheydt	212.5b	214G
Kali-Chemie	—	—
Kammg D'dorf	—	—
Köln. Gummif.	88bG	—
KrefftGevelsb.	101.5G	103.2G
Küppersbusch	—	—
Losenh'werk	124G	124G
Mannesmröhr.	121.3b	123bG
Pongs & Zahn	—	—
Rasquin Farb.	—	—
Rheinmetall	152G	—
Rh. W. Elektr.	130.6b	—
Rh.-W.Kalkw.	—	—
Schieß-Defries	152B	150G
Schwabenbräu	—	151G
Stollwrk Gebr.	129.8b	131G
Thomée	—	—
Tuchf. Aachen	—	—
V. D. Nickelw.	170b	172G
Ver.Glanzstoff	—	—
Ver. Rumpus	152B	152B
Ver. Stahlw.	117.2b	118.1b
Wagg Uerding	—	116.5b
Westd. Kaufh.	59bG	60.12b
Wintersh.Kali	131b	133.1b

Verkehrs-Aktien

	8.9.	7.9.
Barm. Elb.Str.	—	—
Dampfschiff. Nied.-Mittrh.	—	—
Pr.-Rh. Dampf	—	—

Versicherungs-Aktien (RM. das Stück)

	8.9.	7.9.
AachenerRück	225G	225B
Agrippina	390G	—
Allianz St.Ver.	271b	—
Allianz Leben	218G	218G
Colonia Feuer	135G	135bG
Colonia Rück	257G	257G
Gladb. Feuer	800G	800G
Köln. Hagel	85G	86G
Kölner Lloyd	247G	247G
Köln. Rück gr.	117G	117G
Köln Rück kl.	—	—
Victoria Allg.	1035G	1035G

Kuxe (Freiverkehr)

	Geld	Brief
Deutschland	380	415
Langenbrahm	23000	23800
Beienrode	1175	1225
Mariaglück F	6900	7400
Marie-Louise F	2800	3000

Freiverkehrs-Aktien

	Geld	Brief
Alexanderw.	72.50	74.50
Allg. Hochbau	133	—
Burbach	62.50	64.50
Elsa Zement	—	136
Hannov. Kali	—	—
Humboldt-Dtz.	142	146
Isola-Werke	126	—
Lothring. Bgb.	122.50	125.50
Niederrh. Berg	—	145

Reichsbankdiskont 4 Prozent
Lombardzinsfuß 5 Prozent

Berliner Börse vom 8. September 1937

In den Dividendensätzen über 6 bezw. 8 Prozent sind die Zuwendungen für den Anleihestock enthalten.

Einheitskurse

Reichs-, Staats- und sonstige Anleihen

	Zs.	8.9.	7.9.
Anl.-Ausl.D.R.	—	127.1	127.3
DReichsanl.27	5	101.5	101.5
DReichsanl.35	4.5	99.25	—
DReichsanl.34	4	98.75	99.40
Intern. Young-Anleihe 30	5.5	—	—
Pr.St. Anl. 28	4.5	109.3	109.5
P. Staatsschtz 36 I. Folge	4.5	100.3	100.3
Dt. Reichsbahn Schatz 35	4.5	100.3	100.5
Dt. Reichsp. 34	4.5	100.5	100.6
dito 35	4.5	100.4	100.4
D. Schutz.1914	4	—	11.50

Stadtanleihen

	Zs.	8.9.	7.9.
Düsseldorf 26	4.5	—	—
Elberfelder 28	4.5	—	—
dito 26	4.5	—	—
Soling. RM. 28	4.5	—	—

Kreditanstalten und Körperschaften

	Zs.	8.9.	7.9.
Pr.l.Pfdb17/18	4.5	99.50	99.50
Pr.L. Pfdbr.19	4.5	99.50	99.50
Pr.L. Pfdbr.21	4.5	99.50	99.50
Komm.-Obl. 20	4.5	98.75	98.75
Komm.-Obl 6	4.5	—	—

Provinzialanleihen

	Zs.	8.9.	7.9.
Rheinprovinz Landesbank3	4.5	99.50	99.50
dito 1 und 2	4.5	—	—
dito Komm. 4	4.5	98.50	98.50

	Zs.	8.9.	7.9.
Rheinpr. Ldbk. Komm. 1a, 1b	4.5	98.75	98.75
dito 3	4.5	99.75	99.87
dito 2	4.5	98.50	—
Westf.Landsbk Dollar 2	4.5	—	—
dito Feing.25	4.5	98.75	98.75
dito Feing.26	4.5	98.75	98.75
dito 27, R. 1	4.5	98.75	98.75
ditoKom.2u.3	4.5	98.50	98.50

Stadtschaften

	Zs.	8.9.	7.9.
PrZentralst 22	4.5	99.50	99.50
dito 24	4.5	99.50	99.50
dito 25-27	4.5	99.50	99.50
dito28u.Erw	4.5	99.50	99.50

Hypothek.-Pfandbriefe

	Zs.	8.9.	7.9.
Hamburg.Hyp. D-K	4.5	99.50	99.37
Mitteld.Bdkr.7	4.5	99.50	99.50
dito10 u.Erw	4.5	99.50	99.50
dito 1-3	4.5	99.50	99.50
Nordd. Grund. 14, 17, 20, 21	4.5	99.50	99.50
dito 22, 24	4.5	99.50	99.50
Prß. C.Bd.G.28	4.5	99.75	99.75
dito 26 u. 27	4.5	99.75	99.75
dito K. 26-28	4.5	98.50	98.50
Pr. Ctr. Bod. u. Pfd. 1 u. Erw	4.5	99.50	99.50
dito Kom. 1	4.5	98.50	98.50
Pr.Pfbr.Bk. 50	4.5	99.50	99.50
dito 45 u. 46	4.5	99.50	99.50
dito Liqu. 43	4.5	101.2	101.2
dito Km17-19	4.5	98.50	98.50
RheinischeHyp 35, 36 u. 39	4.5	99.75	99.75
dito 37 u. 38	4.5	99.75	99.75
dito Kom. 5-8	4.5	99.00	99.00

	Zs.	8.9.	7.9.
Rhein.-Westf. Boden 15	4.5	99.75	99.75
dito Komm. 29, S. 7	4.5	—	98.75
Westd. Bodkr. 3, 9-12	4.5	99.50	99.50

Schuldverschreibungen

	Zs.	8.9.	7.9.
Hoesch-Eisen	6	—	—
Fr. Krupp-RM	6	98.75	99.00
Lüdensch. Met.	5	—	—
Mitteld. Stahl	6	102.5	102.6
Mt.-Cenis Stk.	5	—	101.7
Ver. Stahl RM	5	—	—
dito RM	4½	—	—
dito	4½	—	—
dito	4½	97.62	97.62
Siem.-Halske 30, Serie 1	6	182.0	182.0
I. G. Farb. RM	6	131.0	132.7

Bankaktien

	Div.	8.9.	7.9.
Allg. Dt. Cred	0	96.87	99.00
Bank f. B. Ind.	6½	—	—
Berl. Hand.-G.	6½	134.2	134.7
Comm.u.Pr.-B	5	117.5	117.7
Deutsche Bk. und Disconto	5	123.2	123.2
D.Zentr.Bd.Kr	5½	119.7	120.2
Dresdner Bank	4	105.0	105.0
Reichsbank	12	206.2	210.0
Rh.-W. Bodkr.	7	140.5	140.5
Westd. Bodkr.	5½	120.1	120.0

Verkehrswerte

	Div.	8.9.	7.9.
A. G. f. Verkehr	6.5	126.5	127.0
Alt. Lok-Kraft	7	156.0	156.5
Reichsbahn Vz	7	128.0	128.1
Hamb. Paket	0	80.25	80.75
Hamb.Hochb.A	5	95.62	96.75
Hamb.-Südam	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	86.00	87.00

Industrie-Aktien

	Div.	8.9.	7.9.
Accuml.Hagen	14	81.00	228.5
Adl.-Hütt.-Gl.	0	—	81.00
Allg. Bau Lenz	6.5	129.2	129.0
Allg.Elek.-Ges	0	127.2	128.0
Alsen Zement	8	—	—
Ammend. Pap.	0	125.7	127.0
Amperwerke	6	129.5	131.0
Anhalter Kohle	4	124.7	125.7
Aschaff.Zellst.	6	145.5	150.3
Augsb. Nürnb.	4	135.0	136.2
Balcke Masch.	4	126.5	126.2
Basalt A.-G.	0	64.25	65.75
Bayr. Motoren	7.5	153.2	155.0
Bemberg J. P.	0	150.0	152.2
Berger, Julius	6	142.0	143.5
Bergm. Elekt.	6	145.5	148.0
Berl.Gub.Hutf.	8	187.0	189.0
Bln.-Neuroder	0	85.00	85.25
Berl.Kraft u.L.	8	168.0	168.3
Berl. M. Schw.	6	155.7	156.0
Bet.u.Monierb.	8	168.0	170.0
Brandenb. El.	4	108.0	106.0
Braunk. Brik.	10	—	214.0
Breitb. Portl.	8	161.5	163.0
Bremer Allg.	7	139.5	140.0
BremerVulkan	6	—	140.5
Bremer Wolle	10	170.0	170.5
Brown-Boveri	5	—	140.7
Buderus Eisen	5	125.2	128.0
Busch Optik	6	141.0	—
Busch Jaeger	5	133.0	134.7
Byk Guldenw.	0	72.25	73.00
Charlott.Wass	5.5	116.1	116.3
Chem. Buckau	6	—	—
Chem. Grünau	5	—	—
Chm. v.Heyden	6	—	161.0
Chem. Ind. Gels	4.5	—	—
Chem.Wk. Alb.	6	—	141.0
Chilling worth	6	—	136.0
Christ.-Unmck	6	151.7	150.0
Concordia Bg.	0	113.7	114.2
do. chem.	0	—	78.00
Conti Gummi	12	188.0	190.0
Daimler-Benz	6.5	140.5	141.7
Demag	7	148.3	150.2
Dtsch. Atl.Tel.	6	121.7	122.0
Dt. Babcock	5	138.2	139.5
DtschCon.-Gas	5	119.6	121.0
DtschErdölAG	6	150.7	151.3
Dtsch.Kabelw.	6	—	157.5
Dtsch. Linol.	10	168.5	169.5
Dt.Schachtbau	6	—	—
Dtsch. Spiegel	7	142.0	145.0
Dtsch. T. Stein	7	148.0	—
Dtsch. Waffen	6	203.8	204.5
Dtsch. Eisenh	6	147.5	148.8
Didierwerke	0	108.5	109.7
Dierig Christ	10	176.3	178.0
Dortm. Aktbr.	10	—	181.0
Dortmd.Ritter	5.5	134.2	135.2
Dortm. Union	12	208.0	210.3
Dresdner Bau	0	78.00	78.12
Dresd. Gardin	3	113.0	116.2
Dürener Metall	6	—	—
Düss. Höfelbr.	6.5	—	—
Düss. Kammg.	0	—	—
Dyckerh. Wid	0	—	—
Dynamit Nob.	3.5	87.75	88.37
Eintracht Brk.	8	191.5	—
Eisenb. Verk.	8	157.0	156.0
Elektro Liefg.	6	130.0	130.1
Elektr. Schles	6	122.0	—
El. Licht u. Kr.	7	153.5	—
Engelh. Berlin	0	86.00	87.12
Ensing.-Union	6	127.0	128.5
Erdmannsd.Sp	6	128.2	128.7
EschweilerBg.	14	—	—
Falkenst.Gard	6	120.0	122.2
Farbenindustr	7	165.2	166.1
Fein-Jute	6	—	127.2
Feldmühle	6	145.5	145.7
Felten-Guill.	6	138.1	138.7
Fraust. Zucker	6	132.0	132.0
Gebhard & Co.	8	138.0	—
German. Zem.	4	117.5	117.5
Gerresh. Glash	5	132.7	133.0
Ges. f. El. Unt.	7	155.2	156.7
Gildemeister	8	—	174.7
Gladb. Wolle	9	—	—
Glas Schalke	10	—	—
Glanz. Zucker	6.5	154.0	—
Goedh. Gebr	6	133.3	134.0
Goldschmidt	6	143.8	144.0
Görlitz Wagg.	6	135.0	137.8
Gritzner Msch.	0	53.00	53.37
Gruschw. Text	5.5	120.0	120.0
Guanowerke	6	125.0	126.7
Hackethal, Dr.	6.5	146.5	149.5
Hageda	6	127.6	128.0
Halle Maschin.	4	—	126.6
Hamb. Elek-W	8	158.5	159.5
Harb. Eis.u.Br.	4	—	—
Harb. Phönix	8	177.0	—
Harpener Berg	3.5	171.2	169.0
Hein, Lehmann	8	151.8	153.8
Hemmoor Port	12	209.0	210.0
Hilgers Verzk.	7	141.0	141.5
Hindr.Aufferm	8	169.0	171.0
Hoch-Tief A.G.	8	158.0	159.0
Hösch Eisen	3.5	125.6	125.7
Hoffm. Stärke	6.5	—	—
Ph. Holzmann	8	153.0	153.5
Hotelbetrieb	0	93.50	93.37
Hubertus Br'k	8	—	—
Huta	8	156.2	156.5
L. Hutschenr.	0	98.00	98.50
Ilse, Bergbau	6	170.0	170.0
Ilse, Genüsse	6	139.7	—
Ind. Plauen	7	136.5	137.0
Isenb.Brauerei	4	—	—
John J. A.	0	90.00	91.00
Junghans	4	133.5	134.0
Kahla Porzell	6	152.0	154.0
Kali Chemie	6	—	—
Kali Ascherel	4	118.1	119.0
Keramag	8	—	—
Ker. Werke	5	—	—
Klöckner Wk.	4.5	135.7	137.0
Koks, chem. F.	7	—	163.0
Köln Gas,Elek.	3	94.87	94.87
Königsb. Lag.	3	108.3	110.0
Kötitzer Leder	8	162.5	160.0
W. Krefft	0	101.5	103.2
KronprinzMet.	7.5	—	153.5
Küppersbusch	6	—	—
Lahmeyer	6	129.6	130.0
Laura-Hütte	0	20.50	21.00
Leipz. Riebeck	4	88.00	88.87
Leopoldgrube	5	—	131.5
Lind'sEismsch	9	178.2	179.0
Lingner Werk	8	—	162.5
Lokom. Krauß	6	140.0	141.5
Lorenz A.-G.	8	198.0	—
Mannesm röhr.	4.5	121.5	123.0
Mansf. Bergw.	7	153.0	—
Masch.Buckau	6	146.7	146.7
Maximilianh.	8	206.0	204.5
Mechan. Soran	5	116.7	117.2
Mch.W. Zittau	0	56.00	58.50
Metall-Gesell.	6	154.5	—
Miag	6	—	151.0
Mimosa A.-G.	8	158.5	—
Mülheim. Berg	6	—	180.7
Niederl. Kohle	8	187.0	189.5
Nordd. Eisw.	6	—	—
Nordd. Steing.	7	142.0	—
Orenst & Kopp	0	113.6	115.1
Peipers & Co.	6	—	—
PhönixBraunk	4	100.0	—
Ponarth Brau.	14	228.0	229.0
Pongs & Zahn	10	—	—
Radeberg. Exp	10	125.0	—
Rasquin Fbw.	0	54.75	—
Rathgeb. Wag	0	100.2	102.5
Reichelbräu	5	105.7	105.7
Rhein.Braunk.	12	230.0	231.0
Rhein. Elektr.	6	—	130.2
Rh. Spiegelgl.	4	122.5	—
Rh. Stahlwk.	6	156.0	157.0
Rh.-W.Kalkw.	6	—	—
Rh. W. Elekt.	6	130.5	130.5
Rheinm.-Bors.	6	152.5	154.7
Riebeck Mont.	4.2	118.2	118.2
I. D. Riedel	4	127.7	128.5
Rosenthal Prz.	4	107.6	108.5
Rositz. Zucker	4	101.0	101.0
Rütgerswerk	7	151.8	152.5
Sachsenwerk	28	—	—
Salzdetfurt	6	158.0	159.7
Sarotti Schok.	5	—	120.0
ScheringKahlb	8	—	—
Schieß Defries	7	149.2	149.5
Schlegelbräu	5	127.0	127.0
Schles. Elek.B.	7	—	—
Schneider Hg.	8	169.0	169.5
Schub. & Salz.	6	163.0	164.0
Schuckert&Co.	7	—	176.5
SchultPatzenh	4	93.00	94.00
Schulz Fr.	5	105.0	—
Schwabenbräu	7	—	—
Schwelm Eis.	0	—	—
Siemens Glas	5	132.2	132.7
Siem. & Halske	9	216.5	217.0
Stettin Elektr.	8	—	—
Stett.Portland	6	126.3	128.0
Stock & Co.	10	—	—
Stöhr & Co.	7	140.2	142.3
Stollberg Zink	0	99.00	—
Gebr. Stollwrk	6	129.8	131.0
Thüring Elekt.	7.5	—	—
Th.GasLeipzig	7	—	141.5
v. Tuch Brau.	3	103.0	—
Tuchfb Aach.	0	110.0	111.5
Union chem.	5	117.7	118.5
Ver. Altenburg	16	—	—
Ver. Dt. Nickel	8	170.1	172.0
Ver.Glanzstoff	5	230.0	—
V Gumb. Msch.	5.5	130.2	—
Ver. Stahlwk.	4.5	117.0	118.0
Ver. Ultramar.	7	150.2	150.5
Viktoriawerk	0	93.00	93.87
Vogel, Tel.	6	—	—
Wanderer W.	8	179.5	179.6
Wass.Gelsenk.	8.5	170.5	—
Wenderoth	4	114.0	114.5
Westd. Kaufh.	0	59.00	60.00
Westeregeln	4	116.6	—
Wstf.DrHamm	5	—	—
Wick.-Küpper	6	—	—
Wintersh.Kali	5	131.2	133.3
Wissner Met.	0	98.25	100.0
Zellst. Waldh.	7	156.7	158.0
Zuck.Rastenb.	4	98.25	—

Versicherungen

	Div.	8.9.	7.9.
Aach.Münch.F.	24	—	—
Allianz	10.5	271.7	271.0
Berliner Feuer	18	—	—
Gladbach. Feu.	40	—	—
Magdebg. Feu.	24	—	—

Koloniale

	Div.	8.9.	7.9.
Otavi-Minen	0.75	34.87	35.75

Zielstrebige Textilnormung

Knopfkarten und Knopfschachteln werden genormt
Vereinheitlichung der Gewebebreiten für Bettwäsche

Der Textilnorm, Fachausschuß der Textilwirtschaft, mit dessen positiven und zielstrebigen Arbeiten wir uns wiederholt beschäftigt haben, ist in jüngster Zeit an die Verwirklichung von Plänen herangegangen, die früher als ein Wagnis erschienen und deshalb von manchen Fachleuten als undurchführbar angesehen wurden. Es hat sich aber auch hier wieder gezeigt, daß der technische Fortschritt einerseits und die höheren Gesichtspunkte der Wirtschaftlichkeit der Erzeugung stärker sind als alle scheinbaren Hindernisse. Insbesondere sprechen auch die Probleme mit, die als Aufgaben des Vierjahresplanes ihre Lösung gebieterisch verlangen, vornehmlich in bezug auf die restlose und sparsame Verwendung der uns zur Verfügung stehenden Rohstoffe. Eine Verschwendung lebenswichtiger Materialien, die durch eine Unzahl von Ausführungsarten täglicher Gebrauchsartikel entsteht, obgleich manche dieser Erzeugnisse in wenigen Typen planmäßiger und deshalb wirtschaftlicher hergestellt und vertrieben werden können, wirkt sich unter Umständen für die ganze deutsche Volkswirtschaft nachteilig aus, weshalb gerade die nationalwirtschaftlichen Interessen die Weiterführung der Normung notwendig machen.

Von dieser Warte aus betrachtet, sind die jüngsten Arbeiten des Textilnorm, wie diese in einigen beachtenswerten Normblatt-Entwürfen vorliegen, als wertvolle Grundlagen zur Erzielung planmäßiger Betriebs- und Wirtschaftsführung anzusprechen. So wurde der Normblatt-Entwurf DIN TEX E 1570, der die Vereinheitlichung der Knopfkarten und Knopfschachteln zum Gegenstand hat, auf Grund eines Antrages der Fachuntergruppe Knopf- und Bekleidungsverschluß-Industrie vom Textilnorm aufgestellt. In der Knopf-Fabrikation sind zur Zeit noch eine Vielzahl von Formaten für Knopfkarten und Knopfkartons gebräuchlich. Im Hinblick auf die notwendigen Vereinfachungen in der Papierwirtschaft und in Anbetracht der Zweckmäßigkeit eines sparsamen Papierverbrauchs ist es erforderlich, die Vielzahl der Größen nach und nach auf genormte Formate umzustellen. Es kommen demgemäß für beide Artikel nur noch zwei Formate in Frage, wobei in Knopfschachteln jeweils drei Höhenmaße gewählt werden können. Falls sich in Einzelfällen eine nicht völlig wirtschaftliche Ausnutzung dieser Formate für die auf Knopfkartons gebräuchlichen Stückzahlen von Knöpfen ergibt, so ist dies mit Rücksicht auf die übergeordneten Gesichtspunkte der Papierwirtschaft in Kauf zu nehmen.

Darüber hinaus wird aber die vorgesehene Normung der Knopfkarten und Knopfschachteln die Lagerhaltung erleichtern; denn die in einheitlichen Größen gehaltenen Karten und Kartons gewährleisten ein übersichtliches Aufstapeln in Lagerfächern und Regalen. Wir sind überzeugt, daß nicht nur die Fabrikation, sondern vor allem der Textil- und Bekleidungsgroß- und Einzelhandel die angestrebte Regelung als angenehm empfinden wird.

In dem Normblatt-Entwurf DIN TEX E 1601, welcher die Vereinheitlichung der Gewebebreiten für Bettwäsche vorsieht, ist die Fortführung der Normung der Gebrauchswäsche zu erblicken. Der Ausschuß zur Normung von Gebrauchswäsche hatte als Beratungsunterlage einen von der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe aufgestellten Normvorschlag zur Verfügung. Nach reiflicher Ueberlegung kam der Ausschuß zu der Ueberzeugung, daß bei der Normung der Bettwäsche die erstrebte Erhöhung der Wirtschaftlichkeit am besten nur durch eine Vereinheitlichung der Gewebebreiten erreicht würde, da einerseits die Anforderungen an die Längen so weit auseinandergehen, daß eine Einigung schwer zu erzielen ist, und andererseits bei einer Festlegung der Gewebebreiten ohne unnötige Lagerhaltung die erforderlichen Längen leicht hergestellt werden können. Dieser Begründung kann man sich nur anschließen, zumal bei den üblichen langen Gewebebahnen die verschiedenen Artikel der Bettwäsche ohne weitere Schnittverluste eingeteilt und zugeschnitten werden können. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Wirtschaftlichkeit dieses wichtigen Arbeitsprozesses durch die Breitenregelung erhöht wird, da ein Zuschneiden nach Breiten nicht mehr erforderlich ist. In den für die einzelnen Gattungen der Bettwäsche angegebenen Breitenmaßen sind alle in der Praxis vorkommenden Fälle berücksichtigt worden. Die technischen Einzelheiten des Normblatt-Entwurfes seien an dieser Stelle nicht wiedergegeben, sondern nur erwähnt, daß an Breitenmaßen solche für Kopfkissenbezüge, Bettbezüge und Plumeaus, Bettlaken und Ueberschlaglaken, Inletts, Drell für Unterbetten, Matratzendrell und Bettvorleger berücksichtigt worden sind.

Trotz der Vielzahl an Größen für Herren-Oberbekleidung, wovon jedes Herrenbekleidungsgeschäft und jeder Maßschneider ein Lied zu singen wissen, hat es sich in der Praxis doch herausgestellt, daß hinsichtlich der Größenangaben und der Größenermittlung eine Vereinheitlichung möglich ist. Besonders für die industrielle Fertigung ist eine derartige Richtlinie wertvoll. Deshalb hat der Textilnorm in dem entsprechenden Normblatt-Entwurf DIN TEX E 1550 die von der Fachuntergruppe Herren- und Knabenbekleidungs-Industrie aufgestellte Größentabelle für Herren-Oberbekleidung zur Grundlage genommen. Die in dem Normblatt-Entwurf enthaltenen Maße sind zwischen den beteiligten Stellen, also von der genannten Fachuntergruppe unter Mitwirkung zahlreicher Mitglieder zusammengestellt worden, da sich in zahlreichen Fällen ein Bedürfnis nach einer Richtlinie dieser Art ergeben hat. Oertliche und kaufmännische Verhältnisse können im Einverständnis von Abnehmer und Lieferer Abweichungen von diesen Größenangaben erforderlich machen. Modisch veränderliche Maße, beispielsweise Sakko- und Mantel-Längen oder Hosenweiten, sind in die Zahlentafeln nicht aufgenommen worden; sie sind von Fall zu Fall zu bestimmen.

Aus diesen Darlegungen geht also hervor, daß die in dem Normblatt-Entwurf für die Herren-Oberbekleidung aufgeführten Größen- und Maßbezeichnungen mit ihren einzelnen Maßen als Richtlinie zu behandeln sind. Aber gerade solche Richtlinien, die im Einzelfall eine Abweichung gestatten, vor allem im Hinblick auf die Veränderlichkeit der Mode und auf die Körpergestaltung des einzelnen Verbrauchers, haben sich in der Tagespraxis zu festen Grundlagen entwickeln können, auf der die Planmäßigkeit des Produktionsablaufes und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe sichergestellt werden können. Ohne Uebertreibung kann behauptet werden, daß nach Einführung der Normen für die Größen der Herren-Oberbekleidung der Kreis der von diesen Vereinheitlichungsarbeiten erfaßten Betriebe erweitert werden kann. Es sei bei dieser Gelegenheit an die Handwerkerstuben der selbständigen Schneidermeister gedacht, die häufig genug neben der Bedienung ihrer Privatkundschaft für Herren-Maßkleidungsgeschäfte oder sogar in bestimmten Gattungen für die Bekleidungsindustrie tätig sind.

pp.

Vor dem Zeichnungsschluß

Gute Ergebnisse der Reichsanleihe-Zeichnung

Am 9. September läuft die Zeichnungsfrist der neuen Reichsanleihe ab. Wir haben uns bei maßgebenden Stellen des Reichsanleihekonsortiums und beim Reichsbankdirektorium erkundigt, welches Ergebnis denn bisher die Reichsanleihezeichnung gehabt hat. Das Urteil läßt sich kurz formulieren: Die neue Reichsanleihe steht hinter dem Ergebnis der letzten nicht zurück, und heute, drei Tage bis zum Ende der Zeichnungsfrist, läßt sich bereits sagen, daß die 600 Millionen RM. öffentlich aufgelegten Reichsanleihebeträge glatt vom Publikum aller Kreise aufgenommen werden, während die weiteren 100 Millionen RM. schon von den Großorganisationen des Kredits fest übernommen worden sind. Nach dem Urteil einzelner Großzeichnungsstellen kann man annehmen, daß dieses Mal die Zahl der Kleinzeichner, also der kleinen und mittleren Sparerkreise, noch stärker bei der Reichsanleihezeichnung vertreten gewesen ist als bei der letzten Reichsanleihe. Die Anleihe des Reiches hat also, eine Entwicklung, die schon in den letzten Jahren immer stärker festzustellen war, erneut an Popularität gewonnen. Zu dem günstigen Ergebnis der neuen Reichsanleihe werden auch nüchterne rechnerische Erwägungen beigetragen haben, nämlich die Tatsache, daß der Zeichnungskurs unter dem Börsenkurs der Reichsanleihe liegt und die Zeichner daher nicht nur Nutznießer der günstigen Realverzinsung sind, sondern darüber hinaus noch einen zusätzlichen Kursgewinn erzielen. Die Tatsache, daß der Kurs der Reichsanleihe sich seit Jahr und Tag auf einer stabilen Höhe bewegt, veranlaßt immer mehr auch diejenigen kapitalanlagesuchenden Stellen, Reichsanleihe zu zeichnen, die in einem späteren Zeitpunkt die so verwendeten Beträge für diese oder jene Investitionen einsetzen müssen. Die Erfahrung hat ihnen gezeigt, daß sie ihre Reichsanleihe, wenn es nötig ist, jederzeit veräußern können, ohne dabei irgendeinen Kursverlust zu erleiden. Die Erfahrung hat allerdings auch gezeigt, daß alles Anleihematerial, das aus solchen Quellen gelegentlich wieder auf den Markt gekommen ist, ohne weiteres wieder Unterkunft im kapitalanlagesuchenden Publikum gefunden hat. Obwohl der Reichsanleihemarkt nun schon einen Block von rund einem halben Dutzend Milliarden RM. umfaßt, ist das auf dem Markt angebotene Material regelmäßig nur gering. Auch das ist ein Zeichen für die starke Stellung der Reichsanleihe auf dem Kapitalmarkt und für die Dauerhaftigkeit ihrer Unterbringung in diesem Punkt. An der vollen Zeichnung der 600 Millionen Reichsmark öffentlich aufgelegten Reichsanleihen kann auch heute schon nicht mehr gezweifelt werden. Ob darüber hinaus eine Aufstockung des Reichsanleihebetrages stattfinden wird, kann allerdings erst in einigen Tagen gesagt werden. Fest steht schon soviel, daß man nur ungern bei einer Ueberzeichnung der Anleihe eine Repartierung vornehmen wird.

Zusatzausfuhr nach Rumänien

Erweiterung der rumänischen Einfuhrkontingente

Bukarest, 7. September. (Drahtb.) Infolge der günstigen Lage der rumänischen Ausfuhr und der sich daraus ergebenden beträchtlichen Einfuhrverfügbarkeiten hat das rumänische Ministerium für Handel und Industrie beschlossen, über die für das dritte Vierteljahr festgesetzten Einfuhrkontingente hinaus Zusatzquoten für die Einfuhr aus jenen Ländern zu erteilen, in denen Rumänien über bedeutende Guthaben verfügt. Wie bisher verlautet, sollen diese zusätzlichen Einfuhren bis zur Höhe von drei Milliarden Lei zugelassen werden. Mit der Erteilung der Einfuhrbewilligungen soll am 10. September begonnen werden. Vorerst sind die Bedingungen für die Gewährung der Zusatzeinfuhren aus Deutschland festgelegt worden. Das Ministerium für Handel und Industrie hat eine Verlautbarung ausgegeben, in der mitgeteilt wird, daß zusätzliche Bewilligungen für die Einfuhr deutscher Waren bis zur Höhe von 250 Millionen Lei erteilt werden sollen unter der Bedingung, daß die Bezahlung der Waren im voraus erfolgt. Die Einführer müssen binnen zehn Tagen der Direktion zur Regelung des Außenhandels ihre Gesuche vorlegen und gleichzeitig den Beweis erbringen, daß sie die entsprechenden Reichsmarkbeträge bereits gekauft haben.

Reichstagung des Damenschneider-Handwerks

Die Reichstagung des Deutschen Damenschneiderhandwerks wurde in Ulm eröffnet. In einer Pressebesprechung führte die Reichsinnungsmeisterin des Damenschneiderhandwerks, Agnes Schulz, aus, daß sich der Reichsinnungsverband seit einiger Zeit in verstärktem Maße um die Schaffung eines neuen deutschen Modestils bemüht, der nicht etwa den Versuch macht, zur Tracht oder dergleichen zurückzukehren, sondern auch den internationalen Wettbewerb durchaus bestehen kann. Der Begriff „Deutsche Modelle" soll besagen, daß es sich um Höchstleistungen handelt. Eine Modenschau, auf der Modelle von den verschiedenen in allen Teilen des Reiches und vor allem aus der Modezentrale in Frankfurt a. M. gezeigt wurden, gab einen Ueberblick über das erfolgreiche Modellschaffen. Die Tagung, die zugleich die 25. Jubiläumstagung des Verbandes des Damenschneiderhandwerks ist, steht betont im Zeichen der Modellarbeit. Neben dem kulturellen Sinn der Schaffung und Förderung einer deutschen Mode, dient die Veranstaltung von Modellschauen als Wirtschaftswerbung.

Schwarzwald
(Titisee)
6 Tage, vom 13. 9. bis 19. 9. 1937, Fahrt einschl. voller Verpfleg.
Rmk. 61.50
noch einige Plätze frei. Anmeldung eilt!
Elba-Reisedienst Auto-Hengst, Wuppertal-E., Bankstraße 14, Ruf 33333 und 22223.

Unser Brauereiausschank Hombüchel 6
„Gesenberg-Bierstube"
wird ab 9. September 1937 von Herrn Rudi Legros (früher Burghof) geleitet b185
Gesenberg-Brauerei A.-G., W.-Elberfeld
Gesenberg Bergisch Pils

Felle aller Art! Fertige Pelze
Krimmer u. Plüsche
für Mäntel, Jacken und Besatz (auch zum Verlängern) nebst allen Zutaten in größter Auswahl u. sehr preiswert! Vieles unter Preis! 1685
Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 90.

Zur Nachsaison noch einige Zimmer frei
Fremdenheim und Metzg. Knoche
Unnau (Westerwald). z106

DOPPEL flitzer 42 Vol.

Dornstetten bei Freudenstadt
Kurhaus Blume
Bekl. durch prima Verpfl. Fließ. k. u. w. Wass. Zt.-Heiz. Volle Pens. 3.50
5 Min. zum Hallen-Schwimmb. Prosp. Fr. Hiller, Gen.-Anz. z145

Casanova
Eine der kultiviertesten Vergnügungsstätten Deutschlands zeigt Ihnen im neuen Gewande ein
farbenfrohes Programm
Publikum und Presse begeistert
Täglich 4-Uhr-Tee mit vollem Programm
Inh. Fritz Sträter-Essen

Rundfunk-Programm

Reichssender Köln
455.9 Meter

Das heutige Abendprogramm

18.00 (aus Nürnberg): Reichsparteitag Nürnberg 1937. Ausschnitte vom KdF.-Festbeginn — von der Eröffnung der Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt" — vom Vorbeimarsch der HJ.-Bannfahnen vor dem Führer — vom Appell des Reichsarbeitsdienstes mit der Rede des Führers.
19.00: Bericht von der Deutschen Kulturwoche in Paris.
19.05: Musik zum Feierabend. Es spielt das Kölner Funkorchester unter der Leitung von Leo Eysoldt.
19.45: Momentaufnahme.
20.00 (aus Nürnberg): Nachrichten.
20.10 (aus Nürnberg): Kongreßreden von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg.
22.00 (aus Nürnberg): Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Sendegebiet.
22.30—24.00: Unterhaltung und Tanz. Ausführung: Das Kleine Funkorchester.

*

Donnerstag den 9. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen. — Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plitsch-Marko-Orchester. Heinecke: Ablon-Marsch. — Lehár: Rote Rosen, Walzer. — Pauspertl: Hella, Lustspiel-Ouvertüre. — Löhr: Festlicher Marsch. — Lautenschläger: Primavera, argentinische Serenade.
7.00: Nachrichten. — Morgenlied. — Morgenruf. — Konzertfortsetzung. Mainzer: Lustige Musikanten, Klarinetten-Polka. — Siede: In Tüll und Spitzen, Ballettsuite. — Reckenwald: Fidele Seitensprünge, Wiener Allerlei. — Wetzel: Liebes-Serenade. — Mello: Puppen-Menuett. — Knümann: Italienische Serenade. — Fischer: Der Mampasreiter, argentinischer Marsch.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle Erich Börschel. Kochmann: Kameradschaftsgeist, Marsch. — Strauß: Nixfluten, Walzer. — Geisler: Ueber Länder und Meere — Börschel: Seifenblasen. — Suppé: Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie". — Robrecht: Volk im Lied. — Hennig-Otterlob: Unter den Sternen, Marsch.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand.
10.00—10.30: Volkstrachtsingen. Liederblatt 12 (Leitung: Hoppenau).
11.45: Bauer, merk auf!
12.00: Die Werkpause. Uebertragung aus der Gewerkschaft Viktor, Stickstoffwerke-Benzinwerke, Castrop-Rauxel 4. Es spielt die Werkskapelle der Klöckner-Werke A.-G., Leitung: A. Dreier.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Funkorchester.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle Willy Dörmann. Linde: Singspiel-Ouvertüre. — Hedler: Wellenspiele, Walzer. — Gangloberger: Glockenblumen, Intermezzo. — Suppé: Melodien aus der Operette „Boccaccio". — Czernik: Marionette. — Blume: Humoreske. Joh. Strauß (Vater): Lorelei-Rheinklänge, Walzer. — Demaret: Bib und Bob, Intermezzo. — Löhr: Vibraphon-Walzer. — Winkler: Sizilianisches Ständchen.
17.00: Deutsch für Deutsche. Lustige Sprachstunden.
17.15: Bunte Musik. Klära Hansen (Sopran), Egbert Grape (Klavier).
17.45: Volk erzählt: Mathias Ludwig Schroeder: „Zwischen den Plattformen der Straßenbahn".
18.00—19.45: Orchesterkonzert. Es spielt das Kölner Funkorchester.
19.45: Momentaufnahme.
20.00 (aus Nürnberg): Nachrichten.
20.10 (aus Nürnberg): Reichsparteitag 1937. — Von der Eröffnung der NS.-Kampfspiele und Grundsteinlegung durch den Führer — vom Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders Königsberg.
22.00 (aus Nürnberg): Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Sendegebiet.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik. Mitwirkende: Die Bauernkapelle Kurt Rehfeld, das Balalaika-Orchester Otto Schulrabe, die Stuttgarter Volksmusik, Hans Hoefele, Hans Hanus und Eduard Pöllner.

STADTHALLE W.-ELBERFELD
Sonntag, 12. Sept. u. Montag, 13. Sept. 1937
nachm. 3.30 Uhr. Einlaß 2.30, Ende gegen 8 Uhr
WGW-Gross-Modenschau
und
„Adefa"-Sonder-Vorführung
(Regnol-Kleidung unter künstl. Regen-Anlage)
20 Vorführdamen! Leitung: Hans E. Daubach - Ansage: Heinz Bonn-Walden
Im unterhaltenden Teil
Melitta Wittenbecher
Die bekannte Rundfunk-Sängerin
Das gesamte Ballett der städt. Bühnen Wuppertal
Walter Bergmann und Willi Meyer
(2 Wuppertaler an 2 Ibach Flügeln)
Emmery-Half
(Musikalisches Kontrast-Duett)
Doris Schwarz und Eugen Poranski
das hervorragende Tanzpaar der städt. Bühnen Wuppertal
Kapelle: Mitglieder des städt. Orchesters
Kapellmeister Carl Johansson
Werbe-Gemeinschaft Wuppertal e. V.
Ortsfuhrung Wuppertal-Elberfeld
Eintrittspreis im Vorverkauf -.75, 1.-, 1.50. Karten erhältlich beim Verkehrsverein, W.-Elberfeld — Reisebüro Dahl und in den WGW-Geschäften — An den Tageskassen 25 Pfennig Aufschlag —
SÄMTLICHE PLÄTZE SIND NUMERIERT

Westdeutsche Sport Zeitung

Nr. 211 — 1937 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Mittwoch, 8. September

NS.-Kampfspiele 1937

Tag der Hitler-Jugend

Durchweg hervorragende Leistungen

WB. Nürnberg, 7. September. (Drahtb.) Bei prächtigem Wetter wurden am Dienstag die Kampfspiele der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks eröffnet. Hier erhält die Leibeserziehung der Jugend einen weithin sichtbaren Ausdruck, zu der umfassenden Körper-Ausbildung tritt als großes Ziel die Schulung der Jugendlichen, die auf sportlichem Gebiet berufen sind, etwas Besonderes zu leisten.

In der Hauptkampfbahn des Stadions trugen Hitler-Jugend und Jungvolk ihre Reichswettkämpfe aus. Die neuzig Besten der Führerschaft begannen zur gleichen Stunde auf dem Sportplatz des 1. FC. Nürnberg im Zabo mit dem Führer-Zehnkampf. Von rund 40 000 Teilnehmern in allen Gebieten haben sich in knapp zwei Monaten in den Ausscheidungskämpfen 90 herausgeschält; der Führer-Zehnkampf stellt vielseitige Anforderungen: 100 Meter, 1000 Meter, Hoch- und Weitsprung, Keulen-Ziel- und Weitwerfen, 300-Meter-Brustschwimmen, Klein-Kaliber-Schießen liegend, freihändig und aufgelegt, Orientierungs-Gepäckmarsch. Die Prüfung wird in drei Altersklassen ausgetragen: 18 Jahre und jünger, 18 bis 32 Jahre, 32 bis 40 Jahre.

Außer dem Führer-Zehnkampf umfaßt das Programm der Hitler-Jugend: Reichswettkampf der HJ. (26 HJ.-Mannschaften zu je zehn Hitlerjungen, 27 DJ.-Mannschaften zu je zehn Pimpfen), Deutsche Jugendmeisterschaften in Leichtathletik und Schwimmen (380 Leichtathleten und 220 Schwimmer, die in Ausscheidungskämpfen ermittelt wurden!) Reichs-Schießwettkämpfe (26 Gebietsmannschaften zu je zehn Hitlerjungen), Wehrsport-Fünfkampf (26 Gebietsmannschaften zu je zehn Hitlerjungen). Fast 2000 Wettkämpfer der HJ. treten bei den NS.-Kampfspielen in Nürnberg zu den verschiedenen Wettbewerben.

*

Die leichtathletischen Übungen des Führer-Zehnkampfes brachten am Dienstag hervorragende Leistungen. Die Kurmark hatte eine besonders gute Auswahl zur Stelle und belegte nach den ersten fünf Wettbewerben in der Altersstufe B die drei ersten Plätze. Einer der ältesten Teilnehmer, **Barth (Nürtingen)**, der Deutschland bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam vertrat, erzielte in der Altersstufe 32 bis 40 Jahre im Keulen-Weitwerfen 73,75 Meter. Habermann kam in der Klasse B auf 11,2 über 100 und 2:43,7 Minuten über 1000 Meter.

*

In der Hauptkampfbahn des Stadions traten die besten Zehner-Mannschaften aus den 26 Gebieten der HJ. und des Jungvolkes, also 520 ausgewählte Kämpfer, die sich nach langen Ausscheidungen qualifiziert hatten, zum Reichssportkampf an. Sehr pünktlich marschierten die Einheiten in denkbar bester Disziplin in die Kampfbahn ein. Unter eigener Leitung und von eigenen Kampfrichtern „betreut", wickelten sich die Übungen des Dreikampfes genau nach der vorgesehenen Zeiteinteilung ab. Unsere Jugend zeigte hier, daß sie es versteht, mustergültig zu organisieren.

Der Dreikampf des Jungvolkes bestand aus 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Ballweitwerfen. Die HJ. hatte 100 Meter, Weitsprung und Keulen-Weitwerfen zu absolvieren. Es gab hervorragende Leistungen. So lief ein 10jähriger Pimpf die 60 Meter in 8,4 Sek., bei der HJ. wurden über 100 Meter mehrfach 11,2, 11,3 und 11,4 Sekunden gestoppt. Hervorstechend war die große Einsatzbereitschaft aller Teilnehmer. Ein schlesischer Pimpf erzielte 85,67 Meter im Schlagball-Weitwerfen, ein Hitlerjunge 74 Meter mit der Keule. Die Besten des Jungvolkes lagen im Weitsprung bei 5,50 Meter, bei der Hitler-Jugend zwischen 6 und 6,26 Meter.

Das Gebiet 17, Thüringen, sicherte sich mit klarem Vorsprung den Sieg bei den Pimpfen. Ruhr-Niederrhein endete auf dem neunten Platz.

Ergebnis des Reichswettkampfes des Deutschen Jungvolks (Dreikampf: 60 Meter, Weitsprung, Schlagballweitwurf):

1. Gebiet 17 Thüringen, 265,00 Punkte.
2. Gebiet 7 Nordsee 254,90 Punkte.
3. Gebiet 18 Franken 252,35 Punkte.
4. Gebiet 3 Berlin 251,95 Punkte.
5. Gebiet 11 Mittelrhein 248,00 Punkte.
6. Gebiet 4 Schlesien 246,85 Punkte.
7. Gebiet 9 Westfalen 245,20 Punkte.
8. Gebiet 13 Hessen-Nassau 243,00 Punkte.
9. Gebiet 10 Ruhr-Niederrhein, 242,05 Punkte.
10. Gebiet 20 Württemberg 240,25 Punkte.
11. Gebiet 26 Hamburg 235,95 Punkte, 12. Gebiet 12 Westmark 230,70 Punkte, 13. Gebiet 21 Baden 230,20 Punkte, 14. Gebiet 5 Saar-Pfalz 229,85 Punkte, 15. Gebiet 24 Mecklenburg 224,75 Punkte, 16. Gebiet 23 Mittelelbe 221,45 Punkte, 17. Gebiet 15 Mittelland 219,85 Punkte, 18. Gebiet 14 Kurhessen 207,85 Punkte, 19. Gebiet 8 Niedersachsen 201,90 Punkte, 20. Gebiet 16 Sachsen 199,00 Punkte, 21. Gebiet 6 Nordmark 195,30 Punkte, 22. Gebiet 1 Ostland 139,30 Punkte.

Ergebnis des Reichswettkampfes der Hitler-Jugend (Dreikampf: 100 m, Weitsprung, Keulenweitwurf)

1.	Gebiet	Westfalen	300,20	Punkte
2.	"	Pommern	282,70	"
3.	"	Hessen-Nassau	281,80	"
4.	"	Kurmark	277,20	"
5.	"	Kurhessen	274,90	"
6.	"	Mittelelbe	272,40	"
7.	"	Sachsen	272,00	"
8.	"	Berlin	263,30	"
9.	"	Württemberg	261,80	"
10.	"	Baden	259,00	"

11. Niedersachsen 257,80 P., 12. Franken 257,80 P., 13. Thüringen 256,80 P., 14. Westmark 255,90 P., 15. Nordsee 253,80 P., 16. Saar-Pfalz 252,60 P., 17. Mittelland 251,50 P., 18. Ruhr-Niederrhein 251,00 P., 19. Hamburg 245,30 P., 20. Mittelrhein 242,90 P., 21. Schlesien 241,80 P., 22. Mecklenburg 237,30 P., 23. Nordmark 233,80 P., 24. Ostland 195,90 Punkte.

Die besten Einzelleistungen

Deutsches Jungvolk: Dreikampf: Biegell (Schlesien) 355,5 P., 60 m: Hecker (Kurmark) 7,9 Sek., Weitsprung: Oheler (Kurmark) 5,44 m, Schlagballweitwurf: Riegoll (Schlesien) 85,67 m, Unger (Thüringen) 73,55 m. — Hitler-Jugend: Dreikampf: Rinn (Hessen-Nassau) 351 P., 100 m: Aul (Franken) 11,5 Sek., Weitsprung: Rinn (Hessen-Nassau) 6,26 m, Keulenweitwurf: Petermann (Franken) 69,13 m.

Ergebnis des Führer-Zehnkampfes der HJ.

Stand nach sechs Übungen (100 m, 1000 m, Hochsprung, Weitsprung, Keulenweitwerfen, 300-m-Brustschwimmen):

Klasse A (18 Jahre und jünger): 1. Knoop (Gebiet 7 Nordsee) 5298 P. (Einzelleistungen: 13,4 — 3:06,6 — 1,53 — 5,12 — 56,30 — 6:46), 2. Wagner (Gebiet 19 Hochland) 5252,5 P., 3. Göbel (Gebiet 14 Kurhessen) 5199 Punkte.

Klasse B (18 bis 32 Jahre): 1. Gschaftl. Peters (Gebiet 2 Kurmark) 6019 P. (11,6 — 2,51 — 1,685 — 6,83 — 59,50 — 6:01), 2. Oschatz, Habermann (Gebiet 2 Kurmark) 5842,5 P. (11,2 — 2:43,7 — 1,585 — 5,91 — 62,83 — 6:34), 3. Hafner (Gebiet 7 Nordsee) 5700 P. (12,0 — 2:50,5 — 1,58 — 6,12 — 60,75 — 5:51).

Klasse C (32 bis 40 Jahre): 1. Barth (Gebiet 20 Württemberg) 5472 P. (12,0 — 3:15,9 — 1,55 — 6,03 — 73,55 — 7:09), 2. Krüger (Gebiet 2 Kurmark) 4673 P., 3. Buligt (Reichsjugendführung) 4613,5 P.

*

SS-Degenfechter hervorragend

Mit dem Degenfechten wurde der Moderne Fünfkampf in beiden Klassen in der Exerzier-Halle der Panzer-Abwehrabteilung Fürth fortgesetzt. 369 Gefechte wurden dank der mustergültigen Organisation in etwas über vier Stunden abgewickelt. Auf vier Bahnen der Klasse A gab es 253 Kämpfe, in der Klasse B 55 Kämpfe. Die SS.-Fechter spielten erneut eine große Rolle. Ustuf. Kroggel, Ostuf. Schröder und Ustuf. Hildebrandt belegten die ersten Plätze. SS.-Ustuf. Kroggel gewann allein 16 von 22 Gefechten. Nach den internationalen Bestimmungen wurde auf einen Treffer gefochten.

Ergebnisse: 2. Prüfung, Degenfechten: 1. SS-Ustuf. Kroggel 32 Punkte, 2. SS.-Obstuf. Schroeder 31 Punkte, 3. SS.-Ustuf. Hildebrandt 31 Punkte, 4. Lt. Wiedemann 29 Punkte, 5. Lt. v. Schlotheim 29 Punkte, 6. SS.-Uschark. Rhienow 28 Punkte, 7. Oblt. Cramer 28 Punkte, 8. SS.-Ustuf. Kretschmann 27 Punkte, 9. Lt. Lemp 26 Punkte, 10. Lt. Kozel 26 Punkte, 11. Lt. Götze 26 Punkte, 12. Obst. Miersch 23 Punkte, 13. Obst. Püttmann 22 Punkte, 14. Polizei-Oberwachtmeister Schroeder 19 Punkte, 15. Pol.-Oberleutnant Kiehn 18 Pkt., 16. Lt. Friederichsen 17 Pkt., 17. SA.-Oberscharf. Pint 16 Punkte, 18. SS.-Uschark. Bramfeldt 15 Punkte, 19. SA.-Mann Wölfelschneider 15 Punkte, 20. Lt. Schmidtmann 14 Punkte, 21. Polizei-Wachtmeister Fischer 13 Punkte, 22. SA.-Ostuf. Bollenrath 11 Punkte, 23. NSFK.-Stuf. Dr. Kraft 10 Punkte.

Terminnot unvermeidlich?

Eine Fußballspielzeit, die es in sich hat

Meisterschaftskämpfe, Tschammer- und Reichsbund-Pokalspiele, Länderkämpfe, Winterhilfsspiele, Vorbereitungskurse und Spiele für die 3. Fußball-Weltmeisterschaft — das alles wirbelt in den nächsten Monaten nur so durcheinander. Pausenlos, Schlag auf Schlag müssen die einzelnen Wettbewerbe abgewickelt werden. Bis zum letzten Märzsonntag sollen die Gaumeister ermittelt sein, am 8. Mai die Gaugruppensieger feststehen, damit wenigstens die Vorschlußrundenspiele im Monat Mai, der mit Vorbereitungen auf die vom 4. bis 19. Juni stattfindenden Weltmeisterschaftskämpfe durchsetzt ist, noch durchgeführt werden können. Ohne große Rücksichten auf Privatspiele und nur unter Einsatz voller Disziplin wird dieses gewaltige Programm bewältigt werden können, zumal dann, wenn man bedenkt, daß es durchaus noch in der Spielzeit 1937/38 zu Länderkämpfen mit Italien und England kommen kann.

Der vorläufige deutsche Fußball-Kalender hat folgendes Aussehen:

1937

19. September: 2. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal. 10. Oktober: Vorrunde um den Reichsbund-Pokal. 24. Oktober: Länderspiel Deutschland gegen Norwegen in Berlin. 31. Oktober: 3. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal. 14. November: 4. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal. 17. November: Winterhilfsspiele. 21. November: Länderspiel Deutschland gegen Schweden in Hamburg (Weltmeisterschaft). 5. Dezember: 5. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal

1938

9. Januar: Schlußspiel um den Tschammer-Pokal und erste Runde 38/39 um den Tschammer-Pokal. 23. Januar: Zwischenrunde um den Reichsbund-Pokal. 30. Januar: 2. Vorrunde um den Tschammer-Pokal. 6. Februar: Länderspiel Deutschland — Schweiz in Köln. 20. Februar: Vorschlußrunde um den Reichsbund-Pokal und 3. Vorrunde um den Tschammer-Pokal. 6. März: Endrunde um den Reichsbund-Pokal. 13. März: Erste Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal. 27. März: Zweite Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal und Start der Gaumeister zur „Deutschen". 3. April: Zweiter Meisterschaftssonntag zur „Deutschen". 10. April: Dritter Meisterschaftssonntag zur „Deutschen" und dritte Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal. 17. April: Vierter Meisterschaftssonntag zur „Deutschen". 24. April: Fünfter Meisterschaftssonntag zur „Deutschen". 30. April: Evtl. Wiederholungsspiele der Gaugruppenkämpfe. 8. Mai: Sechster Meisterschaftssonntag zur „Deutschen".

*

Wegen der fälligen Pokalspiele am 19. September sind im Gau Niederrhein folgende Fußball-Meisterschaftspiele vom Programm abgesetzt worden: Gauliga: Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf; SSV. Wuppertal — Rot-Weiß Oberhausen. — Bezirksklasse, Gruppe 5: Schwarz-Weiß Wuppertal — Blau-Gelb Wuppertal. Die neuen Termine für diese Kämpfe werden noch bekannt gegeben.

Flieger im Pferdesattel Schirner-M.

Auf dem Uebungsplatz Tennenlohe in Nürnberg gab es beim Geländeritt der Fünfkämpfer harte Kämpfe und gute Leistungen. Auf dem Bilde ist ein NSFK.-Mann beim Nehmen eines Hindernisses zu sehen, diesmal nicht im Flugzeug, sondern im Pferdesattel.

Baron de Coubertin beigesetzt

WB. Genf, 7. September. (Drahtb.) Der Schöpfer der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, wurde zur letzten Ruhe geleitet. In der Kirche Notre Dame de Valentin in Lausanne fand ein einfacher Trauer-Gottesdienst statt. Die Leiche war am Montag von Genf aus nach Lausanne übergeführt worden. Zahlreiche internationale Sportführer, u. a. Oberst Berdéz als Generalsekretär des IOK., Dr. Diem als Vertreter des Deutschen Olympischen Ausschusses, Delarbre vom Französischen Olympischen Komitee, FIFA.-Präsident Rimet gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof Bois de Vaux

Luigi Galvani

Zu seinem 200. Geburtstag am 9. September

Mit Recht trägt der wichtigste Teil der elektrischen Kräfte und ihrer Anwendung den Namen des italienischen Arztes Luigi Galvani, der über seine epochemachende Entdeckung selber bescheiden urteilte: „Das alles aber habe ich, wie gesagt, zu dem Zweck erdacht, daß es von großen Gelehrten erwogen werde . . . damit sie es einst nutzbar machen können . . ." Der 200. Geburtstag dieses Mannes wird durch seine Vaterstadt Bologna im Herbst dieses Jahres mit großen Feierlichkeiten begangen.

Galvani ist über seine Vaterstadt nur selten hinausgekommen. Er studierte anfangs Theologie

Scherl-Bilderdienst-M

Luigi Galvani

mit dem Wunsch, in einen Orden einzutreten. Da seine Familie seinen Wünschen Widerstand entgegensetzte, gab er die Theologie auf und wandte sich den Naturwissenschaften zu, besonders der Anatomie und Physiologie. Früh veröffentlichte Arbeiten über die Nieren und Gehörorgane der Vögel zeichnen sich durch die Genauigkeit ihrer Beobachtung aus und enthalten eine Fülle neuer und interessanter Tatsachen. Dennoch erschien gerade die letzte Arbeit nur in verstümmelter Form, da Galvani eine ganze Reihe von Tatsachen fortließ, die ein anderer italienischer Naturforscher, Scarpa, zur gleichen Zeit wie er entdeckt, aber etwas früher veröffentlicht hatte. Während der längsten Zeit seines Lebens gründete sich Galvanis Ansehen vor allen Dingen auf sein Wirken als praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

Mit 25 Jahren hielt er Vorlesungen über Medizin an der Universität Bologna, wurde 1775 auch hier Professor, und diesen Lehrstuhl hielt er bis zum Jahre 1796 inne, bis Napoleon als Sieger in Oberitalien einzog und die „Cisalpinische Republik" gründete, mit Einschluß von Bologna, das bis dahin zum Kirchenstaat gehörte. Galvani weigerte sich, den Eid auf die neue Napoleonische Verfassung abzulegen, und wurde daraufhin aller seiner Aemter für verlustig erklärt. Er suchte Zuflucht bei seinem Bruder Jakob, wo er aber, fast aller Mittel entblößt und von tiefer Niedergeschlagenheit erfüllt, alsbald in eine schwere Krankheit verfiel. Das Dekret der Cisalpinischen Republik, das ihn um seines hohen wissenschaftlichen Ansehens willen auch ohne Eid auf seinen Lehrstuhl zurückrief, kam zu spät. Er starb am 4. Dezember 1798, 61 Jahre alt.

An einem Novembertage des Jahres 1780 hatte Galvani in Gegenwart mehrerer anderer Personen bei elektrischen Versuchen eine merkwürdige Beobachtung gemacht: es fiel ihm auf, daß die in der Nähe der Elektrisiermaschine liegenden Froschschenkel jedesmal heftig zuckten, wenn aus dem Konduktor der Elektrisiermaschine ein Funken schlug und zugleich die Froschschenkel nur ganz leise mit dem Seziermesser berührt wurden. Dieser zunächst unerklärlichen Erscheinung widmete Galvani elf Jahre lang die eingehendsten Untersuchungen, die viele Hunderte mühevoller Versuche mit Tierpräparaten umfaßten. Das Ergebnis seiner Bemühungen veröffentlichte er 1791 unter dem Titel „Abhandlung über die Kräfte der Elektrizität bei der Muskelbewegung".

Im Jahre 1793 erschien in Prag bereits die erste deutsche Uebersetzung dieser Abhandlung, in unserer Zeit wurde sie im Rahmen von Ostwalds „Klassikern der exakten Naturwissenschaften" aus dem lateinischen Original neu herausgegeben. Galvani geht hier in einer Fülle scharfsichtiger und für seine Zeit völlig neuer Beobachtungen zum erstenmal den Erscheinungen der fließenden Elektrizität nach und deckt eine ganz neue Quelle der Elektrizität auf, auf deren Erschließung die gesamte gewaltige elektro-dynamische Entwicklung unseres Zeitalters sich gründet. Seiner Entdeckung gab Galvani den Namen der tierischen Elektrizität, da er das tierische Präparat selbst als Quelle der Elektrizität annahm.

Die Veröffentlichung erregte großes und berechtigtes Aufsehen, und die meisten Gelehrten seiner Zeit stimmten seiner Ansicht zu, unter ihnen anfangs auch Alessandro Volta, der jedoch bald über Galvani hinausging und durch neue Versuche mit der berühmten „Voltaschen Säule" Galvanis Entdeckung in wesentlichen Punkten berichtigte und ergänzte. Trotzdem bleibt Galvani der Ruhm, der ursprüngliche Anreger der größten naturwissenschaftlichen Umwälzung zu sein. Und noch immer sind unter dem Namen der „tierischen Elektrizität" geheimnisvolle Kräfte verborgen, deren Schleier auch unsere Zeit noch keineswegs ganz gelüftet hat. Vielleicht ist es einer späteren Nachwelt vorbehalten, hier einen Weg von neuem aufzunehmen, den Galvani zuerst einschlug, der aber nach ihm lange so gut wie verlassen blieb.

Bergischer Gang

Nr 211 — 1937 **Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal** Mittwoch, 8. September

Volksinstrumente und Kunstmusik

Wir veröffentlichten vor wenigen Wochen in unserer Beilage „Bergischer Sang" einen Aufsatz von Musikdirektor Fritz Binder-Berlin über das Thema „Volksinstrumente in der Kunstmusik". Hierzu schreibt uns Ludwig Mauelshagen, der bekannte heimische Chor- und Mandolinenorchester-Dirigent, die folgenden Zeilen:

„Während meiner fast zwanzigjährigen Tätigkeit als Chorleiter auf dem Gebiet der Volksmusik (Zupfinstrumente) konnte ich mich immer wieder von dem Musik„hunger" der stets wachsenden Zuhörerschaft überzeugen. Gefielen unter den Darbietungen die eigens für Solisten komponierten Melodien, so wurde aber der allgemeine Beifall besonders durch den geschlossenen Tonkörper der Gesamtspieler ausgelöst.

Es ist zu begrüßen, wenn immer weitere Kreise sich den Volksinstrumenten zuwenden. Wie es aber auf jedem Gebiet zu Spitzenleistungen drängt, um Maßstäbe am Können des einzelnen anzulegen, so auch hier. Viele haben es im Spielen dieses oder jenes Volksinstrumentes zu einer gewissen Fertigkeit gebracht. Den Auftrieb aber, um Musikstücke „vom Blatt" spielen zu können, vermag nur ein fester Vereinsrahmen zu geben. Hier nur ist die Möglichkeit vorhanden, daß ein umsichtiger Chorleiter, mitgerissen von dem gesunden Ehrgeiz der Spieler (es handelt sich nur um „Laien"), dem Musikschaffen unserer Komponisten auf dem Gebiet der Volksinstrumente besondere Aufmerksamkeit schenkt. Es ist bereits eine kleine Spezialliteratur vorhanden, aus der ich beispielsweise erwähnen möchte: Th. Ritter: Klingende Heimat, für Männerchor und Mandolinen-Orchester mit verbindender Dichtung; Emil Holz: Hymnus für Zither-Orchester und einstimmigen Männerchor usw. Doch, um wiederholt genußreiche Konzerte zu bieten, fehlt noch manches.

Die Frage, ob „Volksinstrumente in der Kunstmusik", wird m. E. davon bestimmt, in wieweit sich der Zuhörer bei entsprechenden Veranstaltungen von der Einsatzmöglichkeit eines bestimmten Volksinstrumentes überzeugen konnte. Im gleichen Maße, wie die gesanglichen und instrumentalen Ausschmückungen unserer Konzerte, sei es Sologesang, Chor, Blas- oder Streichinstrument usw., dankbare Aufnahme finden, so werden sich auch bei kunstmusikalischen Veranstaltungen unter Hinzuziehung von Volksinstrumenten neue Freunde gewinnen lassen.

Hier sei die Frage aufgeworfen: Was „verlangt" das Publikum? Die Antwort hierauf ist insofern nicht einfach, da von „verlangen" im eigentlichen Sinn nicht die Rede sein kann. Das Spiel der Volksinstrumente spricht in erster Linie die Seele des Zuhörers an. Geben und Hinnehmen wechseln gegenseitig ab. Damit ist die Wahl der Darbietungen größtenteils festgelegt: Volks- und Stimmungslieder, Volkstänze usw., jedenfalls Melodien, die gefallen, haften bleiben und zum Mitsingen anregen. Hierunter sind nicht allein leichte, sondern auch getragene Weisen zu verstehen.

Das Musikschaffen wird nicht bei bekannten Liedern stehenbleiben dürfen. Nicht nur das Beschauliche will ansprechen, sondern auch das Wollen und Wachsen unserer Volksseele. Die Lieder des neuen Deutschlands, wie sie besonders von unserer Jugend täglich gesungen werden, schmücken mit den Strauß unserer Volkslieder. Wer dürfte sich da dem Reiz verschließen wollen, wenn das gesungene Wort durch ein Zupf- oder ähnliches Instrument unterwalt ist?

Nun ist das Wünschen der Zuhörer nicht allein bestimmend für unsere Arbeit. Die Freude zur Musik führt uns an schwierigere Aufgaben heran, die das beste Können jedes einzelnen Mitspielers erfordern. Ein gewaltiger Ansporn zur Leistungssteigerung liegt hierin begründet, der seinen erzieherischen Einfluß auf die Charakterformung nicht verfehlen wird. Lohnen dann die aufgewandten Mühen und das emsige Schaffen an der eigenen Spielfertigkeit eine gut gelungene Aufführung, dann bleibt der Erfolg gewiß nicht aus: Ein neuer Kreis ist für die Volksmusik gewonnen!"

Ludwig Mauelshagen.

Emil Becker

25 Jahre Sänger und Dirigent

Der im Wuppertaler Sangesleben gut bekannte Musiker und Dirigent Emil Becker kann in diesen Tagen auf 25 Jahre seines Wirkens im Dienste des Männergesanges zurückblicken. Schon in jungen Jahren schloß er sich dem heute nicht mehr bestehenden MGV. „Phönix" Elberfeld an und war ein überaus eifriges und wegen seiner stimmlichen und musikalischen Begabung geschätztes Mitglied, weshalb ihm sein Verein die Möglichkeit bot, sich bei dem Gesangslehrer Otto Brill ausbilden zu lassen, der seine Entwicklung so zu fördern verstand, daß er schon bald als Konzertsänger öffentlich auftreten konnte und zu vielen Veranstaltungen herangezogen wurde. Trotzdem wirkte er auch weiterhin noch im Chor seines Vereins und nach dessen Aufgehen in den MGV. „Liederlust" Elberfeld in dieser Sangesgemeinschaft mit. Nach vier Jahren des Studiums am Konservatorium Potthoff-Zimmermann betätigte er sich erstmalig als Dirigent des Arrenberger Quartett-Vereins „Frohsinn" und übernahm anschließend die Leitung noch vieler anderer Männerchöre, mit denen er auf Konzerten und Gesangwettstreiten schöne Erfolge hatte. Nach dem Kriege ging Emil Becker ins Ausland und machte sich um die Pflege des deutschen Liedes, vornehmlich in Brasilien, sehr verdient. Er stand einige Jahre dort dem Deutschen Sängerbund Curityba und dem MGV. „Einigkeit" Sao Paulo als Dirigent vor, kam 1928 nach Deutschland zurück und hat seit dieser Zeit auch in Wuppertal wieder ein reiches und dankbares Feld der Betätigung gefunden. Am kommenden Samstag werden fünf der von ihm geleiteten Vereine sein silbernes Jubiläum als Musikdirigent im Spangenberger Hof zu Dönberg feiern.

Photo: Archiv.

„Im Liede stark, deutsch bis ins Mark"

Eine schöne Sängerfahrt ins Oberbergische

Schon seit vielen Jahren bestehen zwischen dem Eisenbahn-MGV. „Flügelrad" Wuppertal-Barmen und dem MGV. Drabenderhöhe herzliche, ja man darf wohl sagen, familiäre Beziehungen, die immer wieder in gegenseitigen Besuchen und dem gemeinsamen Aufziehen festlicher Veranstaltungen erneuert und vertieft werden. Daß also die Wuppertaler Sänger auch beim „Goldenen" ihrer oberbergischen Sangesfreunde nicht fehlen durften, war natürlich selbstverständlich, und wie dieses Jubelfest verlaufen, welch schönes Erinnern alle daran Beteiligten mit nach Hause nehmen konnten, möge diese kleine Nachschau auf die festlichen Tage erzählen.

Photo: Sorani

Der Eisenbahn-MGV. „Flügelrad" vor der Abfahrt auf dem Bahnhof W.-Oberbarmen.

Um die Mittagsstunde des vergangenen Samstags entführte der „Bergische Expreß" die frohgestimmte Reisegesellschaft von Oberbarmen nach Bielstein; dort wurde die ganze „Ladung" — etwa achtzig Teilnehmer, Männer und Frauen — in Autobusse verfrachtet. Begeisternd war der Empfang in Drabenderhöhe. Schon vor dem Ort hatte sich die Bürgerschaft eingefunden, und der Vereinsführer des Jubelvereins, Zapp, und Vertreter der Behörden begrüßten die Gäste.

Unter Vorantritt eines SA.-Musikzuges vollzog sich der Einmarsch in die mit Fahnen, Flaggen und Blumenschmuck festlich herausgeputzte Ortschaft. Alle Bewohner machten sich eine Ehre daraus, den fremden Sängern Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Schnell noch ein gemeinsames Probesingen, dann begann das große Festkonzert im Saale des Gasthofes Klein, zu dem sich die Bevölkerung auch aus der weiteren Nachbarschaft außerordentlich zahlreich eingefunden hatte.

Ehe die umfangreiche Vortragsfolge begann, gedachte man der beiden im Weltkriege gefallenen Mitglieder Robert Klein und Wilhelm Baum. In wohlgesetzten Worten hieß sodann Vereinsführer Zapp die Gäste herzlich willkommen und stellte die enge Verbundenheit der Sänger von Drabenderhöhe und Wuppertal heraus, die aus der gemeinsamen Pflege des deutschen Liedes gewachsen sei.

Im weiteren offiziellen Teil des Festes wurde der einzige noch lebende Mitbegründer des Vereins, Ehrenvorsitzender Heinrich Rohl, durch den Sängerkreisführer Mücher mit Ueberreichung des Ehrenbriefes des DSB. geehrt, der MGV. Drabenderhöhe erhielt die Ehrenurkunde des DSB. und von anderen befreundeten Vereinen wertvolle Geschenke.

Auch Vereinsführer Höhler vom „Flügelrad" überreichte ein solches Geschenk und gab in einer trefflichen Rede dem tiefempfundenen Dank der Wuppertaler Sänger für den ihnen bereiteten großartigen Empfang Ausdruck. Er sprach weiterhin vom Werden und von der Entwicklung, aber auch von mancherlei Nöten und Sorgen des Jubelvereins in den vergangenen Jahren, erinnerte anschließend an die großen Tage von Breslau, die jedem, der sie mitgemacht, unvergeßlich seien. Seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen gipfelten in dem heißen Bekenntnis zum deutschen Lied und zur deutschen Volksgemeinschaft.

Auf viele Stunden zog sich dann die Abwicklung des künstlerischen Teiles des Programms hin. Der gastgebende Verein unter Leitung seines Dirigenten Busch und die Sänger aus dem Wuppertal unter der Stabführung von Wilhelm Bitter-Schwelm wechselten mit ihren Vorträgen miteinander ab, sangen gemeinsam die prächtigen Chöre „Flamme empor" von Trunk und „Deutschland, dir mein Vaterland" von Heinrichs. Und immer wieder wurde ihnen für ihre prächtigen Leistungen begeisterter Beifall zuteil. Auch der SA.-Musikzug II/65 trug mit seinen musikalischen Darbietungen wesentlich zum Gelingen des so schön verlaufenen Festes bei.

Der Sonntag war ausgefüllt mit Spaziergängen in die schöne Umgebung; auch hier zeigte sich wieder die große Freude der Bevölkerung über den Wuppertaler Besuch. Und daß beim frohen Wandern durch Wald und Feld und beim gemeinsamen großen Kaffeetrinken am Nachmittag recht fleißig gesungen wurde, versteht sich wohl von selbst.

Der Abend brachte wieder ein Fest der Geselligkeit, zu dem auch viele Soldaten und Offiziere einer im oberbergischen Gelände übenden militärischen Formation erschienen waren. Daß gerade den Angehörigen der Wehrmacht die von den Sängern vorgetragenen Soldatenlieder ausnehmend gut gefielen und immer wieder Zugaben verlangt wurden, kennzeichnet so recht die ausgezeichnete Stimmung, die an diesem Abend vorherrschte und der ein Offizier durch herzlich gehaltene Dankesworte Ausdruck gab.

Und die Jugend kam auch zu ihrem Recht, sie durfte tanzen — viel tanzen!

Noch ein paar schöne Stunden am Montagvormittag; aber einmal mußte nun doch geschieden sein. Und ebenso herzlich, wie die Gäste empfangen, wurden sie auch verabschiedet, viele Einheimische gaben ihnen weithin das Geleite. Noch eine Besichtigung des schönen Schlosses Homburg, ein Singen auf öffentlichem Platz in Bielstein, dann trug das Dampfroß die Reisegesellschaft wieder heimwärts zum Wupperstrand. Eine Schlußfeier im Vereinsheim war der Ausklang der schönen und unvergeßlichen Tage.

Sängerbesuch vom Rhein

Männergesangverein Spich und Liederkranz Geisenheim besuchten Wuppertal

Die durch gemeinschaftliche Konzertveranstaltungen verbundenen Männergesangvereine „Wuppertaler Liederkranz" und „Männerchor der J. G. Farbenindustrie" hatten in diesen Tagen Besuch befreundeter Gesangvereine, und zwar war bei dem Männerchor der J. G. Farbenindustrie der „Liederkranz Geisenheim" und beim Wuppertaler Liederkranz der „Männergesangverein Spich" zu Gast.

Spich ist der Geburtsort des verstorbenen Chordirigenten Edmund Siefener und seines Bruders Johann. Dieser leitet sowohl den dortigen Männergesangverein wie den Wuppertaler Liederkranz. — Die Freundschaft des Geisenheimer Liederkranz mit dem Chor der J. G. Farbenindustrie rührt aus dem Jahre 1926 her, wo der genannte Wuppertaler Verein am Gesangswettstreit in Geisenheim höchst erfolgreich war.

Die beiden Gastvereine haben eine Reihe schöner Stunden in Wuppertal verleben können. Alte Sängerfreundschaften wurden neu besiegelt und neue geschlossen. Voll des Lobes waren sowohl die Geisenheimer als auch die Spicher Sänger über Wuppertal, seine reichen landschaftlichen Schönheiten und ganz besonders den freudigen Empfang und die gastfreie Aufnahme, die sie bei ihrem Besuch gefunden hatten.

Aus dem Vereinsleben

Solinger Liederkranz 1888, e. V.

WG. Solingen, 8. September. Der Verein hielt eine Hauptversammlung ab. Der Liederkranz 1888 hat als einziger Solinger Männergesangverein geschlossen das Breslauer Bundesfest besucht und dort vorzüglich abgeschnitten. Die Tagung stand darum im Zeichen der Erinnerungen an dieses glanzvolle Fest des deutschen Liedes. Für die nächste Zukunft wurden folgende Veranstaltungen festgelegt: Zu Beginn des Monats Oktober wird der „Liederkranz" gemeinsam mit dem Quartettverein Mettmann in der Solinger Stadthalle ein Konzert veranstalten, auf dem u. a. auch die sehr gut beurteilten Breslauer Chöre wieder vorgetragen werden. Dasselbe Konzert findet dann im Herbst in Mettmann statt. Der „Liederkranz" bereitet sich heute schon auf das 50jährige Jubiläum im nächsten Jahre vor. In dem Abschlußbericht über die Breslaufahrt wurde den Mitgliedern bekannt gegeben, daß es trotz hoher finanziellen Anforderungen noch möglich gewesen sei, jedem Mitglied einen Grundstock für ein neues Sparsystem zu sichern, das dazu dienen soll, im Jahre 1939 eine achttägige Konzertreise nach Mitteldeutschland zu unternehmen.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Leicht unbeständig

Die Störung im Raume Island-Skandinavien füllt sich unter weiterer Ostwärtsverlagerung auf. Wenn sich auch ihre Wetterwirksamkeit bisher nur nördlich des deutschen Küstengebiets abspielt, so dürfte jetzt auch in Westdeutschland das Wetter durch diese Störung beeinflußt, jedoch mit unfreundlich werden.

Mittwoch, 8. September 1937, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel
Borkum	—	—	—	—
Hamburg	760.2	WSW frisch	fast bedeckt	17
Arkonawaldmünde	760.8	SW mäßig	heiter	18
Königsberg	761.0	WSW mäßig	heiter	19
Aachen	765.6	SW schwach	heiter	17
Frankfurt-M	765.2	WSW leicht	heiter	14
Hannover	762.4	W mäßig	halb bedeckt	20
Berlin	762.9	SSO leicht	halb bedeckt	18
Breslau	764.8	SW leise	halb bedeckt	17
München	767.4	still	halb bedeckt	15
Zugspitze*)	583.2	WNW leicht	heiter	3
Feldberg (Schwarzwald)*)	676.8	WSW stürm.	heiter	14
Kahler Asten	677.7	SW frisch	heiter	14
Wilhelmshaven	—	—	—	—
Brüssel	765.4	W mäßig	bedeckt	14
London	—	—	—	—
Yarmouth	764.2	NW mäßig	fast bedeckt	10
Plymouth	767.8	NNW schwach	wolkig	14
Paris	766.9	NW leicht	fast bedeckt	18
Toulouse	751.8	still	heiter	15
Madrid	—	—	—	—
Zürich	768.0	OSO leise	heiter	14
Gent	768.3	O leise	wolkenlos	16
Lugano	768.0	N leise	wolkenlos	17
Genua	765.4	still	wolkenlos	24
Rom	—	—	—	—
Messina	—	—	—	—
Wien	767.4	still	wolkenlos	13
Budapest	767.3	still	wolkenlos	16
Warschau	763.8	WSW leicht	heiter	18
Kopenhagen	756.3	SW stark	bedeckt	17
Stockholm	—	—	—	—
Haparanda	742.3	W leicht	wolkenlos	13

*) Luftdruck der Höhenstation nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern 2½ Uhr nachm	Gestern 9½ Uhr abds	Heute 7½ Uhr morg.
Luftdr. (red.)	764.7	764.5	764.2
Temperatur	24.9	18.4	16.8
Wind	W. leicht	W. leise	S. schwach
Wetter	heiter	heiter	heiter

Niederschlag der letzten 24 Stunden — mm
Höchste Temperatur gestern 25.3
Niedrigste Temperatur heute früh 16.1

Wetteraussichten für Donnerstag:

Lebhafter Nordwestwind, bei wechselnder Bewölkung nur geringfügige Schauer, mäßig warm.

Wetteraussichten für Freitag:

Nordwestwind, bewölkt, nachmittags aufheiternd und vorwiegend trocken, Temperaturen bis 20 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Keine wesentliche Aenderung.

DIE WANDLUNG DER MARA HOLM

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(15. Fortsetzung.)

„Na, Kunststück — ich zittere am ganzen Leibe! Wenn sie ihn wenigstens gefunden hätten und gleich mitgenommen! Aber so —? Ich hab' sie angefleht, sie sollten doch dableiben oder mir wenigstens einen Schupo schicken . . . Und was antworten die mir? Ich sollte ihn man ruhig reinlassen, wenn er nach Hause käme, und tun, als ob nichts gewesen wäre, und wenn er im Bett läge, könnt' ich ja beim Revier anrufen; ich hätte ja das Haus voller Leute, und einen Mord hätt' er noch nicht auf dem Gewissen . . . Na, ich bitte Sie, so sind nun diese Herren! Weil er noch keinen umgebracht hat, soll ich ihn ruhig reinlassen — und soll beim Revier anrufen, wenn der Mensch in der Wohnung ist. Und plötzlich steht er dann hinter mir und hört das! Nee, ich danke! Finden Sie nicht, ich sollte die Kette vorlegen? Ich lass' ihn einfach nicht rein! Solln die sehn, wie sie ihn kriegen, wenn sie ihn haben wollen! . . . Aber der Herr Poeschel —! Der Herr Poeschel ist auch noch nicht da! Dann muß ich eben aufbleiben, und wenn es klingelt, dann schleich' ich auf Strümpfen an die Tür und kucke durch: und wenn's der Poeschel is, dann mach' ich ihm eben auf und erzähl' ihm die ganze Geschichte und entschuldige mich, daß er hat warten müssen . . . Denken Sie nicht, das is das beste?"

Ehe noch jemand seine Meinung äußern konnte, klopfte es heftig an die Tür . . . Frau Boßhardt kreischte leise auf.

Aber es war nur Lotte, die heulend hereinkam, ehe jemand sie aufforderte. „Na, Mutter, wo bleibste denn? Ich grauf' mich so, und überall hör' ich Geräusche, und ihr sitzt alle hier vorn, und ich bin hinten ganz alleine —!"

Je mehr Frau Boßhardt versuchte, sie zu beschwichtigen, desto heftiger schluchzte Lottchen, bis Mara alle beide mit sanfter Gewalt aus der Tür schob. „Kochen Sie Lottchen einen Baldriantee, oder geben Sie ihr Tropfen! Haben Sie was da? Sonst kann ich Ihnen geben . . . Und dann bringen Sie sie ins Bett, und bleiben Sie ein bißchen bei ihr sitzen! Ich geb' jetzt Fräulein Lia etwas zu essen, und dann komm' ich nach hinten... Ich will auch gern aufbleiben, bis Herr Poeschel nach Hause kommt, wenn Sie das beruhigt."

„Ach Gott — ja, die Tür! Sei nur ruhig, Lottchen, mein Herzchen! Wir legen die Kette vor — es kann niemand in die Wohnung . . . Du brauchst doch keine Bange zu haben, mein Engelchen! Mutter ist doch bei dir! Ich bleib' die ganze Nacht an deinem Bett sitzen — ich lass' dich nicht alleine, mein Liebling!"

Lotte ließ sich mühsam beruhigen, und Mara nahm im stillen an, daß der ganze Verzweiflungsausbruch mehr der Angst um Herrn Möller als der Angst vor Herrn Möller galt. Aber die Hauptsache war, sie erst einmal loszuwerden, damit Lia zur Ruhe käme; denn obgleich sie behauptete, sich nicht aufzuregen, sah sie doch fiebrig und erschöpft aus.

Mara half Frau Boßhardt noch die Tür sichern. Die Kette wurde vorgelegt und der schwere Eisenriegel in den Boden gesenkt. Herr Möller konnte sehen, wo er die Nacht zubrachte; hoffentlich hatte er nicht die Unverschämtheit, zu klopfen und zu klingeln und Lia zu stören.

Mara saß noch eine halbe Stunde an Lias Bett, aß ein paar Bissen mit ihr, obgleich sie keinen Hunger verspürte, gab ihr dann das gewohnte schwere Schlafmittel, drehte das Licht aus und schlich sich auf Zehenspitzen hinaus.

Hinten war alles ruhig, die Küche schon dunkel; nur am äußersten Ende des Korridors, aus der Mädchenkammer, schimmerte Licht durch die Türspalte. Also hatte sich wohl Lottchen zu Bett bringen lassen, und Frau Boßhardt bewachte ihren Schlummer.

Mara hatte noch kein Verlangen, zu Bett zu gehen. Die fremden Männerstimmen, Frau Boßhardts Gejammer, Lottchens hysterisches Geschrei — alles dröhnte in ihrem Kopf nach. Sie nahm ein Buch aus dem Regal, setzte sich bequem in der Sofaecke zurecht und fing an zu lesen.

Allmählich nahm das Buch all ihre Gedanken gefangen, und sie vergaß die Ereignisse des Abends. Es war sehr still in der Wohnung; die Uhr tickte hart und gleichmäßig, manchmal knackte eine Diele, oder ein Windhauch ließ die Kastanie draußen aufrauschen.

Nach einer Weile wurde es kühl. Sie sah auf die Uhr. Es war Zeit, schlafen zu gehen, auch wenn Herr Poeschel noch nicht da war. Hoffentlich überschlief sie sein Kommen; sie mußte morgen wieder früh aufstehen und frisch sein . . . Sie stand auf, um die Tür nach der Loggia zu schließen. Sie hatte den Türgriff in der Hand und nestelte an der Gardine, um sie nicht einzuklemmen.

Da —! Sie uckt zusammen . . . Von der dunklen Wand der Loggia löst sich eine Gestalt und steht plötzlich vor ihr.

Merkwürdigerweise beruhigt sie sich sofort, als das Licht der Lampe auf Herrn Möller fällt, der beschwörend den Finger auf den Mund legt. Sein Gesicht ist etwas angstvoll, aber durchaus nicht angsteinflößend.

„Nanu?!" sagt sie, fassungslos erstaunt. „Wie kommen Sie denn hierherein?"

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Gnädigste, wenn ich Sie erschreckt habe!" sagt Herr Möller höflich. „Sie sind eine heldenhafte Frau! Jede andere an Ihrer Stelle hätte geschrien und mich in die größten Unannehmlichkeiten gebracht . . . Sie sind doch hoffentlich überzeugt, daß Sie keine Ursache zu irgendeiner Beunruhigung haben?"

„Eigentlich ja!" sagt Mara halb lachend.

Herr Möller sieht nicht aus, als ob er die Absicht hätte, ihr an die Kehle zu springen oder einen Revolver zu zücken. Er klopft sorgfältig ein paar Flecke von seinem tadellosen Anzug, die er sich wohl draußen von der Mauer geholt hat.

„Fabelhaft! Sie sind ganz so, wie ich gedacht habe! Aber ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Nicht um Ihre Angst, nur, um Ihr Gewissen zu beruhigen. Sie sollen nicht denken, daß Sie hier einen Schwerverbrecher beherbergen . . . Darf ich mir eine Zigarette anzünden? Ich habe schon so lange danach geschmachtet und mich nicht getraut, ein Zündholz anzustreichen..."

Er setzt sich ganz zwanglos auf einen Stuhl und steckt sich aufatmend eine Zigarette an. Und Mara schiebt ihm noch mechanisch einen Aschenbecher hin.

Während er spricht, geht es ihr durch den Kopf, daß sie nun eigentlich irgendetwas unternehmen müsse: hinauslaufen, die Tür von draußen absperren, die Polizei alarmieren — aber der Schlüssel steckt innen — oder aus der Loggia um Hilfe rufen . . . Sie unterläßt es; nicht, weil es gefährlich ist, nicht, weil sie Angst hat, der Mann könne sie daran hindern — einfach, weil es unangenehm ist. Sie weiß nicht, wie man so etwas anfangen soll. Sie sitzt ganz still unter seinen beobachtenden Blicken und hofft, daß er auf irgendeine Weise verschwinden werde.

Aber vorher möchte sie doch gern wissen, wie er auf die Loggia gekommen ist. „Sagen Sie mir bloß das eine — —", fängt sie an.

„Gern —!" unterbricht er flüsternd. „Aber, bitte, lassen Sie uns leise sprechen! Ich möchte Frau Boßhardt nicht erschrecken. Ihr traue ich zu, daß sie loskreischt, wenn sie mich sieht, als wäre ich ein Gespenst . . . Sie wollen wissen, wie ich in diese fatale Situation gekommen bin? Dazu haben Sie ein volles Recht. Ich weiß schon eine ganze Zeit, daß ein Haftbefehl gegen mich vorliegt. Wegen einer blödsinnigen Dummheit, die ich begangen habe — und die ich jeden Tag wieder begehen würde. Ich habe einen Meineid geschworen — in einem Ehescheidungsprozeß. Ich weiß nicht, ob Sie sich als Frau da hineindenken können? Für einen Mann ist es sehr schwer, die Liebe einer Frau zurückzuweisen, selbst wenn diese Frau verheiratet ist. Ich jedenfalls bringe einen solchen Heroismus nicht auf — oder eine solche Brutalität; besonders, wenn die Frau es versteht, Mitleid mit dem Unglück ihrer Ehe zu erwecken. Ich kämpfte — einen doppelten Kampf gegen das Gefühl der unglücklichen Frau und gegen meine eigene Leidenschaft. Ich reiste ab — sie reiste mir nach. Wir verlebten ein paar traumhaft schöne Tage. Törichterweise hatten wir uns als Ehepaar ausgegeben und eingetragen. Einige Zeit darauf kam es zwischen den Eheleuten zum Prozeß. Die Frau wollte sich von ihrem Ungeheuer von Mann befreien. Er tyrannisierte sie, er betrog sie — sie hatte den Prozeß fast gewonnen. Da kam der Mann auf den unseligen Einfall, mich als Zeugen laden zu lassen. Ich wurde vereidigt. Ich hätte die Aussage verweigern können — damit hätte ich die unglückliche Frau ruiniert. Ich schwor einen Meineid. Ich sagte Ihnen schon: Ich würde es heute nicht anders tun . . . Aber der Prozeß war damit nicht zu Ende. Der Mann wollte nicht die Frau, er wollte nicht seine Ehre — es ging ihm nur darum, sein schmutziges Geld zu behalten! Er fand den Ort heraus, in dem wir gewesen waren, er ließ den Wirt, die Kellner, die Stubenmädchen als Zeugen laden . . . Kurz und gut: Ich habe eine Strafe wegen Meineids abzubüßen. Sie können sich vorstellen, daß ich mich dem nach Möglichkeit entziehe. Sagen Sie selbst: Wem wäre damit gedient, wenn ich eingesperrt werde? Alle paar Monate haben sie meinen Aufenthalt mal wieder 'rausgeschnüffelt und wollen mich festnehmen; und dann sind sie im Grunde froh, wenn sie mich finden und geben wieder ein Vierteljahr Ruhe . . . So —! Nun wissen Sie alles, was Sie wissen wollten!"

„Nein!" sagt Mara aufatmend. „Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir das alles erzählt haben; aber wahrscheinlich wäre ich gar nicht so indiskret gewesen, Sie danach zu fragen. Ich wollte eigentlich wissen, wie Sie auf meine Loggia gekommen sind!"

„Aber das ist doch sehr einfach!" lacht Herr Möller. „Aus meinem Fenster! Ich wäre auch auf demselben Wege wieder in mein Zimmer zurückgekommen, wenn mir nicht die Idioten das Fenster zugemacht hätten. Während der eine Kerl hier auf die Loggia 'ransglotzte, klebte ich draußen an der Hauswand!"

„Allmächtiger —!" entfuhr es Mara.

„Aber ich bitte Sie, Gnädigste, das ist für einen geübten Bergsteiger doch kein Kunststück! Es war mir nur peinlich, daß es noch ziemlich hell war. Wenn mich die Leute von drüben gesehen hätten, hätten sie gedacht, ich wäre ein Fassadenkletterer oder ich plante einen Selbstmord. Und das ist nun das letzte, was ich vorhabe!" Herr Möller ist in denkbar bester Laune. „Aber die Kastanie deckt mich ganz schön . . . Schade, daß wir nichts Trinkbares hier haben! Ich hätte Lust, den glücklichen Ausgang des kleinen Abenteuers mit Ihnen zu feiern!"

Dazu hat nun Mara gar keine Lust. Der Schreck, so flüchtig er war, ist ihr doch in die Glieder gefahren. Sie möchte jetzt ins Bett und alle Türen verriegeln. „Was werden Sie jetzt mit Frau Boßhardt machen?" fragt sie mit nachdenklich gerunzelten Brauen.

„Ja — richtig — das ist sehr lieb von Ihnen, daran zu denken! Ich weiß nicht, ob diese aufgeregte Urschel so lange die Ruhe bewahrt, daß man vernünftig mit ihr reden kann, oder ob sie gleich zetermordio schreit. Dem möchte ich mich natürlich nicht aussetzen. Ich glaube, das beste wird sein, ich empfehle mich französisch! Ich werde ihr einen freundlichen Abschiedsbrief und die Miete für den nächsten Monat auf mein Zimmer legen; ich will nicht, daß das arme Weib außer dem Schreck noch einen Schaden hat, weil ich nicht rechtzeitig gekündigt habe. Glauben Sie, daß sie schon in ihrer Koje liegt?"

„Ich habe noch keine Tür gehen hören; sie ist sicher noch hinten bei Lottchen."

„Also, meine liebe Gnädigste, dann haben Sie herzlichen Dank, daß Sie mir so freundlichst Obdach gewährt haben . . . Und lassen Sie sich's recht, recht gut gehen!"

Er drückt ihr zum Abschied die Hand, und Mara ist sehr froh, als er draußen ist und sie die Tür absperren kann. Sie horcht ihm nach, weil sie eigentlich einen Entsetzensschrei erwartet, wenn Frau Boßhardt ihm begegnet. Aber es bleibt alles still.

Fortsetzung folgt.

Der Bootsbauer kauft Bäume

Von Knud Andersen

Er war ein kleiner, windverwehter Bursche — der Wald am Meer. Es wohnten nicht einmal Vögel in seinen Wipfeln, so verlassen war er. Wenn die Stürme vom Meer wie eine Schar übermütiger Teufelsbuben mit Stöcken in den Fäusten fluchend ins Land brachen, war der kleine Wald das erste, was sie erspähten und worauf sie einschlugen.

An der äußersten südwestlichen Ecke des Waldes stand ein Baum für sich allein. Auch er hätte am liebsten, wie die übrigen, dem Westwind den Rücken zugekehrt. Aber die Stelle, auf der er erwuchs, war nun einmal bei einem Wolkenbruch untergraben worden, so daß der Stamm eine starke Neigung zum Meer hin erhalten hatte. Nun war er ein Leben lang dazu verurteilt, das Gesicht all den wilden Stürmen zuzuwenden.

Seit den Kindheitsjahren in der Baumschule hatte er davon geträumt, sich stark und schön dem Himmel entgegenzustrecken und seine Wurzeln in der feuchten, fruchtbaren Erde an einem lieblichen Waldsee auszubreiten, wo junge Liebende ihre Namenszüge, von einem Herzen umrahmt, in seine Rinde schnitten. Statt dessen stand er am offenen Meer und sehnte sich nach einem Glück, das ihm nie vergönnt war.

Nach jeder Schneeschmelze, wenn die Säfte in seinem verwachsenen Stamm emporstiegen und langsam in die knotigen, bronzefarbenen Zweige drangen, während all die übrigen Bäume schon längst verstende Knospen trugen, schwoll die Hoffnung von neuem in der Seele des kleinen Krüppels. In diesem Sommer würde das Wunder geschehen! Junge Liebende würden Namen in seinen Stamm schneiden, Vogelsang würde in seinem Wipfel erklingen und Menschen würden zu seinen Füßen das Leben schön finden . . .

Es war ja unbeschreiblich dumm, solche Hoffnungen zu nähren. Wer ist so verliebt, daß er sein schönes Taschenmesser an einem stahlharten Stamm verderben möchte? Und wer wird an einem heißen Sommertag unter einem verkümmerten Baum Schatten suchen? Aber die Eiche träumte, die Närrin, und erst, wenn wieder die Stürme auf sie einbrausten und ihre rostfarbenen Blätter fortwirbelten, während andere Bäume noch in voller Pracht standen, erwachte sie und sah der barschen Wirklichkeit ins Auge. Sie verfluchte das Schicksal, das ihr verwehrt hatte, an einem Waldsee zu leben, wo sie ihre Früchte an ihrer Wurzel keimen oder in des Sees schwarze, geheimnisvolle Tiefe hinabsinken und vergehen sehen konnte. Ihr schien, als böte das Leben nichts als Unglück und Niederlagen, und das ist der wehmütigste Gedanke, den ein Baum hegen kann.

So vergingen viele Jahre, und der verkrüppelte Baum kam nicht zur Vernunft. Bald überließ er sich seiner lächerlichen Hoffnung, bald völliger Hoffnungslosigkeit.

Indessen wurde seine Krone ein vogelleeres, verworrenes Geflecht von Zweigen, so daß er aussah, als schütze er mit den Armen das entstellte Gesicht gegen die Schauer. In dieser Stellung verharrte er versteinert und stumm, und nur wenn die Stürme ihn allzusehr schüttelten, murmelte er seine knorrigen Flüche. Vielleicht waren es auch Gebete. Wer weiß es? Der Unterschied zwischen Fluch und Gebet ist oft so gering.

Aber der Baum wuchs weiter. Aus dem kleinen, verzagten Krüppel wurde ein verbitterter Riese. Sein Stamm wurde schwer und knotig und gewunden und knastig und steinhart. Es war ganz unmöglich, ein Messer in seine vernarbte Rinde zu stoßen.

Er hatte längst aufgehört, mit der Zeit zu rechnen, als an einem Morgen zwei Männer durch den Wald kamen. Der eine war jung und behende. Ihm gehörten die Bäume. Er rühmte ihren kräftigen Wuchs und die seltene Qualität ihres Holzes und schätzte ihren Rauminhalt in Kubikmeter.

Der andere war alt und gebeugt. Aber er hatte lebhafte Augen, die blau waren wie das Meer. Er wollte Bäume kaufen. Doch er schien keine zu finden, die nach seinem Wunsch waren; denn er schüttelte den Kopf, während er seinen Begleiter unmerklich nach der Westseite des Waldes hinüberführte.

Als sie schließlich unter der betagten Steineiche anlangten, leuchteten die Augen des Alten auf. Er beklopfte den Stamm mit seinen krummen Knöcheln, stand eine Weile und blickte gedankenvoll aufs Meer hinaus. Endlich wandte er sich um, ließ noch einmal den Blick zärtlich den Stamm hinaufgleiten und nickte dem jungen Manne zu.

Eines Tages kamen zwei Waldarbeiter. Sie trugen Holzstiefel und ein isländisches Wams und kauten Tabak, daß der Saft ihnen aus den Mundwinkeln floß. Wenn man ihre langschäftigen Aexte sah, bekam man das Gefühl, als ob nichts in der Welt ihnen widerstehen könnte.

Die beiden Männer warfen der Eiche einen schrägen, messenden Blick zu, nahmen ihre breite Bogensäge und sägten bis in den späten Nachmittag. Es kostete beides, Tabak und Schweiß, und zuletzt warfen sie die Säge fort, legten das Wams ab und schlugen mit den Streitäxten auf den Riesen ein. Die Splitter des Stammes stoben weit umher. Aber erst gegen Abend, als die Sonne Himmel und Meer entzündete, begann die alte Eiche unter den Schlägen zu beben, und die letzten Sterne glitzerten schon am östlichen Himmel, als sie, das Antlitz nach Südwesten gewandt, mit langgezogenem Stöhnen umsank.

Nach geraumer Zeit lief ein neues Rettungsboot für eine der Küstenstationen vom Stapel, wozu uniformierte und zivile Sachverständige sich eingefunden hatten. Von der Begebenheit selbst soll hier nicht viel die Rede sein, und das Rettungsboot hat seine eigene Geschichte. Aber das Holz zu den Teilen des Bootes, die am meisten auszuhalten haben, Kiel, Bug, die unteren Planken und viel mehr noch, stammte von dem einsamen Baum an der Südwestecke des Waldes.

Der Bootsbauer ging um das Boot herum, ließ seine Hand zärtlich über das Dollbord gleiten, klopfte mit dem Knöchel auf Spanten und Steven und schickte sich an, eine kleine Rede zu halten. Er war ein eigenartiger Mann mit lebhaften Augen, die blau waren wie das Meer . . .

„Seht dieses Holz", sagte er, „es ist schwer zu beschaffen. Es muß in der Form gewachsen sein, wie wir sie brauchen, und muß die harten Prozesse durchgemacht haben, die ein abgesonderter, ungeschützter Standort mit sich bringt. Sonst ist es nicht imstande, den Kräften zu trotzen, die auf ein Rettungsboot einwirken. Stellen Sie sich vor, was zum Beispiel ein Kiel auszuhalten hat, wenn das Boot vollbemannt und mit der ganzen Besatzung eines Wracks, die Steven in der Luft schwebend, über einen Brecher reitet, oder wenn es auf Grund gerät mit einem Stoß, der die Leute von den Ruderbänken reißt . . ."

„Das kann für viele Leben oder Tod bedeuten", erhob er seine Stimme, während die Sachverständigen sich nach und nach entfernten; denn es gab auch Wein und Zigarren bei dem Stapellauf — — „und darum brauchen wir ein Kernholz, das solche Stürme gewohnt ist."

Der alte Bootsbauer blieb noch eine Weile stehen und betrachtete gedankenvoll das Boot, ehe er den übrigen folgte.

Das Eichenkernholz aber sammelte noch einmal seine merkwürdigen, verworrenen und knastigen Gedanken und dankte der Sonne, dem Frost und all den Stürmen, so gut es vermochte, am meisten aber dem alten Bootsbauer, der kam und alles zum Besten wendete.

(Deutsch von Karl Dietrich Erris).

Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGI's Würze

MAGGI's Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte